Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

21.9.1927 (No. 259)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 259 (10 Seiten) **Karlsruhe, Mittwoch, den 21. September 1927** **65. Jahrgang**

In Kürze

Nach einer Meldung aus Tsingtau ist das japanische Motorschiff „Gentoku Maru" gesunken. Von den 400 chinesischen Passagieren wurden 120 von einem amerikanischen Kriegsschiff aufgenommen. Bisher zählte man 159 Tote. Die übrigen Passagiere werden vermißt.

*

Könnecke ist mit der „Germania" am Dienstag 14.22 Uhr in Köln zum Ostasienfluge gestartet.

*

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des preußischen Kabinetts steht die Beratung des Reichsschulgesetzentwurfes, den der preußische Kultusminister für verfassungsändernd hält.

Washington lenkt ein

Newyork, 20. Sept. Die amerikanische Antwortnote bezüglich des Handelsvertrages mit Frankreich ist fertiggestellt. Sie hat die Billigung des Staatssekretärs Kellogg gefunden und wird am Dienstag oder Mittwoch nach Paris abgehen. Text und Inhalt wurden bisher geheim gehalten, doch sickert durch, daß die Note vorsichtig gehalten ist, da Amerika einen Zollkrieg möglichst vermeiden möchte.

Washington weiß, daß ein Zollkrieg mit Frankreich leicht zum Zollkrieg mit Europa sich ausweiten könnte, da es bisher nur drei Handelsverträge mit Meistbegünstigungsklausel (Deutschland, Ungarn, Estland) unter Dach hat. Mit 14 anderen Staaten bestehen Abkommen auf der Basis des modus vevendi, die kurzfristig kündbar sind, und mit 12 anderen Nationen schweben die Verhandlungen noch.

Fort mit den „moralischen Klauseln" des Versailler Vertrages!

(Eigener Bericht.)

Genf, 19. September.

In den internationalen Kreisen der Völkerbundsdelegation war schon am Samstag mittag bekannt gewesen, daß anläßlich der Einweihung des Tannenberg-Denkmals der deutsche Reichspräsident eine Verwahrung gegen die Fortdauer der „Kriegsschuldlüge" einlegen werde. Die deutsche Delegation und die deutschen Korrespondenten waren davon unterrichtet und hatten nicht versäumt, darauf zu verweisen, daß bis jetzt der Reichspräsident noch keine einzige öffentliche Rede hochpolitischen Charakters gehalten habe, weil er sich strengstens in seinem konstitutionellen Rahmen hält. Der Eindruck, den die wenigen Sätze in der Rede des Herrn v. Hindenburg gemacht haben, ist in Völkerbundskreisen sehr groß. Man hört sagen, der Reichspräsident habe für seine Person, für seine Mitkämpfer unter den Lebenden und noch mehr für die verunglimpften toten Streiter gesprochen, ohne im geringsten eine bestimmte Spitze zu gebrauchen. Seine Worte lauteten aber in geläufiges Deutsch übersetzt:

Fort mit den „moralischen Klauseln" des Versailler Vertrages!

Da in der letzten Zeit von Genf her schon mehrfach die Feststellung erfolgt ist, die Aufnahme der „moralischen Klauseln" in den Versailler Vertrag sei eine Anmaßung und die Friedenskommission sei kein Tribunal, ist die Verwahrung des Reichspräsidenten ganz zeitgemäß gewesen. Es nähert sich die „Götzendämmerung von Versailles", mögen sich die Militaristen und Chauvinisten Frankreichs noch so sehr dagegen sträuben.

In einem Artikel, der Vergleichen zwischen der französischen und englischen Außenpolitik in ihren Grundzügen gewidmet ist, schreibt Botschaftsrat Orsini-Ratto u. a. folgendes: „Für Frankreich ist Locarno die Bekräftigung von Versailles, für England ist Locarno die Vervollständigung und Umformung des Friedensvertrages, der Beginn der „Revision" des Vertrages von Versailles; obwohl das Wort „Revision" in England noch nie offiziell gebraucht wurde, um die französische Empfindlichkeit nicht zu verletzen, ist sie eben doch gemeint. Für Frankreich ist der Dawesplan absolute Wahrheit; für England ist der Dawesplan relative Wahrheit und vor allen Dingen eine provisorische Lösung. Wie kann man erwarten, daß Frankreich und England sich dahin einigen [illegible] Bedeutung Dingen zuzuerkennen, die sie von so verschiedenen Gesichtswinkeln aus betrachten?" Der Verfasser tönt an, daß Italien den englischen Standpunkt hinsichtlich der Revisionsbedürftigkeit des Versailler Vertrages teilt und zwar besonders nach der moralischen Seite hin.

Der „Temps" meint, Frankreich werde den Fehdehandschuh, der ihm in Tannenberg hingeworfen wurde, aufzunehmen wissen. Die von nationaler Sorge erfüllten Kreise Frankreichs wüßten jetzt, woran sie trotz der Versicherungen des Außenministers Stresemann seien. Die Verteidigung Frankreichs sei identisch mit der Verteidigung des Versailler Vertrags.

Die Resolution Paul-Boncour: eine Kabinettsfrage!

(Eigener Bericht.)

Paris, 19. September.

Am Schlusse eines Leitartikels, der dem Antrag Paul-Boncours in der Völkerbundsversammlung betr. die Sicherheit als Voraussetzung der Abrüstung gewidmet ist, erklärt der „Temps", für Frankreich sei das Verhalten des Völkerbundes entscheidend. Wenn er ablehne, sei für Frankreich jede Hoffnung dahin, daß der Völkerbund seinem ureigenen Zweck dienen könne.

***

Dies ist wieder nur ein Zeichen des Ringens der französ. Generalspartei gegen die Kräfte, die ihr eine Ende bereiten wollen. Die gutbezahlten Posten in der Rheinarmee wollen diese imperialistischen Herrschaften nicht preisgeben. Darum setzen sie ihre Verdächtigungen des Deutschen Friedenswillens fort. Wenn es ihnen nachgeht, wird der französische Wahlkampf 1928 sich darum drehen, ob die Phrase von der „Sicherheit" die französische Zukunftspolitik beherrscht, oder ob aus den Worten Briands endlich Taten werden. Der so harmlose Antrag des Nationalsozialistischen Boncour ist in Wirklichkeit voller Tücke.

Nach ihm will Frankreich die Verpflichtungen militärischer Art, die es durch seine krankhafte Bündnissucht auf sich geladen hat, nun auf andere Schultern abwälzen, indem es auf dem Wege des Völkerbundes Garanten und Mitkontrahenten gewinnen will. Ein Halbblinder sieht, daß es den Franzosen nur darum zu tun ist, die Rüstungen zu ihrer angeblichen „Sicherheit" finanziell billiger zu gestalten.

Der „Daily Telegraph" schreibt: Das Interessanteste an der von Paul Boncour dem Völkerbund vorgelegten Resolution ist die Tatsache, daß sie dem Rate die Aussprache über das Sicherheitsproblem entziehen und der vorbereitenden Abrüstungskonferenz überweisen will. Deshalb dürfte wohl außer Polen, Rumänien und Finnland im Rate niemand die Resolution sehr günstig aufnehmen, während sie in der Abrüstungskommission auf mehrere Anhänger dürfte rechnen können.

Rußland im europäischen Konzert

Paris, 19. September.

Es ist viel weniger wichtig, daß die französische Regierung sich mit der „moralischen Tortur" für den russischen Botschafter Rakowski, bestehend in der über ihn verhängt gewesenen Drohung der zwangsweisen Entfernung aus Frankreich, begnügt hat, als es wichtig ist, daß Frankreich in den Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Rußland willigt. Denn es liegt auf der Hand, daß bei den Verhandlungen über diesen Nichtangriffspakt sich Gelegenheit bietet, auch das Problem eines russisch-polnischen Nichtangriffspaktes aufzurollen. Dieser höheren Erwägung konnte sich der französische Ministerrat nicht verschließen, sodaß die Sorge für das verbündete Polen wieder die große französische Politik beherrscht. Der Bruch zwischen Frankreich und Rußland ist durch geschicktes Lavieren Rußlands, das zur richtigen Zeit sein Angebot wegen des Nichtangriffspaktes hervorbrachte und gleichzeitig in Warschau die beschleunigte Erlangung eines zweiten Nichtangriffspaktes in Aussicht stellte, nicht nur hinausgeschoben — menschlicher Berechnung nach dürfte er überhaupt nicht mehr eintreten. **Wird Polen durch einen Sicherheitsvertrag mit Rußland und durch einen russisch-französischen Pakt eine doppelte Garantie zuteil, tritt Rußland in das europäische Konzert ein und wird sich darin bald bemerkbar machen.** Diese gesteigerte Aktivität Rußlands wird dann wohl zur Erfüllung der Prognose führen, die in der Londoner „Westminster Gazette" schon gestellt wurde: **daß nämlich auch England wieder Miene macht, die unterbrochenen Beziehungen mit Rußland wieder anzuknüpfen.** Die englische Politik könnte es nicht ertragen, daß die Ver. Staaten wirtschaftlich und die Franzosen politisch zu sehr davon profitieren würden, daß zwischen England und Rußland keine offiziellen Beziehungen mehr bestehen.

Der Beschluß des französischen Ministerrates, auf den russischen Vertragsvorschlag, soweit er einen Nichtangriff betrifft, unter Ablehnung des Vorschlages der „Nichteinmischung" in innerpolitische Verhältnisse Frankreichs (weil dieser Vorschlag überflüssig und völkerrechtswidrig ist) einzutreten, bedeutet eine gesalzene Ohrfeige für den Chorus der französischen Blätter, die durch Dutzende von Artikeln die Notwendigkeit eines vollständigen Bruches mit Rußland beweisen wollten.

* * *

Bei den Verhandlungen mit Frankreich, Polen und den anderen Randstaaten wird zweifellos der vielfach angefeindete deutsch-russische Vertrag eine Rolle spielen. Jedenfalls wird der Vorwurf gegenüber Deutschland, es habe seine Verpflichtungen aus dem Locarnovertrag verletzt, als es mit Rußland einen Pakt einging, hinfällig werden, wenn noch andere Völkerbundsmitglieder sich dem Beispiel des Deutschen Reiches anschließen.

Pilsudski und der polnische Landtag

„Ich werde mit diesem Sejm nicht spassen."

Warschau, 19. Sept. Die heutige Sejmsitzung zeigte, daß der polnische Landtag entschlossen war, den Versuch zu unternehmen, mit der Regierung des Marschalls Pilsudski den Kampf aufzunehmen. Das Pressedekret und die Verordnung des Staatspräsidenten gegen die Verbreitung von Beleidungen wurden einstimmig abgelehnt. Von nationaldemokratischer Seite wurde sogar ein Antrag eingebracht, der der Regierung Vollmachten zu entziehen wünscht. Die Regierung selbst hüllt sich noch in Stillschweigen. Zur heutigen Sitzung ist wiederum kein Regierungsvertreter erschienen.

Für die gegenwärtige Lage ist das Wort charakteristisch, das Marschall Pilsudski dem Vizepräsident Dr. Bartel gegenüber fallen ließ, wonach er mit dem Sejm nicht spaßen gedenke.

Ministerpräsident Pilsudski ist heute von seinem Kuraufenthalt nach Warschau zurückgekehrt. Unmittelbar nach seiner Rückkehr hatte er mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Bartels eine längere Unteredung.

Und er vertagte den Sejm. . . .

Der Kampf zwischen Sejm und Regierung ist nicht entschieden sondern aufgeschoben worden. Obgleich man schon heute morgen von der Möglichkeit einer Vertagung der Session sprach, war man doch überrascht, als gleich nach Beginn der heutigen Nachmittagssitzung Vizeministerpräsident Dr. Bartel die Verfügung des Staatspräsidenten verlas, die die Vertagung der Session um 30 Tage anordnete. Unter den Abgeordneten hat dieser Schritt der Regierung Erregung hervorgerufen. Sofort darauf traten die führenden Klubs zu Beratungen zusammen.

Acht Tauroggener Verschwörer zum Tode verurteilt

Riga, 20. Sept. Von 20 Angeklagten, die der Beteiligung an der Tauroggener Revolte überführt wurden, sind acht zum Tode, neun zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und die übrigen zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Sieben Todesurteile wurden in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. Der achte Verurteilte wurde sofort nach Urteilsverkündung hingerichtet.

Brief aus der Schweiz

Deutschland im Völkerbund. — Aus der eidgenössischen Politik.

19. September 1927.

ez. Der Schweizer hat in den letzten Tagen seinen Blick oft nach Genf gewandt, wo der Völkerbund an der Arbeit ist. Daß diese Arbeit kein Kinderspiel ist, wird bei uns allgemein anerkannt. Es fehlt nicht an Verständnis für die vielen Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen, wenn die idealen Ziele des Völkerbundes erreicht werden sollen. Dieser Schwierigkeiten ist sich übrigens auch die deutsche Delegation in Genf bewußt. Das beweist ihr kluges Reden und Handeln. Kaum eine Delegation findet dermaßen die Aufmerksamkeit der schweizerischen Oeffentlichkeit, wie die deutsche. Man ist sich in den weitesten Kreisen über das im klaren, was in den nachstehenden Worten der außenpolitische Wochen-Rundschauer der christlichsozialen „Hochwacht" sagt, der — nebenbei bemerkt — am Bodensee in badischer Nachbarschaft wohnt: „Je länger je mehr tritt die Tatsache in Erscheinung, daß Deutschland die politische Achse Europas, ja der ganzen Welt ist, um die — in gewissem Sinne vielleicht noch mehr als im Wilhelminischen Zeitalter — das ganze internationale Geschehen sich dreht, wie die Planeten um die Sonne."

Man hat es hier durchaus verstanden, daß die deutsche Völkerbundsdelegation von der Schaffung eines sogenannten Ost-Locarnos nichts wissen wollte. „Es liegt" — bemerkt der bereits erwähnte Wochen-Rundschauer, „auf der Hand, daß eine Imperialmacht wie Deutschland sich nicht auf ewig von den im Versailler Vertrag ihm aufoktroierten Grenzregulierungen gebunden erachtet, um so weniger, als diese Regulierungen zum Teil im Widerspruch zu allen rassen- und völkerpsychologischen Gesetzen vorgenommen worden waren. Polen z. B. hat ganze Fetzen von „unverdaulichen" Ukrainern, Weißrussen, Deutschen und Litauern verschluckt. Und wer eine „nachsündflutliche" europäische Karte zur Hand nimmt, der muß mit seinem einfachen geographischen Menschenverstand zugeben, daß der sogen. polnische Korridor ein politischer Unsinn non plus ultra ist, der sich früher oder später rächen muß. Polen weiß das ganz genau und bemühte sich daher krampfhaft, von Deutschland eine über den Versailler Vertrag hinausgehende Garantie seiner Grenzen zu verlangen. Wie wir gesehen haben, ohne jeden Erfolg!

Wir haben die Auffassung, daß die Abmachungen von Locarno, soweit sie den Osten betreffen, das Maximum des deutschen Entgegenkommens darstellen. Ueber den Verzicht auf eine gewaltsame Aenderung der neuen Grenzen im Osten wird kaum eine deutsche Regierung je hinausgehen. Darum wurde jetzt, wie das Genfer Protokoll, so auch das berühmte „Ost-Locarno" auf dem Friedhof des Völkerbundes begraben. R. I. P."

Von der Aufmerksamkeit, die in der letzten Zeit Genf fand, geht nun etwas über auf Bern. Hier, in unserer Bundeshauptstadt, treten heute die eidgenössischen Räte zu ihrer Herbsttagung zusammen. Im Vordergrund steht der Nationalrat, die 198köpfige Volksvertretung, die in den verschiedenen Kantonen auf Grund der Bevölkerungszahl gewählt wird. Dann kommt der Ständerat, der 44 Mitglieder zählt; jeder Kanton entsendet — ohne Rücksicht auf die Bevölkerungszahl — 2 Mann in die „Ständekammer". Die beiden Räte tagen getrennt; zur gemeinsamen Vornahme der Wahl der Bundesräte und der Bundesrichter sowie zur Ausübung des Begnadigungsrechtes treten sie jeweilen zur vereinigten Bundesversammlung zusammen, die unter dem Vorsitz des Nationalratspräsidenten steht. Beide Räte haben sich in den nächsten zwei Wochen mit wichtigen Vorlagen zu beschäftigen. Mehr als ihre parlamentarische Arbeit interessiert aber gegenwärtig eine über das Stadium der parlamentarischen Beratungen hinausgewachsene eidgenössische Frage. Es handelt sich darum, ob ein vor Monaten von den eidgenössischen Räten angenommenes Gesetz über das Dienstverhältnis und die Besoldungen des eidgenössischen Personals (Verwaltungsbeamte, Eisenbahner, Post- und Zollbeamte usw.) vor die Volksabstimmung gelangen soll. Derlei Gesetze unterstehen dem Referen-

dum; wird innerhalb einer bestimmten Frist von 30 000 stimmberechtigten Schweizerbürgern oder von 8 Kantonen die Volksabstimmung verlangt, muß sie von den Bundesbehörden angeordnet werden. Die Anordnung der Volksabstimmung wird durchwegs von Gegnern der von den eidgenössischen Räten angenommenen Gesetze begehrt. Im vorliegenden Falle verlangen die Kommunisten, daß das eidgenössische Beamtengesetz dem Volksentscheid unterbreitet werde. Ihnen geht das Gesetz in den Besoldungen zu wenig weit und in den Vorschriften, die dem Beamten hinsichtlich des Vereinsrechtes (Streikverbot!) gemacht werden, zu weit. Die bürgerlichen Parteien und die Sozialisten bekämpfen das Referendum; kommt es trotzdem zustande, steht uns ein heißer Abstimmungskampf bevor. Freude an ihm könnten einzig die Kommunisten haben, die auch bei uns stets dabei sind, die Klassen hintereinander zu bringen und im Trüben zu fischen.

Er bleibt sich treu

Einige rechtsstehende Blätter kündigen an, daß Ministerpräsident Poincare am 26. September in Bar-le-Duc eine große politische Rede halten wird, in der nicht nur innerpolitische, sondern auch außenpolitische Probleme zur Sprache kommen. Der Ministerpräsident ist in Begleitung des Deputierten Maginot, der zu den ärgsten Chauvinisten der französischen Kammer gehört, sodaß die Art seiner Aeußerungen schon dadurch erkenntlich wird. Es dürfte sich nach dem Geplänkel, das der „Trompeter" des „nationalen Blocks", der frühere Minister Franklin-Bouiilon, durch seinen Artikel im „Journal" eröffnet hat, um die förmliche Einleitung der Wahlschlacht handeln, die im Zeichen der „unerfüllten Sicherheiten" für Frankreich stehen soll.

Die „Abrüstung" Englands

(Eigener Bericht.)

Genf, 20. September.

Von hervorragender Seite wird dem „Journal de Geneve" geschrieben, dieser Tage habe der englische Außenminister erklärt, England habe konstant sein Verteidigungsbudget reduziert und infolgedessen bis zur Grenze seiner Sicherheit abgerüstet, sodaß die anderen Nationen endlich einmal seinem Beispiel folgen sollten. Es sei nun von Interesse, folgende Tatsachen hervorzuheben: Die Budgetziffern für die britische Verteidigung im Jahre 1927/28 belaufen sich auf 115 Millionen Lst. gegen 72 Millionen Lst. für das Vorkriegsjahr 1913/14. Die militärischen und Flottenspesen haben sich also um 50 Prozent vermehrt, was etwa der allgemeinen Steigerung im Index der Lebenshaltung entspricht. Es ergibt sich aber daraus, daß England seine Kosten für die Verteidigung auf dem gleichen Niveau wie in der Vorkriegszeit belassen hat trotz der Tatsache, daß die deutsche Kriegsflotte nicht mehr existiert und die Welt viel eher geneigt ist, einen Krieg zu vermeiden als im Jahre 1914. Außerdem hat das Völkerbundssekretariat festgestellt, daß die europäischen Staaten zusammen jährlich für Rüstungszwecke 11 bis 12 Milliarden Goldfranken ausgeben, obwohl die Kaufkraft des Geldes gegen 1913 gesunken ist und 1913 sich fast die gleiche Ziffer ergab. Daraus muß aber gefolgert werden, daß in Europa weniger auf die Kriegsrüstungen verwendet wird als früher, während Engand auf dem gleichen Niveau stehen geblieben ist. Der Gewährsmann des Genfer Blattes verweist noch darauf, daß Lord Grey, früherer Außenminister Englands die europäischen Rüstungen des Jahres 1914 als eine der Hauptursachen des Weltkrieges bezeichnet hat.

Untergang eines japanischen Dampfers

159 Tote. Zahlreiche Vermißte.

Schanghai, 20. Sept. Wie aus Tsingtau berichtet wird, ist das Motorschiff „Gentoku Maru", das sich mit 400 chinesischen Passagieren nach Tsingtau unterwegs befand, leck geworden und gesunken. 120 Passagiere wurden von einem amerikanischen Kriegsschiff aufgenommen. 159 Leichen wurden bereits aufgefunden. Die übrigen Passagiere werden vermißt.

Könnecke ist zum Ostasienflug gestartet

Köln, 20. Sept. Der Flieger Könnecke, Graf Solms und der Funker Herrmann sind mit der „Germania" auf dem Flugplatz Butzweilerhof um 14.22 zum Ostasienflug gestartet, die Germania brauchte etwa 30 Sekunden, um sich nach einem Anlauf von 450 Meter von der Erde abzuheben.

Die Routen, die die „Germania" jetzt nimmt, ist Wien—Budapest—Konstantinopel—Angora, Konstantinopel hofft Könnecke beim Morgengrauen zu erreichen, um dann in den Vormittagsstunden in Angora die erste Zwischenlandung vorzunehmen. Wie sich der Flug von dort aus vollziehen wird, darüber war sich Könnecke im Augenblick des Abfluges noch nicht im Klaren. Falls die Wetterlage über dem Balkan ungünstig sein sollte, werden die Flieger entweder die Donau oder die Schwarze Meerküste entlang fliegen. Das Flugzeug hat ein Gesamtgewicht von rund 3300 Kilogramm, darunter 1280 Kilogramm Benzin und 150 Kilogramm Oel. Auf dem Flugplatz waren zur Verabschiedung anwesend: Oberbürgermeister Dr. Adenauer und mehrere Beigeordnete. Dr. Adenauer sowie die übrigen Herren der Stadt, der Lufthansa und der Flugpolizei richteten herzliche Abschiedsworte an die Flieger.

Nach eingegangenen Meldungen wurde die „Germania" gestern nachmittag 3 Uhr 45 Minuten über Frankfurt und um 4.50 Uhr über Nürnberg gesichtet.

Lange ist Könnecke der Ruhm vorausgeeilt. Immer ist er abgeflogen und immer ist er wieder mit Ovationen wattiert worden. Monatelang mußte er zwischen Ehrungen und Gloire wanken und jetzt ist er auf einmal ganz plötzlich gestartet. Ob er zu Land gutes Wetter haben wird und er so seinen Flug durchführen kann, wird uns alle in Spannung halten.

Preußen und das Schulgesetz

Der Preußische Kultusminister hält das Schulgesetz für verfassungsändernd

(Eigener Bericht.)

Berlin, 20. Sept. 1927.

Die preußische Staatsregierung ist gestern abend 6 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten. Diese Kabinettssitzung, der eine Chefbesprechung der einzelnen Ressorts über die preußische Denkschrift zum Reichsschulgesetz heute vormittag vorausgegangen war, wird sich neben der Schulfrage mit der vom Reichskabinett verabschiedeten Besoldungsvorlage beschäftigen. Mit Rücksicht auf die bisher schon erfolgte enge Zusammenarbeit zwischen Reich und Preußen wird die Veröffentlichung der Besoldungsvorlage erst nach der endgültigen Stellungnahme der preußischen Staatsregierung erfolgen. Es verlautet weiter, daß das Reichskabinett, bevor die Vorlage an den Reichsrat gehen soll, noch einmal zusammentreten will, um eine abschließende Entscheidung über einige Fragen zu treffen, die bisher noch nicht ganz geklärt werden konnten.

Bei diesen Beratungen soll die preußische Denkschrift zum Reichsschulgesetz zur abschließenden Diskussion stehen. Die Denkschrift ist eine gemeinsame Arbeit des preußischen Kultus- und des preußischen Justizministeriums. Die juristischen Darlegungen zur Denkschrift beschäftigen sich u. a. mit der Frage, ob der vorliegende Reichsschulgesetzentwurf verfassungsändernd ist oder nicht. Nach Auffassung maßgebender juristischer Kreise sind aber zum mindesten Teilbestimmungen des Keudellschen Gesetzentwurfes mit den Bestimmungen der Reichsverfassung nicht ganz in Einklang zu bringen. Die preußischen Abänderungsvorschläge, über die das Kabinett jetzt Beschluß gefaßt hat, betreffen sehr wesentliche Teile der Schulgesetzvorlage; insbesondere sind von Preußen Gegenvorschläge dahin zu erwarten, daß die Errichtung von Konfessionsschulen nicht ohne weiteres, wie der Keudellsche Gesetzentwurf das vorsieht, die bestehenden, bewährten Simultanschulen beseitigen kann.

Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, vertritt der preußische Kultusminister in seinem Gutachten die Auffassung, daß der Reichsschulgesetzenwurf verfassungsändernd ist.

In mehreren Blättern wird es als fraglich bezeichnet, ob die Beratung über den Reichsschulgesetzentwurf im preußischen Kabinett abgeschlossen werden kann, da der preußische Ministerpräsident Braun wegen schwerer Erkrankung seiner Gattin wohl kaum an den Verhandlungen werde teilnehmen können.

Berlin schafft die Reichsflagge an

Flaggenfrieden zu Hindenburgs Geburtstag.

Berlin, 20. Sept. Der Berliner Magistrat hat die städtischen Verwaltungsstellen, Bezirksämter und städtischen Gesellschaften angewiesen, sofort Reichsflaggen zu beschaffen. Die Beschaffung geht auf städtische Kosten und ist so zu beschleunigen, daß die Flaggen am 2. Oktober, dem Geburtstage des Reichspräsidenten gezeigt werden können. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" plädiert für einen Flaggenfrieden für Hindenburg. Hindenburgs Geburtstag muß, so schreibt das Blatt, zu einer Feier für das gesamte deutsche Volk werden, und deshalb muß er frei bleiben von jeglichem Meinungsstreit. Jedem muß es unbenommen sein, an diesem Tage die Flagge zu zeigen, zu der er sich gefühlsmäßig bekennt.

Die Hotels flaggen zufolge einer einmütig gefaßten Entschließung in Magdeburg am 2. Oktober „festlich". Keinem zuliebe und keinem zuleide, in gleicher Weise in dem großen Deutschen die ruhm- und ehrenvolle Vergangenheit und die arbeits- und schicksalsschwere Gegenwart des deutschen Reiches ehrend, hissen sie schwarz-weiß-rot und schwarz-rot-gold.

Der Gauvorstand Berlin des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat den Beschluß gefaßt, sich an dem Spalier, das am 2. Oktober vom Reichspräsidentenpalais bis zum Stadion gebildet wird, nicht zu beteiligen. Dagegen teilt der Vorstand mit, daß das Reichsbanner als republikanische Organisation es nicht versäumen wird, dem Präsidenten der Deutschen Republik durch seine Bundesleitung in geeigneter Form Glückwünsche zu seinem Geburtstage zu übermitteln.

Ein Wort zur Einigung

Königsberg, 19. Sept. Reichskanzler **Dr. Marx**

führte in seiner Rede bei dem von der Stadt Königsberg in der Stadthalle gegebenen Essen, über die bereits kurz berichtet wurde, noch u. a. aus: Politik heißt nicht nur das Mögliche zu erreichen, sondern in unserer jetzigen Zeit Gegensätze auszugleichen, Gegensätze auszugleichen gegenüber unseren Gegnern, Gegensätze auszugleichen aber auch im inneren Lager. Daß das nicht ganz angenehme Stunden verschafft, liegt auf der Hand. Es läßt sich, wenn wir unsere Verhältnisse übersehen, auch nicht leugnen, daß wir innerpolitisch vorangekommen sind. Der Gegensatz der Parteien ist gemildert. Ich wage es zu sagen, daß nicht nur bei denjenigen Parteien, die sich verantwortlich fühlen, weil sie an der Regierung teilnehmen, die Ueberzeugung immer lebendiger wird: auch die Opposition muß staatserhaltend wirken. Sie darf nicht nur Opposition sein, sie muß mitwirken, vielleicht auf anderen Bahnen, vielleicht mit anderen Zielen.

Aber der Gedanke des Staates muß im Vordergrunde stehen. Wenn ich die über alles Maß ehrwürdige Gestalt unseres Herrn Reichspräsidenten sehe, so habe ich die Ueberzeugung: Das ist der Mann, der uns von der Vorsehung in unserer schweren Zeit gegeben ist, ein Mann von so edler Gesinnung, von einem Ansehen in der Welt, wie es nicht höher geschätzt werden kann, von einer Opferfreudigkeit, einer Selbstlosigkeit, wie es von uns allen als leuchtendes Vorbild geschätzt werden muß. Wenn wir der ehrwürdigen Gestalt unseres Reichspräsidenten folgen, dann wird es gut um unser Vaterland gestellt sein. Das ist meine feste Ueberzeugung.

General Reinhardt nimmt seinen Abschied

Berlin, 20. Sept. **General Reinhardt,** Oberbefehlshaber des Truppenkommandos II in Kassel und früher Befehlshaber der 5. Division, mit dem Standort Stuttgart, hat sich am Freitag abend nach dem Abschluß der Herbstübungen der Reichswehr im Offizierskasino zu Münsingen von der **Truppe verabschiedet.** Er tritt, wie er bei dieser Gelegenheit selbst mitteilt, in den **dauernden Ruhestand.** General Reinhardt war erst Oberst, als der Krieg zu Ende ging. Er gehörte in den Tagen des Kapp-Putsches in Gemeinschaft mit Major Gilsa zu den militärischen Beratern des Reichspräsidenten Ebert und der damaligen Reichsregierung und widerstand der auch an ihn herangetretenen Versuchung, die Reichswehr zum Treubruch zu verleiten und sie den Putschisten in die Hände zu spielen. Zu bemerken ist übrigens, daß Reinhardt noch nicht die für eine Pensionierung in Betracht kommende Altersstufe erreicht hat. Er ist allerdings der **dienstälteste** General der Reichswehr. Deshalb, so heißt es, müsse er jetzt ausscheiden, um für einen anderen Platz zu machen. Die „D. A Z." nennt als voraussichtlichen Nachfolger des Generals Reinhardt den Kommandeur des Wehrkreises VII, General Frhr. Kreß von Kressenstein.

Keine Braunkohlenpreis-Erhöhung

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 20. Sept.

Wie wir erfahren, haben die Arbeitgeber der deutschen Braunkohlenwerke erneut versucht, den Reichswirtschaftsrat zu bewegen, daß er einer Erhöhung der Braunkohlenpreise für Hausbrandbriketts im engeren Absatzgebiet um 2.— RM. je Tonne und einer Erhöhung des Preises für Braunkohlen zustimme. Der Reichswirtschaftsminister hat jedoch diesen Antrag aus wirtschaftspolitischen Gründen ablehnen müssen.

Zu der Haussuchung in den Riebewerken

Berlin, 20. Sept. Zu der Haussuchung bei den Riebe-Werken hat der Aufsichtsratsvorsitzende der Gesellschaft, Richard Kahn, in einer längeren Erklärung Stellung genommen, in der er dem WTB-Handelsdienst zufolge die Vorkommnisse lediglich als eine Auswirkung des scharfen Konkurrenzkampfes mit der S.K.F.-Norma-Kugellagerfabrik bezeichnet. Die wenigen im Riebe-Werk beschäftigten ehemaligen Angestellten der S. K. F.-Norma, zwei Werkmeister und ein Vorarbeiter seinen keinesfalls im Besitz von Betriebsgeheimnissen der früheren Firma gewesen. Engagementsverhandlungen mit einem ehemals maßgebenden Ingenieur der Norma hätten sich zerschlagen, da der Betreffende das Angebot eines schweizer Konzerns vorzog. Dieser Konzern habe von den Riebe-Werken einen Auftrag auf Lieferung von Werkzeugmaschinen erhalten. Wenn bei der Ausführung die Erfahrungen des Ingenieurs mitverwendet worden seien, stelle dies keine strafbare Handlung dar, da es in der Kugellagerfabrikation Patentrechte nicht mehr gäbe. Bei der gestrigen Haussuchung hätten vier leitende Herren der Norma-Werke unter dem Schutz der Polizei Gelegenheit gehabt, zwölf Stunden lang alle Interna des Betriebes eingehend zu studieren. Die restlose Abriegelung des Werkes war nur möglich, weil ein ehemaliger Ingenieur der Riebe-Werke, der seit drei Jahren für die Norma tätig sei, auch heute noch in einer Werkwohnung der Riebewerke wohne.

Ersatzziehung am 27. September

Berlin, 20. Sept. Wie der „Lokalanzeiger" hört, findet am Dienstag, den 27. Sept., die Ersatzziehung der fünften Klasse der vorletzten (28.) preußischen Klassenlotterie statt, bei der bekanntlich zwei Beamte der Lotteriedirektion zwei große Gewinne auf betrügerische Weise sich in die Hände spielten. An dieser Ersatzziehung nehmen sämtliche Lose teil, die damals mit einem Gewinn unter 100 000 Mark herausgekommen oder leer ausgegangen sind.

Ueberschwemmungen in Mexiko

Mexiko, 20. Sept. Wie inoffiziell berichtet wird, sollen infolge von Ueberschwemmungen im Tale des Flusses Lerma 25 000 Personen obdachlos sein. Bis jetzt sind sechs Todesopfer bekannt. Die Stadt Actmbaro (Michoagan) soll z. T. zerstört sein.

Schwere Unwetter in Nordostmähren

Mährisch Ostrau, 20. Sept. In Nordostmähren und in den umliegenden schlesischen Kreisen wütete in den letzten Tagen furchtbare Stürme, die in Oderberg auch von einem Wolkenbruch begleitet waren. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt und Bäume entwurzelt. Der Verkehr auf der elektrischen Bahn Oderberg—Karwin wurde unterbrochen. An vielen Stellen wurde der Telephonverkehr unterbrochen.

Vier Arbeiter verschüttet

Berlin, 20. Sept. Bei einem Tunnelbau dicht hinter dem Bahnhof Charlottenburg stürzte heute mittag ein Teil eines Dammes ein. Mehrere Arbeiter wurden von den Sandmassen verschüttet. Einer der Verunglückten wurde schwer verletzt ins Krankenhaus transportiert. Drei weitere liegen noch unter den Sandmassen. Wie die Reichsbahndirektion zu dem Bauunfall in Charlottenburg mitteilt, hat sich nunmehr herausgestellt, daß zwei Arbeiter dabei ums Leben gekommen sind. Die Baustelle mußte in weitem Umkreis gesperrt werden.

Mord

Halle a. d. S., 20. Sept. Heute nacht hat der 26jährige stellenlose Zepp aus Neuruppin bei Halle seine aus Schweidnitz stammende 20jährige Braut erschossen und sich darauf der Polizei gestellt. Er gab an, daß er infolge seiner Stellenlosigkeit an eine eheliche Verbindung nicht denken konnte.

Gattenmord?

Hirschberg (Schlesien), 20. Sept. Wie der „Bote aus dem Riesengebirge" berichtet, wurde am Samstag früh in seiner Wohnung ein bei der Tannwalder Maschinenfabrik seit einiger Zeit beschäftigter, 50 Jahre alter Ingenieur in einer großen Blutlache liegend tot aufgefungen. Selbstmord oder Raubmord scheint nach den bisherigen Feststellungen ausgeschlossen. Dringend verdächtig ist die 35jährige Ehefrau. Sie wurde verhaftet, leugnet aber.

Die Güterzugsberaubungen bei Bebra

Kassel, 20. Sept. Die von der Eisenbahnkriminalpolizei fortgesetzten Ermittlungen in Sachen der Güterzugsberaubungen bei Bebra haben in ihrem weiteren Verlauf zu aufsehenerregenden Entdeckungen geführt. Nachdem, wie berichtet, aus dem Versteck des Haupttäters Pforr in Braunhausen eine ganze Wagenladung an Raubgütern herausgeholt worden war, sind drei weitere große Diebeslager festgestellt worden und zwar bei einem Fahrradhändler und einem Hotelbesitzer in Rotenburg a. d. Fulda sowie bei einem Gastwirt in Sontra, die einen schwunghaften Handel mit dem Diebesgut nach Kassel, Eisenach und Eschwege getrieben haben. Unter den beschlagnahmten Gegenständen, die mehrere Wagenladungen umfassen, befinden sich außer Tuchen, Wäsche, Lebens- und Genußmitteln auch Fahrräder, große Mengen Autoreifen, Teppiche, Spielwaren, Jagdflinten usw. Zum Teil war das Diebesgut von den Räubern und Hehlern schon zur Wohnungsausstattung verwandt worden. Die Zahl der Verhafteten ist bereits auf vier gestiegen.

Ein Buch über unsere badische Heimat

Zu dem vom statistischen Landesamt herausgegebenen Buch:

Die Landwirtschaft in Baden.

I. Bodengestaltung und Anbauflächen.

Ein Buch mit Tabellen und Karten, Zahlen und Aufstellungen, und wer sich hineinliest kommt nimmer davon weg und hinter den Tabellen und Karten, Zahlen und Aufstellungen breitet sich das Bild unserer badischen Heimat aus, ihre Wälder, ihre Ackerbreiten, Schwarzwald und Rheinebene, kleine mittlere und große Bauernbetriebe. Ein merkwürdiges Land, unser Heimatland, voller Gegensätze, mit der langen Grenzlinie und den im Verhältnis zur Grenzlinie kleinen Gebietsumfang, das nur den dreißigsten Teil des gesamten Deutschen Reiches umfaßt, doppelt so groß wie Hessen ist, um ein Drittel kleiner als Württemberg, und fünfmal kleiner als Bayern. Seine Oberflächengestaltung weist die größten Gegensätze auf und aus den Gegensätzen der Oberflächengestaltung wachsen die großen Verschiedenheiten in Boden und Klima, Bevölkerung und Wirtschaftsverhältnissen. Die Oberflächengestaltung unserer Heimat gliedert sich in Rheinebene und Schwarzwald, in südliches und nördliches Hügelland (See und Donaugegend), (Pfinz und Kraichgau und Bauland) und Odenwald. Die höchste Erhebung des Schwarzwaldes, der Feldberg, hat eine Höhe von 1493 Meter und der Nullpunkt des Pegels bei Mannheim zeigt die Flächenhöhe von 84 Meter, auch die klimatischen Verhältnisse weisen eine große Gegensätzlichkeit auf; Baden umfaßt in der Rheinebene die wärmsten und in der Baar die kältesten Gebiete des Deutschen Reiches. Wenn auf den Bergen und Hängen des Schwarzwaldes noch Schnee liegt, blühen an der Bergstraße die Mandelbäume und am Kaiserstuhl die Kirschenbäume; und während der Landwirt der Rheinebene zwei oder dreimal die Felder anbauen kann, muß der Schwarzwaldbauer, dessen Fluren oft sieben bis neun Monate lang von Schnee bedeckt sind, seine einzige Ernte unreif heimbringen.

Baden gehört größtenteils zum Stromgebiet des Rheins, vom Bodensee bis an den Main bei Wertheim gehören zum Gebiete des Rheins 25 größere und kleinere Flüsse mit ebenso viel Nebenflüssen, deren Fluß ganz oder teilweise auf badischen Gebiet liegt.. Die Donau und ihre Quellflüsse entspringen dem badischen Land, dazu kommt, daß der größte Binnensee Deutschlands, der Bodensee an Baden grenzt. Die Gesamtfläche der Gewässer beträgt 16 000 ha, sodaß mit Ausnahme der Donaugegend und des Baulandes ganz wenig Teile unserer Heimat in heißem Sommer an Trockenheit leiden.

Die Gemeinden unseres Landes, selbst die entlegensten des Schwarzwaldes, sind durch Straßenketten ein oder mehrfach miteinander verbunden, und so das ganze Land dem Verkehr erschlossen ist. Ungefähr 10 500 Land-Kreisstraßen und Gemeindewege durchziehen unser Land, unser Straßennetz kann sich mit dem jedes Landes in Deutschland messen. Der Rhein ist vom Bodensee bis Schaffhausen, von Rheinfelden bis zur hessischen Grenze schiffbar. Die Hälfte der badischen Gemeinden sind direkt oder doch durch Postkraftlinien oder Schiffahrtsverkehr aus dem Bodensee an das Eisenbahnnetz angeschlossen, das 2100 Kilometer vollspurige und 300 schmalspurige Bahnen umfaßt, und mit dieser Dichtigkeit des Bahnetzes weit über dem Reichsdurchschnitt steht außerdem hat Baden 34 Kraftpostlinien, und schon 10 teils badische, teils deutsche, teils internationale Fluglinen.

Baden hat eine Gesamtbodenfläche von 1507000 ha, die Gesamtkulturfläche beträgt 1 418 500 ha, davon sind 802 782 landwirtschaftlich genützt und 590 707 sind Waldflächen. Unsere bad. Heimat hat eine Bewaldungsziffer die weit über dem Reichsdurchschnitt steht, die höchste Bewaldungsziffer haben Neustadt und Wolfach, die geringste Wiesloch und Tauberbischofsheim.

Die landwirtschaftlich benutzte Fläche zerfällt in Ackerland 526013 ha, Wiesen 225783 ha, ständige Weiden 34436 ha, Rebland 14550 ha. Der Anteil des Ackerlandes ist im Bauland, im Pfinz- und Kraichgau am höchsten, im Schwarzwald am niedersten, Brachfelder findet man nur auf den klimatisch ungünstgen Teilen unserer Heimat, vor 40 Jahren etwa gab es noch vier Mal so viel Brachfelder wie heute. Ackerweiden kommen hauptsächlich auf dem Schwarzwald und einigen Teilen des Hügellandes vor. Im Getreidebau bleibt Baden hinter dem Reichsdurchschnitt zurück, vom bestellten Ackerland entfallen in Baden 249 244 ha oder 49,3 v. Hundert auf Getreiden; in manchen Gegenden ist der Getreideanbau unmöglich oder doch unwirtschaftlich, so scheiden die Gebirgsgegenden für den Getreidebau beinahe vollständig aus, die Kornkammern Badens sind das nördliche und südliche Hüggelland, also Pfinz- und Kraichgau und See und Donaugegend. Die Hauptgetreideart aber, die in Baden gebaut wird, ist der Hafer 56 671 ha und dann folgt Sommergerste 51 376 ha, Winterweizen 48 482 ha, Winterroggen 43 499 ha. Weizen wird in der Seegegend, in der oberen Rheinebene, im Pfinz- und Kraichgau gebaut, Spelz in der Donaugegend, Kraichgau und Bauland. Im Bauland wird der Spelzbau zur Herstellung des Grünkerns betrieben, der Roggen ist das Brotgetreide der Landesteile mit ärmerem Boden und feuchterem Klima.

Mit Kartoffeln sind 89 784 ha Feld bestellt, die dichtbesiedelten Industriebezirke weisen die relativ größten Kartoffelanbauflächen auf. Ueberschußgebiete an Kartoffeln sind die Amtsbezirke Tauberbischofsheim, Adelsheim, Sinsheim, Engen, Meßkirch und Pfullendorf.

Baden hat einen ausgedehnten Ackerfutterbau, in den wiesenarmen Gegenden des Baulandes, des Pfinz- und Kraichgau wird am meisten Ackerfutterbau getrieben, auf dem Kaiserstuhl am wenigsten. Unter Futterpflanzen stehen Klee und Runkelrüben an erster Stelle; 49 121 ha waren im Jahr 1925 mit Klee besäet, es sind dies 48 Prozent der Gesamtfutterpflanzenfläche, dann folgen die Luzerne 30 650 ha, das ist 30 Prozent der Futterpflanzenfläche. Als Futterhackfrüchte hat nur die Runkelrübe Bedeutung, die bebaute Fläche beträgt 39 620 ha, 94 Prozent der gesamten Fläche die mit Futterhackfrüchten angebaut ist, zwei Drittel der Futterrübenfläche entfallen auf die Amtsbezirke der unteren Rheinebene; ebenso hat Baden einen ausgedehnten Handelsgewächsbau, Tabak, Hopfen, Zichorie, Zuckerrüben (Hanf und Flachs) sind die in Baden vorzugsweise gebauten Handelsgewächse; es hat die weitaus größte Tabakanbaufläche innerhalb des deutschen Reiches, 48 Prozent der mit Tabak bepflanzten Fläche Deutschlands kommen auf dieses kleine Land, der deutsche Tabak ist vorwiegend badisches Gewächs; die Anbaufläche umfaßt 4 467 ha. In diese Anbaufläche teilen sich 28 926 Pflanzer, auf einen Pflanzer kommen durchschnittlich 15 ar. Die hauptsächlichen Tabakgebiete unseres Landes sind die mittlere und untere Rheinebene, der Pfinz- und Kraichgau. Der Tabakanbau geht zurück. Der Anbau von Gespinst und Oelpflanzen ist der modernen Wirtschaftsentwicklung zum Opfer gefallen; mit Raps, Rübsen und Lewat sind nach 1969 ha bebaut, mit Hanf 458, mit Flachs 494. Der Gespinstanbau sollte im Interesse unserer Haushaltungen wieder einen neuen Aufschwung nehmen. Ganz zurückgegangen ist der Hopfenanbau, nur noch 263 ha sind mit Hopfen angelegt gegenüber einem Anbau von 2040 um die Jahrhundertwende. Die Zuckerrübe hat sich als Handelsgewächs am besten behauptet. Die schwierigen Ernährungsverhältnisse des Krieges steigerte den Zuckerrübenanbau beinahe um das Dreifache.

Die Weinbaugebiete in Baden sind vorzüglich, die Ortenau und die Bühlergegend, Markgrafenland und Kaiserstuhl; 80 Prozent der Rebbaufläche tragen weiße Weine. Die Erträgnisse sind von Jahr zu Jahr großen Schwankungen unterworfen. Der badische Weinbau ist zurückgegangen, gegenüber dem Obstbau der in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen hat.

Wir haben in Baden 12 292 000 Obstbäume, davon sind: 4 418 000 Apfelbäume, 2 287 000 Birnbäume, 2 836 000 Zwetschgenbäume und 1 2¼ 000 Kirschenbäume. 12,3 Millionen Obstbäume, das sind durchschnittlich 1500 Bäume auf 100 ha landwirtschaftlich benutzte Fläche. Unter den süddeutschen und rheinischen Ländern, die als wichtigste Obstbaugebiete anzusprechen sind, ist Baden das obstreichste Land. Unter den einzelnen Amtsbezirke haben Heidelberg, Bühl, Pforzheim, Rastatt, Offenburg die dichtesten Baumbestände. Die meisten Apfelbäume gibt es in den Amtsbezirken Heidelberg, Pforzheim, Ueberlingen, Oberkirch, Wertheim, Weinheim, die meisten Birnbäume in den Amtsbezirken Pforzheim, Rastatt, Heidelberg, Ueberlingen, Konstanz, Ettlingen, die meisten Kirschenbäume in den Amtsbezirken Oberkirch, Heidelberg, Lörrach, Mlheim, Wolfach, Schopfheim, die meisten Pflaumenbestände in den Amtsbezirken Lahr, Emmendingen, Wolfach, Ettlingen, Bühl, Heidelberg, die meisten Zwetschgenbäume in den Amtsbezirken Bühl, Rastatt, Pforzheim, Heidelberg, Weinheim, die meisten Nußbäume in den Amtsbezirken Müllheim, Lörach, Lahr. Das weitaus bekannteste Erzeugnis des badischen Obstbaus ist die Bühler Zwetschge. Im Jahre 1925 wurden 2851 Eisenbahnwagen mit Bühler Zwetschgen verladen im Gewicht von 8 Millionen Kilogramm (Brutto). Das beste Wintertafelobst hat die Seegegend, die besten Kirschen der Schwarzwald, die Heidelberger Gegend, Kaiserstuhl und Markgräfler Land, im nördlichen Hügelland überwiegt das sogenannte Wirtschaftsobst.

Der Gemüsebau überwiegt in der Nähe der großen Städte, Spezialitäten sind der Schwetzinger Spargel und der Rastatter Meerrettich. Beerenkulturen sind hauptsächlich in Staufenberg und Allschweier (Erdbeeren). Johannis-, Himbeer- und Stachelbeerenkulturen sind in den Gemeinden Dossenheim, Ziegelhausen, Bretten, Pforzheim, Singen und Göbrichen bei Pforzheim, Bischweier, Berwangen und Dettighofen verbreitet.

Wer die Strecke Karlsruhe—Muggensturm öfters fährt, hat in den letzten Jahren eines, erst als Baugelände für eine Heil- und Pflegeanstalt, dann als Flugzeugplatz bestimmtes Gelände eine merkwürdige Veränderung erfahren sehen. Die 150 Hektar Land sind heute umgewandelt in weite Flächen des Gemüseanbaus. Das Gut hat eine Beregnungsanlage und wird mit gartenbaumäßiger Intensität bewirtschaftet, die Bodenbearbeitung mit Maschinen durchgeführt. Auf dem früheren Brach- und Sandfeld werden jetzt Erbsen, Bohnen, Tomaten (100 000 Stöcke im Jahr 1925), Spargeln, Sellerie, Frühkartoffeln gepflanzt. 10 000 Mirabellenbäume sind angepflanzt, die in diesem Frühjahr schon einzeln geblüht haben. Das Gut trägt heute den Namen J. Weber, Plantagen-A.-G. in Baden-Baden-Muggensturm.

Ein ⅓ der landwirtschaftlich benutzten Fläche sind bei uns Wiesen und Weiden, die eigentliche Grünlandgegend ist der Schwarzwald, wo Wiesen und Weiden zusammen mehr als die Hälfte der landwirtschaftlich benutzten Fläche ausmachen, in den Amtsbezirekn des südlichen Hügellandes und der Rheinebene sind durchschnittlich 20 bis 30 v. H. landwirtschaftlich benutzter Fläche Wiesenland. Der Ertrag der Heuernte ist im Durchschnitt doppelt so groß wie die der Oehmdernte. Baden hat von allen deutschen Staaten die meisten Bewässerungswiesen. 34 Prozent aller Wiesen sind künstlich bewässerbar. Die Wiesenflächen haben in Baden in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Die Dauerweiden sind in Baden nur noch auf dem Schwarzwald von größerer Bedeutung, von den etwa 34 000 Hektar entfallen 30 000 auf den Schwarzwald.

So breitet sich beim Lesen des Buches die Bodengestaltung unserer Heimat aus, die Massive des Schwarzwaldes mit den dunklen Tannenbewaldungen, die Laubwälder des Odenwalds, die Wiesen und Matten der Höhen und dem südlichen Hügelland und der Rheinebene, wir denken an die 12 Millionen Obstbäume, welche die Bodenseegegend, die obere, mittlere und untere Rheinebene und das nördliche Hügelland in ihrer Blütezeit in ein Paradies verwandeln, an die Rebhänge des Kaiserstuhls, des Markgräfler Landes, der Ortenau und Bühler Gegend, an die wallenden Getreidefelder der Seegegend und der oberen Rheinebene, des Pfinz- und Kraichgaus und des Baulandes, an die Kartoffelfelder und die Tabakanbauflächen der mittleren und unteren Rheinebene. Ein Land mit wenigem Brachland, trotz der oft so schwierigen Bodenverhältnisse. Weitere Kapitel des so inhaltlich wertvollen Buches geben Aufschluß über die Betriebs- und Besitzverhältnisse in der Landwirtschaft unserer badischen Heimat.

Klara Siebert, M. d. L.

Baden

Strauchritter im Schulkampf

Wir müssen doch heute unserer Leserschaft auch Kenntnis davon geben, daß es in dem gegenwärtigen Streit um die künftige Schule des deutschen Volkes auch Strauchritter gibt d. h. Leute, die nicht in ehrlicher Weise, mit erlaubten Waffen kämpfen, sondern aus dem Versteck der Anonymität mit vergifteter Munition in den Kampf einzugreifen suchen. So finden wir in einem liberalen Blättchen in Philippsburg. „Bruhrainer Bote" vom 10. September folgende giftgeschwollene Auslassung „an alle Schulseparatisten des Bruhrains":

Großes Geschrei ist allerorten um das zu schaffende Reichsschulgesetz, ohne daß die Steuerzahler und Wähler klipp und klar erfahren können, was man erreichen will, oder wie sich das Gesetz in Baden und hier im Ort auswirkt.

1. Der Gesetzentwurf will eine Beseitigung der seit 50 Jahren in Baden bestehenden durch Volksabstimmungen in den einzelnen Orten eingeführten, für alle Kinder gemeinsamen Schule, um an deren Stelle katholische, evangelische, jüdische, sozialistische oder kommunistische Schulen zu setzen mit Lehrern, die den jeweiligen Richtungen passen. Diese Schularten muß der Staat und die Gemeinde einrichten, sobald 40 Erziehungsberechtigte es verlangen, auch wenn nur ein Elternteil es beantragt und der zweite — der Mann — sich neutral verhält.

2. Das Zentrum — eigentlich richtiger — der politische Katholizismus in Baden hat stets behauptet: Wir rütteln nicht an dem bestehenden Zustand in Baden, wenn die religiösen Belange gesichert sind, heute wird das ins gerade Gegenteil verkehrt. Bei einem Privatmann würde man das schuftige Charakterlosigkeit nennen. Politik und Charakter.

3. Der politische Katholizismus sucht heute die seinerzeit auch hier in Philippsburg für christliche Elternräte abgegebenen Stimmen uuzufälschen in Stimmen für Einführung der Bekenntnisschule und Gegner des heutigen Schulzustandes in Baden. Damaliger Drahtzieher Domkapitular Stumpf in Freiburg, heutiger Umfälscher ein Dr. Föhr. Glaubt man, daß der damalige Unterschriftenschwindel und die Art seiner Inszenierung schon vergessen ist. Wir dienen nötigenfalls mit Beweisen, besonders von Landorten.

4. 70 Prozent der damaligen Unterzeichner wußte überhaupt nicht, was christliche Simultanschule eigentlich bedeutet.

5. Der politische Katholizismus soll einmal heute eine ehrliche Volksabstimmung abhalten mit der Parole: Wer ist für Aenderung des

Die seltsame Begebenheit auf Helgegaard

Roman von

Margarete von Oertzen-Fünfgeld.

25)

Und morgen würde sein Haus rein sein. Rein und leer. Der Frühlingssturm sollte durch die Stuben fegen bis unter das Dach, ein großer Kehraus sollte es werden.

Helle Gröndal fühlte diesen Sturm schon in allen Nerven. Die Schwäche war überwunden und er beschloß, ins Haus zurückzukehren.

In aller Frühe würde er Ragna unter irgend einem Vorwand selbst in die Stadt bringen zu Sörensens und dann mit Jomfru Koren ein vernünftiges Wort reden, und zuletzt . . .

Arm und einsam brannte ein schwaches Licht in einem der niederen Giebelfenster, die rund waren wie Schiffspulken.

Sonst war diese Kammer unbewohnt. Er brauchte nicht zu fragen, wer sie heute innehatte.

Ein Summen drang von dem hohen Verließ durch die geöffnete kleine Scheibe, und es war, als summe und singe das Licht. Doch dann schwollen die Töne in ergreifender Fülle zu Melodien und Weisen an und es wurde das Lied daraus, das Helle kannte:

„Der König stand hoch
Im felsigen Saal,
Schaut wohl um sich in die Weite —
Fern unten im tiefen,
Tiefen Tal
Sah er Jung-Sigur hinreiten.
. . Sigur wagt das Leben für die Jungfrau."

Ein dummer Text, unbeholfen und kindisch, düster wie das Urland der Volksweisen selber in seinem Anfang, in heiterer Zuversicht endend. Der König in schweren Mollakkorden angedeutet, Jung-Sigur in lichtem Dur dahinschreitend, aufgelöst zu Freude und Trost . . .

Nur drei Notenzeilen umfaßte das kleine Lied.

Aber in Helle Gröndals Ohren dröhnte es wie eine Symphonie des jüngsten Gerichts.

Eine Sekunde lang blieb er wie erstarrt stehen, dann stürzte er, dem letzten Rest seiner Bestimmung zum Trotze, in das mächtige Haus und, zwei Stufen auf einmal überspringend, wie ein Schuljunge, die Treppe hinauf bis zu dem engen, finsteren Flur, in den die Türen der Giebelkammern mündeten.

Er wußte, an welcher er anzuklopfen hatte, aber er klopfte nicht an. Er drückte die Klinke nieder und trat ein, und wuchs in seiner ganzen Größe vor der Frau empor wie ein Baum über einer Nachtschattenpflanze.

Magdalena erschrak weder über sein Eindringen, noch wunderte sie sich darüber. Sie gab kein Lebenszeichen, die weiße Binde umhüllte wie immer ihr Haupt, und den Körper hatte sie vor der Kälte der Nacht mit einem weichen, dunklen Ueberwurf geschützt.

In Helle Gröndal brach etwas zusammen. Wände fielen nieder — Berge stürzten ein.

„Ingre!" sprach er ganz leise und streckte die Hände nach ihr aus.

Eine glühende Hitze tropfte aus seinen Augen. Wie geschmolzenes Metall.

Aber keine Antwort wurde ihm von ihren Lippen, und als er durch den weißen Schleier den Blick der steinernen Statue suchte, in die Magdalena sich verwandelt, prallte er voll Entsetzen zurück. . .

Das Weib — der Stein — hatte keine Augen.

In den tiefen Schatten der Augenhöhlen pupillenlos in fahlem Weiß schimmernd Muscheln statt der Augen. —

Muschelschalen, tot, ohne Ausdruck, doch wie benetzt von dem Meer, das sie eben ans Ufer geworfen. —

Taumelnd griff der nervenstarke Herr von Helgegaard nach dem Gräßlichen. Er stürzte auf die Knie vor ihr und fühlte, wie eine Hand sich schwer auf sein feuchtes Haar legte.

Ein stammelnder Schrei quälte sich schwer auf seine Lippen.

„Ist Ihnen nicht wohl, Herr Helle Gröndal?"

Der Grossier sprang auf die Füße.

Magdalena hatte das Licht gelöscht und die kleine Hängelampe über dem runden Tisch angezündet. Sie lächelte sonderbar und wie forschend.

Da rüttelte die Empörung an ihm, wie ein aus dumpfem Geducktsein aufgereiztes böses Tier und mit zornroter Stirn umklammerte er das Handgelenk des rätselhaften Wesens.

„Spielen Sie hier keine Komödie! Mißbrauchen Sie nicht die Kenntnis, die Sie auf geheimnisvolle Weise von dem Unglück meines Lebens erlangt haben, um einen Betrug auszuführen, der seinesgleichen sucht in unseren Tagen — mißbrauchen Sie nicht die Aehnlichkeit mit einer Person, die längst gestorben ist, um mich hier an allem irre zu machen, was Vernunft und Wissenschaft lehren — eine Betrügerin sind Sie oder ein Gespenst — und da ich an solche zu glauben mich sehr hartnäckig weigere — also eine Betrügerin!"

Die demütige Haltung der Gescholtenen brachte Helle auf bis zum Rotsehen.

„Sie sind entlarvt. Und wenn Sie nicht freiwillig noch vor Tagesanbruch das Haus verlassen, so werde ich mir Hilfe bei der Polizei holen —"

Magdalena hob lauschend das stille Antlitz u. Helle konnte nicht begreifen, wieso es ihm geschehen, in diesen dunklen Augen tote Seemuscheln zu erblicken.

„Vor Tagesanbruch!" flüsterte sie. „Wie damals."

Und da er von neuem sich verfärbte: „Sie sagten vorher — eine Person, die längst gestorben ist. — Wissen Sie das so genau — Helle Gröndal?"

„Ein Mensch, der sich einschifft und nie zurückkehrt, ist tot . . . Ein Schiff, das in See sticht und nie einen Hafen anläuft, ist verschollen —"

„Und wissen Sie das so bestimmt, daß jene, die Sie meinen, sich auch wirklich eingeschifft hat?"

„So wahr es Schiffsbücher gibt."

„Sie haben also doch nachgeforscht?"

„Treiben Sie Ihren Spott mit mir?" stieß Helle hervor. „Merken Sie sich, ich bin einer der nüchternsten Leute, die es gibt. Sie werden mich nicht fangen. Durch einen grausam lächerliches Spiel der Natur tragen Sie Züge, die längst zu Staub zerfallen sind. Aber welches Wunder bringt mir auch die Seele zurück? Ingre Kerstens Seele, die ich bekämpft, erniedrigt und zuletzt vernichtet habe?"

„Ich," sagte Magdalena.

Es wurde totenstill.

Hell Gröndal faßte sich mühsam.

„Gut. Dann werden Sie auch wissen, daß eine der auffallendsten Eigentümlichkeiten meiner schönen Frau ihr Haar war. Voll Wärme war es und von der Farbe der Opferfeuer, wie sie auf den Altären des versunkenen Heidentums brannten. Magnetische Kräfte entströmten ihm. Eines der vielen Geheimnisse der Natur. Zeigen Sie mir das Haar der Ingre Kersten und ich will glauben, was unmöglich ist."

„Noch nicht." (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

jetzigen Schulzustandes in Philippsburg und im Land. Wir würden uns herzlich für das Ergebnis freuen.

6. Die Gemeinden und der Staat bekommen drei- bis vierfache Schullasten zu tragen, deshalb wehren sich allerorten die Gemeinde- und Städtevertretungen. Steuerzahler, euch gehts an, ihr solltet schon vor Wochen überrumpelt werden.

7. Die bedauerlichen Ausnahmen im Zentrumslager, von denen das Rh. Tagbl. — anerkanntes Zentrumsblatt laut Geständnis vom 27. August — schreibt, sind die früher so vergötterten Namen Dr. Wirth, Adam Röder, Weißmantel und andere, die man heute als „Liberale" oder Protestant abtut. Röder war ehemals Aushängeschild für „politische Partei".

8. Der politische Kuhhandel im oft geschmähten Wasserkopf Berlin ist der größte Betrug am national denkenden deutschen Volk.

9. Cui bono? Wem zum Nutzen? Antwort: Allen äußeren und inneren Feinden Deutschlands.

10. Der politische Katholizismus am hiesigen Platze und seine vom Staate besoldeten, akademisch gebildeten Wahlredner werden aufgefordert, im Interesse einer „ritterlichen Weise der Wahrheit die Ehre zu geben", wie der Bad. Beob., das Hauptblatt des politischen Katholizismus, geschrieben hat, sachlich Gegenbeweise zu bringen, auch seine Versammlungen jedermann zugänglich zu machen, damit gezeigt werden kann, „wie das Wasser bisher gelaufen ist". Auf Sophistereien und dem bekannten Geschwätz von Kulturkämpferei wird nichts gegeben. Letztere bricht übrigens erst vier Wochen vor den Wahlen aus.

Das ist eine Leistung, wie man sie im verbissensten Kulturkampforgan der 60er und 70er Jahre in Baden nicht übler finden konnte. Aus welchen Kreisen sie stammt, dafür sind vielleicht ein Fingerzeig die vielen Resolutionen landauf landab, in denen die Bezirkslehrervereine ihrem Auftraggeber, dem Badischen bezw. dem Allg. Deutschen Lehrerverein folgend, sich gegen den Reichsschulgesetzentwurf aussprechen müssen, wobei offenbar dieselben Richtlinien allgemein zugrunde liegen; wenigstens haben wir noch nirgends in den Entschließungen irgend einen originalen Gedanken entdeckt.

Es kann selbstverständlich nicht unsere Sache sein, dieses demagogische Machwerk im einzelnen zu behandeln. Die Hauptsache ist für uns, daß wir es an den Pranger der weiteren Oeffentlichkeit stellen. Wenn der Schulkampf so ausgefochten werden soll, dann würde es am Schluß zu Mord und Totschlag kommen müssen. Einzelne der demagogischen Schwindeleien müssen wir aber doch kurz kennzeichnen. Ein Schwindel ist es, daß die Simultanschule abgeschafft werden soll, da bekanntlich der Reichsschulgesetzentwurf die Simultanschule, die bisher nur in kleinen Teilen des Reiches vorhanden war, im ganzen Reich ermöglichen will. Ein Schwindel ist es, daß die Simultanschule bei uns in Baden vor 50 Jahren durch Volksabstimmungen eingeführt wurde. Ein Mann, der nicht einmal weiß, daß die Simultanschule 1876 zwangsmäßig durch Gesetz und gegen den Protest weitester Kreise eingeführt wurde, sollte nicht so anmaßend mit förmlichen Aufrufen hervortreten. Schwindel kann man es auch nur nennen, wenn der Mann von dem Schulgesetzentwurf so schreibt, als werde er so angenommen, wie er lautet, wo er von allen Seiten, speziell auch von uns im Zentrum, nur als Verhandlungsgrundlage angesehen wird. Wie er aus den Verhandlungen hervorgehen wird, weiß heute noch niemand. „Die schuftige Charakterlosigkeit," die der Mann dem Zentrum vorwirft, fällt auf den Schwindler zurück, der glauben machen will, das Zentrum habe jemals ein anderes Schulideal gehabt und vertreten als das der Schule mit religiöser Grundlage in allen Unterrichtsfächern d. h. die Bekenntnisschule. Was er vom „umfälschen" der Stimmen sagt, die anläßlich der Stimmsammlung für die christliche Schule abgegeben wurden, ist ein weiterer Schwindel: Jene Stimmen wurden in Baden für Erhaltung der christlichen Schule unter allen Umständen abgegeben, wenn auch nicht für die formale Bekenntnisschule aber gegen jede Verschlechterung des christlichen Charakters der Schule, wie ihn sehr viele von jenen beabsichtigen, deren Ideal die Simultanschule bloß deshalb ist, weil man von ihr aus, umso leichter zur religionslosen Schule übergehen kann. Vielleicht kauft sich Herr Abg. Dr. Föhr den Herrn, der ihn hier als Fälscher bezeichnet und nimmt ihn etwas an den Ohren, wie mans einem ungeratenen frechen Schüler zu tun pflegt.

Welche Lasten das neue Schulgesetz allenfalls bringen würde, kann heute noch kein Mensch sagen. Was hier daher gesagt wird und was andere Demagogen darüber behaupten, aus den Fingern gezogener Schwindel. Bezüglich der hier genannten Namen Wirth, Röder und Weißmantel stellen wir fest, daß auch sie nicht gegen die Bekenntnisschule sind.

Derartige frech verlogene Artikel, wie das liberale Blatt von Philippsburg hier einen bringt, beweisen übrigens der katholischen Bevölkerung von neuem, wie derartige Blätter einzuschätzen sind, sobald es sich um ernste religiöse Interessen handelt. Im allgemeinen grundsatzlos lassen sie sich jederzeit gegen die ernste religiöse Auffassung brauchen und tragen dazu bei, daß die Gleichgiltigkeit in religiösen Dingen sich weiter verbreitet.

Diesem „Geist" nicht nur zu widerstehen, sondern ihn mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen, wird stets eine notwendige und gern geübte Aufgabe der christlichen Presse sein.

Ketteler-Gedächtnisfeier in Zell a. H. am 17. und 18. September 1927

Um gleich ein Wort aus der Ketteler-Rede vorwegzunehmen, darf man die beiden Veranstaltungen „als wohl einzig dastehend in ganz Deutschland nennen". Das ist keine Uebertreibung. Wo in Deutschland ist ein Programm dieser Art zusammengestellt worden, welches das Bild des großen Ketteler neben einer Rede auch noch durch glücklichst ausgewählte Gesänge- und Musikvorträge erklärte und seelisch vertiefte? Diesen Ruhm dürfen alle an der Feier Mitwirkenden, vor allem der Leiter, Pater Berchmans, beanspruchen. Diese Feier war auch eine Kulturtat von volkserzieherischer Bedeutung, indem durch Darbietung echter Kunst dem Volke die Scheinkultur so vieler Veranstaltungen der heutigen Zeit zum Bewußtsein gebracht wurde.

Der Festsaal im „Badischen Hof" in Zell, geschmackvoll geziert mit dem Bilde Kettelers zwischen Efeugerank und Lorbeerbäumen, sah an beiden Tagen eine große Anzahl von Besuchern. Der Festredner, H. H. Dr. Schalk aus Freiburg, entwarf in rhetorisch glänzender und packender Art ein überaus klares und herrliches Bild von Ketteler als dem großen, politischen und sozialen Bischof. Sein Leben war Kampf gegen die im 19. Jahrhundert herrschende Staatsallmacht, der Ketteler die christliche Auffassung vom Staate als Wohlfahrt und Sittlichkeit des Volkes entgegenhielt. Noch tiefere Spuren als auf dem politischen Gebiete hinterließ Ketteler auf dem sozialen. Er brachte nicht neue Gedanken — in wesentlichen Dingen fußte er z. B. auf dem sozialen Programm unseres Landsmannes Buß —, sondern seine Größe besteht darin, als erster deutscher Bischof soziale Verantwortlichkeit erweckt und gefordert zu haben. Darin war er Wegbereiter in Wort und Schrift und in der Tat. Er befaßte sich weniger theoretisch, vielmehr praktisch mit der Lösung der sozialen „Frage". Selbst ganz anspruchslos, opferte er auch als Bischof alles den Armen. Die Rede klang aus in einem warmen Appell an die soziale Verantwortlichkeit gegenüber dem armen Mitmenschen; denn „die Armen müssen erst fühlen, daß es eine Liebe gibt, ehe sie daran glauben". (Ketteler.)

In musikalischer Hinsicht bedeutete die Kettelerfeier, wie letztes Jahr die Franziskusfeier, ein Ereignis für unser Städtchen. Unter der feinfühligen, kunstsinnigen Leitung des Herrn Pater Berchmans sind wir gewohnt, nur erlesene Perlen klassischer Musik in künstlerisch feingeschliffener Form bewundern zu dürfen. Solche Musik veredelt den Menschen, erhebt ihn und wirkt so — ganz im Sinne E. v. Kettelers —, sozial ausgleichend.

Ganz plastisch erhob sich vor dem Geistesauge die Gestalt des heldenhaften Bischofs, wozu die feinsinnig gewählten Gesänge, die guten Stimmmittel des Solisten, Herrn A. Lehmann-Nordrach, sowie sein liebevolles Eingehen auf die Feinheiten klassischer Kunst stimmungsvoll zusammenwirkten. Ganz hervorragend waren die Darbietungen des angehenden Violinvirtuosen Herrn Weber-Speyer, dem die Zuhörerschaft durch spontanen Beifall dankte. Prächtige Stimmungsbilder malten Flöte und Oboe, interpretiert durch die Herren Theologen Schmider und Paulus. Aus der erlesenen Fülle des Gebotenen seien noch die schönen Einzelleistungen der Klarinette, ausgeführt durch Herrn W. Braun, sowien die Viola des Herrn Balzer erwähnt. Die beiden Orchesternummern umrahmten die ganze Feier in schöner, erhebender Form.

Möge diese Kettelerfeier in allen, dem Wunsche des H. H. Redners gemäß, immer mehr soziales Verständnis wachrufen und auch, was den musikalischen Teil anbelangt, immer mehr ein kunstliebendes Publikum, insbesondere unter der Zeller Bürgerschaft, heranbilden.

Gewerkschaftliches

Internationales Rheinschifferkartell

Rotterdam, 20. Sept. Der Niederländische Zentraltransportarbeiterverband beschäftigte sich in einer vorgestern abgehaltenen Sitzung eingehend mit der Frage des Abschlusses eines internationalen Kartellabkommens für alle an der Rheinschiffahrt interessierten Personalorganisationen. Der Vorstand teilte mit, daß das neue Abkommen, für das im März 1926 auf dem vom Internationalen Transportarbeiterverband in Mannheim abgehaltenen Rheinschiffahrtskongreß die Grundlagen gelegt wurden, alle Arbeitnehmerorganisationen Hollands, Deutschlands, Frankreichs der Schweiz und eventuell auch Belgiens umfassen soll, wobei es allerdings als fraglich bezeichnet werden muß, ob der Deutsche Maschinisten- und Heizerverband sich diesem Vorgehen anschließen wird. Auf holländischer Seite hofft man, daß bei den erneuten Besprechungen zwischen den Vertretern der beteiligten Organisationen, die am 18. Oktober in Duisburg abgehalten werden sollen, in der Kartellfrage eine endgültige Einigung zustandekommen wird.

Der Lohnkampf in der München-Gladbacher Textil- und Bekleidungsindustrie

München-Gladbach, 20. Sept. Die Gewerkschaften aller Richtungen haben gemeinsam das Lohnabkommen in der Textilindustrie zum 15. Oktober 1927 gekündigt. Gleichzeitig haben die Gewerkschaften auch das Lohnabkommen in der Bekleidungsindustrie gekündigt und zwar auch zum 15 Oktober. Hierbei wird eine Lohnerhöhung um 25 Prozent gefordert, während in der Textilindustrie dem Arbeitgeberverband noch keine Forderungen eingereicht wurden. Die Arbeitgeber haben zu den Kündigungen noch keine Stellung genommen.

Küferstreik

Stuttgart, 20. Sept. Die Differenzen in den Weinhandlungen, Branntweinbrennereien und Essigfabriken in Stuttgart haben sich so zugespitzt, daß am Samstag abend eine Küferversammlung beschloß, ab Montag die Arbeit niederzulegen.

Drohende Aussperrung in der Solinger Metallindustrie

Solingen, 20. Sept. Als Antwort auf die neuerlich eingeleiteten Kündigungen seitens der Belegschaften hat der Arbeitgeberverband der Solinger Metallindustrie in seiner Mitgliederversammlung einstimmig beschlossen, sämtliche Fabrik- und Heimarbeiter auszusperren. Die Kündigungen erfolgen am 22. cr. und werden am 6. Oktober wirksam, sofern nicht die gewerkschaftlichen Maßnahmen vor Ablauf der Kündigungsfrist zurückgenommen sein wollten. Heute finden erneute Verhandlungen vor dem staatlichen Schlichter statt.

Aus dem Gerichtssaal

Meineid

Karlsruhe, 20. Sept. Das Schwurgericht verhandelte gestern vormittag über einen Meineidsfall, der psychologisch manch interessante Seite hat. Auf der Anklagebank saßen die 35 Jahre alte noch unbestrafte ledige Kellnerin Ottilie Schuster, gebürtig aus dem Niederbayerischen, und der 26 Jahre alte verheiratete Elektrotechniker Otto Richard Schönherr aus Pforzheim und dort wohnhaft. Letzterer, Sohn achtbarer Eltern, ist trotz seiner Jugend und einer untadeligen Erziehung bereits vielfach mit dem Gesetz in Konflikt gekommen und hinter den schwedischen Gardinen gesessen. So war er in eine schwere Juwelendiebstahlsaffäre in Baden-Baden und andere Eigentumsdelikte verwickelt. Auch kannte sich der gewandte Mensch im Schleichhandel aus. An sich ein fleißiger Arbeiter, hatte Sch. eben seine leichten Seiten, an denen auch die Heirat nichts änderte. Er zeigte sich als wenig liebevoller Ehemann, bewirkte sogar durch eine Anzeige wegen Abtreibung in Mannheim die Verhaftung seiner Frau, und nahm es schließlich mit der ehelichen Treue nicht genau. Der ungünstige Eindruck wurde durch das Verhalten Schönherrs in der heutigen Hauptverhandlung nur noch verstärkt im Gegensatz zur Mitangeklagten, der man menschliches Mitgefühl nicht versagen konnte. Die beiden hatten aneinander Gefallen gefunden und es kam des öfteren zum intimen Verkehr. Eine gewisse N., die um das Verhältnis wußte, nahm es zum Anlaß von Schwätzereien. So kam die Frau Schönherr dahinter und nun war guter Rat teuer. Die betrogene Gattin mußte von der Unschuld überzeugt und der N. der Mund gestopft werden. Man glaubte, daß dies am ehesten auf dem Wege der privaten Beleidigungsklage geschehen könne und die Schuster erbot sich, wie sie heute erklärte, angeblich aus eigenem Antriebe als Zeugin in dem Sinne, daß zwischen ihr und Schönherr nie etwas vorgefallen sei. Diese offenbare Lüge beschwor die Angeklagte bei dem Termin vor dem Amtsgericht Pforzheim am 6. Mai d. J. Am selben Tage wurde die Meineidsanzeige durch die N. erstattet. Die Schuster gab den Tatbestand unumwunden zu. Sie will den Meineid geleistet haben, um die Ehe Schönherrs zu retten. Dieser habe sie in keiner Weise anzustiften oder zu beeinflussen versucht. Schönherr wurde von der Anklage der Beihilfe beschuldigt, weil er die Schuster gewähren ließ und durch die Privatklage den Meineid ermöglichte. Der Angeklagte stellte jede strafbare Handlung in Abrede. Von seiner Frau ist inzwischen die Scheidung beantragt worden. Der Staatsanwalt geißelte in scharfen Worten den Charakter Schönherrs, dessen Schuld die größere sei. Der Schuster käme der § 157 zugute, da sie sich durch Angabe der Wahrheit eine Strafe wegen Ehebruchs zuziehen konnte. Deshalb beantrage er, der Staatsanwalt, die außerordentlich milde Strafe von 1 Jahr Gefängnis mit den üblichen Nebenstrafen. Bei Schönherr aber sei eine Mindeststrafe von 1½ Jahren Zuchthaus am Platze. Das Gericht gelangte zu folgendem Urteil: Die Schuster erhält wegen Meineids unter Anziehung des Strafmilderungsgrundes des § 157 Ziff. 1 sechs Monate Gefängnis, abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft, Schönherr wegen Beihilfe zu diesem Verbrechen eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und außerdem drei Jahre Ehrverlust.

Eine denkwürdige Feier in Kloster Neresheim

Neresheim, 19. Sept. Der gestrige Sonntag war für die Abtei Neresheim von großer Bedeutung. Max Emmanuel, der Sohn des Fürsten von Thurn und Taxis, legte als Fr. Emmeram die feierlichen Mönchsgelübde ab und der Fürst gab bei diesem Anlaß den Benediktinern das Kloster und die Kirche und die Ländereien, die sie bisher pachtweise innegehabt hatten, in feierlicher Schenkung rechtskräftig zu eigen. Der Verlauf der ernsten, eindrucksvollen Feier war kurz folgender:

Um halb 10 Uhr morgens fuhren Fürst und Fürstin und fürstliche Familie samt Gefolge unter Glockengeläute am Portal der Abteikirche vor und wurden hier begrüßt von Abt Bernhard, der bereits die Pontifikalkleider angelegt hatte und von Assistenz und Konvent umgeben war. In der Begrüßungsansprache wies der Abt darauf hin, wie der erste Gründer von Neresheim, Graf Hartmann von Dillingen, selbst in das von ihm gestiftete Kloster eingetreten sei; so trete jetzt wieder in das vom Fürsten gestiftete Kloster ein Glied der Stifterfamilie ein, indem am heutigen Tage der Sohn des Stifters in der feierlichen Profeß Gott sich weihe.

In kurzen markanten Sätzen dankte der Fürst für den feierlichen Empfang und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Gründung der Abtei von Gottes Segen begeitet, gediehen und zum Abschuß gelangt sei. Im Vertrauen auf den weiteren Schutz Gottes wolle er am heutigen Tag, an dem sich sein Sohn in feierlichen Gelübden Gott und der Abtei verpflichte, die Abtei und ihre Kirche den Mönchen des Klosters in feierlicher Schenkung übergeben. Mit dem Wunsch, daß das Verhältnis der Abtei zum hochfürstlichen Hause das gleiche bleiben möge wie bisher, schloß der Fürst. Zum äußeren Zeichen dafür überreichte der Fürst dem Abte ein kunstvoll gefaßtes Reliquiar und die alten Siegel des Klosters.

Unter den mächtigen Klängen der Orgel entwickelte sich der feierliche Zug zum Presbyterium; geleitet vom Subdiakon mit dem Kapitelskreuz und dem ihm folgenden Konvent, der Assistenz und dem Abte begaben sich die Fürstlichkeiten und das Gefolge zu den unter der Zentralkuppel bereiteten Ehrenplätzen. Die Hofverwaltung hatte selbst für die Ausstattung derselben gesorgt, sowie sie auch für Schmuck von Hochaltar, Chor und Kirche die nötigen Mittel und Kräfte bereitgestellt hatte.

Nach dem Offertorium des sofort beginnenden Hochamtes legte Fr. Emmeram die ewigen Gelübde ab. Eine jener liturgischen Feiern entwickelte sich da wieder vor dem Beschauer, die in der schlichten Größe des Aufbaues und der ernsten Einfalt derd geistigen Symbolik das gläubige wie jedes für Ewigkeitswerte empfängliche Gemüt zutiefst beeindrucken muß — eine Feier, deren Wirkung aber im Rahmen der von einem Balthassar Neumann geschaffenen, weiten und lichtfrohen Raume noch gesteigert wird. Liturgie ist Ausdruck seelischen Geschehens; die seelischen Vorgänge können wir nur ahnen, die sich in einem jungen Menschen aussöfen, wenn er sein „Suscipe me Dommine", das „Nimm mich auf, o Herr" singt voll freudiger Ergebenheit. Wenn er in tiefer Demut auf den Boden hingestreckt liegt vor Gott und seinem Abte, wenn Neresheims wundervolle „Hosanna"-Glocke ihm das Grabgeläute für die Welt läutet — und wenn nun diese Welt fürstlichen Glanz bedeutete! Wer könnte stumpfen Sinnes dieses Selbstopfer mitansehen, er mag es unbegreiflich finden, er muß darob, auch davor staunend, stillestehen.

Nach vollendetem Pontifikalamt wendete sich Abt Bernhard von Altar aus zum Fürsten und wies in feierlicher Weise hin auf das seltene Doppelopfer, das sich in dieser Stunde vollzogen habe. Gefühle hellster Freude und tiefsten Dankes müßte heute fürstliche Familie und Abtei erfüllen; und auch der Heilige Vater selbst nehme freudigen Anteil und habe das durch eigenes Schreiben an den Fürsten vom 11. September 1927 feierlich zum Ausdruck gebracht. Durch das heutige Ereignis seien aber auch die innigsten Bande geschlungen worden zwischen Abtei und fürstlichem Hause und die fürstliche Familie werde durch dieselben aufs innigste einbezogen in die geistige Gemeinschaft des Klosters und habe von nun an vollen Anteil an den Verdiensten und allem Guten, das von dieser heiligen Stätte aus geschehe. Des zum Zeichen wolle der Abt hernach Fürst und Fürstin die sogenannte litterae caritatis, die feierliche Urkunde der Liebesgemeinschaft, überreichen. Abt Bernhard schloß mit der Bitte, der Fürst möge nicht bloß Stifter sein, sondern er und seine Nachfolger möchten auch hinfort als Protektoren und Schutzherren dem Kloster schützend zur Seite stehen.

Darauf überreichte der Abt Breve und Litterae caritatis dem Fürsten. Der päpstliche Brief und die Urkunde wurden sodann in deutscher Sprache dem Volk vorgelesen.

Den heutigen Tag besonders auszuzeichnen, den Gläubigen besondere Gnaden zu vermitteln, hatte der Heilige Vater dem Abt die Vollmacht verliehen, nach dem Amt den Anwesenden den päpstlichen Segen mit vollkommenem Ablaß zu spenden. Alle Glocken läuteten, als der Segen gespendet wurde. Das „Großer Gott, wir loben Dich" beschloß diese Feier.

Man muß Neresheims lichtstrahlenden Kirchenraum kennen, man muß von der lodernden Farbenpracht der um die heiligste Dreifaltigkeit gescharten Heiligen in der kühnen Mittelkuppel begeistert worden sein, man muß die entzückende Akustik dieses edlen Raumes auf sich haben wirken lassen, man muß die ernste Pracht der Liturgie sich in Neresheims Kirche haben entfalten sehen — dann erst kann man sich vorstellen, welch ein hinreißender Sturm der Begeisterung die herrliche Kirche durchwogte, als das in dichten Strömen herbeigeströmte Volk unter den überwältigenden Klängen der Orgel im Loblied des „Großer Gott" seinen Herzensjubel ausströmen ließ und das Glockengeläute es verkündete hin über das Härtsfeld: Neresheims Gründung ist zum Abschluß gekommen.

Wer einmal einer Abtei Lebenspuls gespürt hat, wer speziell Neresheims Tagungen und Exerzitien miterlebte, wer weiß, was seine Schule leistet, der weiß, daß jene Mönche dort oben sich nicht in die Einsamkeit zurückzogen, um feindselig der Welt und egoistisch-engstirnig auf ihre Weise für sich allein Gott zu dienen — nein, was jene dort wollen, ist wahrer Dienst an der Menschheitsnot, ist soziales Wirken, aber gegründet auf dem Dienst Gottes als opus primarium. St. Benedikts Mönche wissen, daß eine Abtei nicht bloß eine Gegebenheit bedeute, die das Volk hinnehmen müsse, sie ist Aufgabe gegenüber der Not der Welt, die nur in zäher Arbeit des Klosters geleistet werden kann. Möge der Jahrzehnte Ablauf bestätigen, was Papst Pius' XI. Breve verheißungsvoll aussagt: „Wir sind überzeugt, daß alle Gutgesinnten sich freuen, besonders aber die Katholiken Deutschlands!"

Badisches Landestheater. In der großen Erstaufführung von Mussorgskys Oper „Boris Godunow" am Sonntag, den 25. September, sind in den Hauptpartien beschäftigt: Melba von Hartung (Marina), Franz Schuster (Boris Godunow), Theo Strack (Dimitri), Josef Witt (Schuisky) und Dr. Hermann Wucherpfennig (Pimen). Die musikalische Leitung hat Generalmusikdirektor Josef Krips und die szenische Leitung Oberregisseur Otto Krauß. Die Bühnenbilder nach Entwürfen von Torsten Hecht und die Kostüme nach Entwürfen von Margarete Schellenberg wurden in den Werkstätten des Badischen Landedstheaters hergestellt.

Vorgeschichtlicher Fund. Lehrer Holste in Neddenalbenbergen hat kürzlich im Kreise Verden drei Gebiete festgestellt, die in der Zeit vor Christi, also vor Jahrtausenden, Urvölker beherbergten. Ein gefundener Werkplatz in Luttus im Dünengebiet der Aller lieferte bis jetzt 35 bearbeitete Kleinpfeil- und Querpfeilspitzen sowie allerlei bearbeitetes Feuersteinrohmaterial und Abfall. Den Siedlern war zu jener Zeit die Töpferei noch unbekannt; Knochen- und Holzgeräte sind in dem losen Sand natürlich nicht enthalten, jedoch zeigen die kleinen Steingeräte den Meister. Der Fund zeigt uns, daß auf diesem Werkplatz vor 6000 bis 8000 Jahren gearbeitet worden ist. Nach der Aehnlichkeit der Geräte und Schlagtechnik war ein zweiter Platz bei Otersen von Urgermanen bewohnt.

Bühnen und Sänger, die über dies und jenes die Nase gerümpft, werden begeistert sein von der Präzision ihrer eigenen künstlerischen Leistungen, die ein solches Werk stillschweigend fordert.

Es muß wohl oder übel jeder Sänger sich auf die allerjüngste Opernliteratur bei der Wechselfältigkeit unseres Repertoiresystems einstellen. Daß es nicht jeder kann, oder den meisten ungeheure Opfer zwiespältigster Musikalität kostet, liegt weniger am Sänger selbst, als an der Lehrmethode, in der er aufgewachsen ist. Der Gesangspädagoge, der Lehrmeister verfügt selbst nur über ein Repertoire, das nicht über die alte Schule, allenfalls über Wagner, Strauß, Mahler hinausläuft. D'Albert, Puccini, Mussorgski, das sind meist so die Grenzen für den Unterricht. Der Lehrer wagt sich nicht darüber hinaus, weil er die Mittel, den neuen Stil sich anzueignen, selbst noch nicht errungen hat. Mit einem Können, das also ganz auf der sauberen Tradition fußt, tritt nun der junge Sänger ins Bühnenleben. Der Zufall bringt ihn natürlich meist gerade an Werke frühesten Datums, und da versagt er. Der Komponist hat gerade auf sängerischem Gebiet zu tragischen Zwischenfällen geführt. Bleibt also als erste Forderung für die Entwicklung des Bühnensängers, daß seine Ausbildung nicht einseitig nach Traditionsschema erfolgt, sondern, falls es nicht zu einer reinlichen Scheidung in stilistischen Fragen des Operngesanges kommt, nach den Grundsätzen seiner universellen Vereitschaft, die bis zu Berg und Hindemith ihre Dimension spannt.

So sehr der Opernsänger von heute in der Dutzendfältigkeit heterogenster Stilarten rein gesanglich verkrampft bleibt, so schwer er dem klaren, inneren Ausdruck einer einzelnen Partitur bei dieser Universalität gerecht zu werden vermag, um noch viel weniger wird er dem Darstellungsstil der einzelnen Rolle Rechnung tragen können. Wie viele Sänger stehen da Abend für Abend und agieren Mozart und Wagner, Händel und Strauß, Puccini und Hindemith mit ein und demselben Pathos, und kein Opernregisseur steht dagegen auf und entscheidet mit Geschmack und Entschiedenheit diesen Verzweiflungskampf.

„Opernregisseur", das ist auch noch so ein Ding, das dem Bühnensänger schwer im Magen liegt, das meist an der eigenen, künstlerischen Individualität selbst gestrandet ist und sich nun in achtbarer Weise in der Traditionsrichtung bewegt. Smetana, Verdi, Bizet, Cornelius, sie werden auf gleicher Basis inszeniert, mit denselben Tricks. Und wenn ein modernes Werk daran kommt, hat das nicht viel auf sich: Die Posen bleiben ganz wie bei Mozart, wie bei Gluck! Das ist auch ein sehr wunder Punkt, an dem unser armes Opernsängergeschlecht mit zu leiden hat. Der Opernregisseur unserer Tage ist der vom Schauspiel herübergeholte musikalische Dramaturg. Bei ihm steht die Hoffnung für den Darstellungsstil des Opernsängers der Zukunft. Die Wagnerpose darf nicht mehr Ausklang jeglicher Agitation des Bühnensängers sein, sie muß selbst in ihrer Einmaligkeit für sich selbst eine Wandlung erfahren! Jede Stilgattung muß ihren reinsten Darstellungscharakter und sängerischen Ausdruck finden. Wo das nicht erreicht wird, hat der Opernsänger von heute das Recht seiner künstlerischen Vollgültigkeit verloren.

Römisches und Franziskanisches

Von Dr. Otto Geiger.

I.

Hat deren nicht das anno santo eine Menge hervorgebracht? Sollen sie noch vermehrt werden. Auf Jahre hinaus sind genug vorhanden. Das zeigt der Ratgeber durch diese fast unübersehbar gewordene Literatur, den Dr. Geiger im Verlag Sturm (Oberkirch, Baden) herausgegeben unter dem Titel „Literarische Italienfahrt" (68 S.), wo man über Sprachführer, Reiseführer, Rombücher und alle Italienbücher kurz beraten wird. Neue Rombücher haben nur einen Sinn, wenn sie eine Lücke ausfüllen. So ein winziges Heftchen ist „Unsere Romfahrt", der lieben Schuljugend erzählt von Franziskanermissionar Pater Elpidius (Heidhausen, Ruhr, Hoheneckverlag, 1927, 47 S., 25 Pfg.). Dies Heftchen eignet sich zum Vorlesen in der Schule, zum Verschenken und sonst zum Lesen für Kinder. In echt moderner Weise hat Pater Elpidius die Briefform gewählt. — Ein Spezialwerk mit anschaulichen Bildtafeln ist „Die Katakombenwelt". Grundriß, Ursprung und Idee der Kunst in der römischen Christengemeinde. Mit 30 Tafeln, darunter einer farbigen und 17 Bildseiten nach Zeichnungen von R. K. Koch (Tübingen, J. C. B. Mohr (Pater Siebeck), 1927, V+II, 158 S., 9 Mk.). Das Buch berücksichtigt die neuesten Ausgrabungen und Funde und handelt in 9 Kapiteln über Gemeindezeit, Leben, Stadt, Inschriften, Zeichen, Malereien, Bildwerke, Gegenstände, Folgerungen. In den Anmerkungen werden Angaben über die Werke gemacht. Beigegeben ist eine Zeittafel und ein Plan der Katakomben. Solche Spezialwerke sind zu begrüßen. Vorliegendes Buch wendet sich nicht nur an den Fachmann, sondern an alle Katakombenfreunde und -Besucher, überhaupt an Kunstfreunde, Religionsgeschichtlich steht das Werk auf christlichem Boden. — Zur kunstgeschichtlichen Betrachtung der römischen Kaiserzeit will anregen das handliche Büchlein „Römische Kunst" von H. Koch. Jedermann-Bücherei. Abtlg. Bildende Kunst, herausgegeben von W. Waetzold. Mit 44 Abb. auf Tafeln. (Breslau, F. Hirt, 100 S., 3.50 Mk.) In dem Vordergrund sind die Gebiete der Kunst, auf denen römische Eigenart sich am deutlichsten erkennen läßt. Es werden behandelt Baukunst (Ingenieurbauten, Hausbau, Villen und Paläste, Tempel, Fora, Theater, Basiliken, Thermen), und Bildende Kunst (Relief, Arae, Bogen, Bildniskunst wie Köpfe 2c.). Das Büchlein regt an und zeigt wie römisches Kunstempfinden vom griechischen verschieden ist. Im gleichen Verlag sind erschienen über Italien und das Mittelmeer: Italienische Kunst vom 15. bis 18. Jahrhundert von H. Kiener (140 S., 3.50 Mk.), Italienische Philosophie von Guido de Ruggiero (122 S., 3.50 Mk.), Campanien von J. Beloch (472 S., 15 Mk.), Sardinien von E. Scheu (72 S., 1.40 Mk.), Griechisches Mittelmeergebiet von O. Maul (132 S., 3.50 Mk.). Die „Jedermann-Bücherei" hat sich bis jetzt sehr gut eingeführt. Sie ist allgemeinverständlich gehalten und jedermann wirklich zu empfehlen.

II.

Die Franziskus-Druckerei in Werl (Westfalen) hat eine Reihe schöner und billiger Abhandlungen aus dem religiösen Geistesleben der drei Orden des hl. Franziskus herausgegeben, wie „Bruder Franz" von P. W. Meyer (1.30 Mk.) über Leben, Werk und Geist des Heiligen und der „Sonnengesang" des hl. Franz von demselben franziskanischen Verfasser (5 Mk.). Vorliegendes Schriftchen „Die Passionsminne im Franziskanerorden" von Dr. F. Imle (Werl i. W., Franziskus-Druckerei, 1927, 188 S., 3.20 Mk.) will den Passionscharakter aufdecken, der den Franziskusorden seit Jahrhunderten eigentümlich ist. In 5 Abschnitten behandelt die bekannte Verfasserin Die Liebe des hl. Franz zum bitteren Leiden, Die Liebe der Franziskuskinder zum bitteren Leiden, Franziskanische Leidensliebe und katholische Frömmigkeit, Die schönen Künste im Dienste franziskanischer Passionsminne. Die franziskanische Passionsminne in Schrifttum und Predigt, und gibt am Ende reichlich Anmerkungen und Quellenangaben. Das Büchlein ist warm und voll Begeisterung geschrieben. — Ordensleute sind eine Familie. Wenn einer stirbt, dann wird er wie ein Bruder geehrt. Das erkennt man aus der netten Lebensbeschreibung Pater Januarius Grewe. Ein Schulmann und Jugendführer aus dem Franziskanerorden. (Werl, Franziskus-Druckerei, 1927, 87 S., 2 Mk.) Es wird darin in fesselnder Weise geschildert Heimat, Jugendjahre, Wirksamkeit in Harrebeld und Vlodrop, Seelsorgstätigkeit und Persönlichkeit. Für junge Studenten und Franziskanerfreunde ein Vorbild. — Im Jahre 1863 wurde die Genossenschaft der Armen Franziskanerinnen gegründet. Sie zählt in Deutschland 109 und in Amerika 79 Niederlassungen. Es war an der Zeit, das Lebensbild ihrer Stifterin zu zeichnen. Pater Dr. Salesius Elsner, O. F. M., hat es mit Meisterschaft getan und in dem Buche „Mutter Maria Theresia Bonzel und ihre Stiftung". Die Genossenschaft der armen Fr. von der ewigen Anbetung zu Olpe (Westfalen) (Werl, Franziskusdruckerei, 1926, 395 S., 5.50 Mk.). Im ersten Teil wird gegeben Leben und Wirken, im zweiten Tugendleben und Charakterbild, im dritten die Genossenschaft nach ihrem Tode. Man sieht, was eine energische Frau leisten kann zum Wohl der Menschen und zur Ehre Gottes. — Der rührige Verlag Ferdinand Hirt in Breslau will eine Reihe Schriften in einer Sammlung: Heilige und Helden des Mittelalters, darunter Bernhard von Clairveaux, Dante, Karl der Große, Otto der Große, Vom Heiligen Geist des Mittelalters 2c. herausgeben. Als erstes Bändchen liegt vor: „Franziskus und Dominikus", Leben und Schriften. Von Wolfram von den Steinen (Breslau, F. Hirt, 1926, 125 S., 5 Mk.); öfters geschieht es, daß sich das Wirken zweier Gewaltiger ineinander schlingt: mit Michelangelo verknüpfte sich Raffael, mit Mozart Beethoven, mit Aeschylos Sophokles, gleich als dürfte die Natur nicht einem alles geben. Mit viel Sinn und tiefem Verständnis hat der Autor auch hier zwei Geistesgrößen ineinander geschlungen, den Lodernden mit dem Erkennenden, den Milden mit dem Strengen, den Seraph mit dem Cherub, Franziskus mit Dominikus. Mit viel Selbständigkeit und neuartiger Darstellungsfähigkeit, die spannt, reizt, erwärmt und begeistert hat der Verfasser das Leben beider geschildert. Die Auswahl aus den Werken ist gut und charakteristisch.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger. Druck und Verlag: Babenia A.-G., Karlsruhe.

Nr. 259

Kunst und Wissen

Literarisch-Wissenschaftliche Beilage

Nr. 38 | Mittwoch, den 12. September | 1927

Mechanische Musik

Von Heinrich Köhler

Die mechanische Musik ist keine bösartige oder effektreiche Erfindung derer um Hindemith. Sie ist in ihrer letzten Wesenheit mit der Urmusikalität eins. Denn seit das Chaos sich überlebte und Harmonie die Dinge gestaltete, entstand Rhythmus. Er ist die Grundäußerung der Musik, ihr erster Anreiz und Reiz, ihr letzter, bedeutender Schluß. Wird dieser Rhythmus, der nach den schöpferischen Gesetzen immer bewußt organisch ist, in die Logik der Form gepreßt, so entsteht unumstritten Mechanik, im tonlich-klanglichen eben mechanische Musik. Jede Arie hat ihre logische Mechanik, von dem Wagnerischen Musikdrama mit seiner Leitmotivmechanik ganz zu schweigen. Nehmen wir dort die Mechanik als edel und kostbar an, so wäre es töricht, dieser Kunstform ablehnend gegenüber zu treten, sobald sich diese logische Musik in die Sachlichkeit eines mechanischen Instrumentes überträgt. Dieses ist eben heute nicht nur eine Kunstform, welche die Präzision unserer Technik erlaubt, sondern es bringt wirklich einen sozialen Kunstgenuß. Es gibt sehr viele, denen Not und Ueberarbeit die Konzertsäle verschließt; diese finden im mechanischen Instrument sicher den ersehnten Ersatz. Die Musikpflege kann dadurch vertieft und erweitert werden, die Unterrichtsmöglichkeiten für Theorie und Praxis wachsen ins Große. Die letzte Landschule ist durch mechanische Instrumente in der Lage, ihren Schülern nationale Werte edelster Prägung zu übermitteln. Wer selbst Musik treibt, hat reichen Gewinn. Carusos Stimme, Wüllners Worte, eine Furtwänglerinterpretation, klassische, altertümelnde Werke können fast gleichzeitig durchgearbeitet und ergriffen begriffen werden. Neben das Buch, das Bildung und Vergnügen vermittelt, tritt in gleicher Eigenschaft das mechanische Instrument, ein Kulturwert, schätzbar und leider noch zu wenig geachtet, der die Wesenheit einer Generation mitentscheiden kann und wird.

Ist nicht die Grundart aller Musikbereitung bewußte Mechanik? Vom Becken, über das Klavier bis zur Vielfalt des Leiermanns, überall ist die mechanische Hilfe zur Herstellung des Musikalischen notwendig. Manchmal möchte man wirklich auch von einer Mechanik des Gesanges sprechen, obwohl gerade die Singstimme keiner äußerlichen Tonbildungshilfe bedarf. Mechanisch ist eben das meist gebrauchte Mittel zur Verdeutlichung des Musikalischen; sie kann Mittler sein, wie die mechanischen Vorrichtungen an den meisten Instrumenten, sie kann aber auch selbsttätig, selbstspielend wirken durch Apparate.

Nun gibt das Wort „mechanisch" nicht richtig wieder, was die heutige Technik geleistet hat. „Mechanisch" im Gegensatz zur individuellen Menschenarbeit wäre falsch am Platze, wollte man es in diesem Sinne auf die mechanische Musik unserer Zeit übertragen. Mechanisch, starr, fast sinnlos dahintrottend laufen noch die Schlagerwalzen der Jahrmarktskarussells. Auch mechanische Klaviere älterer Arbeit sind noch derart „seelenlos" eingerichtet. Im Gegensatz zu Großmütterchens Spieluhren und der Drehorgel des bekannten Blinden ist die Sprechmaschine nie seelenlos „mechanisch" gewesen. Sie gibt nicht einfach Takt für Takt ohne jegliche Nüance wieder. Dadurch, daß ein Künstler für sie arbeitet, wird ihre Aufnahme die Interpretation des schöpferischen Künstlers, Beseeltes kommt statt Errechnetem, Bewußt-gestaltetes statt Unbewußt-ablaufendem. Die Sprechmaschine wird kein totes Mittel bleiben — sie wird als lebendiger Mittler ihrer Aufgabe gerecht.

Die Sprechmaschine gilt heute mit Recht als der vollendetste Vertreter der mechanischen Musik. Der industrielle Wettstreit um die besten Apparate hat zu einer Verfeinerung der Leistung geführt, die schon fast den Namen Ersatz nicht mehr verdient. Die Nebengeräusche sind so weit wie nur möglich ausgeschaltet, die Apparate selbst derart gebaut, daß auch der letzte Gehalt des Klangs zur befriedigenden Wiedergabe gelangt. Solange große Künstler wie Richard Strauß ihre Deutungen der Schallplatte anvertrauen, kann auch der Laie dieser Kunstgattung gegenüber eine bejahende Stellung einnehmen.

Das mechanische Klavier geht langsam auch ins Volk; der Wert dieses feinmechanischen Instruments ist aber noch zu groß, als daß es zum Hausinstrument schlechthin würde. Die berühmten Hände und ihre Harmonien können heute alle enträselt werden nach den Angaben der Notenrollen dieses mechanischen Klaviers. Was wäre der Welt erhalten geblieben, wenn wir noch Liszts Virtuosentum hätten in Papierrollen einfangen können! Die Mahler und Debussy, Busoni und d'Albert bleiben in ihrer Spielart festgehalten. Die Rollen des mechanischen Klaviers sind die lebendigen Testamente dieser Könner und — Künstler. Die heutigen mechanischen Klaviere nehmen die Stilmerkmale der einzelnen Spieler so genau auf, daß man nach kurzen Takten schon den einzelnen Virtuosen erkennen kann. Aus Nebenzimmern glaubt man d'Albert oder Pembaur selbst zu hören.

Diese Feinheit des mechanischen Klaviers ist schon für den Orgelbau benutzt worden. Die Technik schafft heute mechanische Orgeltypen bis zu dreißig Registern, deren Spielklang und Tonfarbe vom Handspielen nicht zu unterscheiden sind.

Eine Musikzeitschrift erzählt sogar von einer selbstspielenden Geige mit Klavierbegleitung. Drei Violinen, mit je einer Saite (d, a, e) versehen, innerhalb eines kreisenden Bogens, rücken ihm näher, sanft, stärker, wie es die Kantilene erfordert. Die E-Saite hat Tastvorrichtungen bis zum dreigestrichenen As, der sechsten Lage. Auch das Libreto fehlt nicht. Es wird erzeugt durch rhythmisch-wechselweises Anziehen und Nachlassen der Saite vom jeweiligen Grundton aus aufwärts. Dieser neue mechanische Virtuose ist ein neues Wunder der Technik!

Ueber die Bedeutung des Radios zu sprechen, wäre töricht. Einundeinehalbe Million Teilnehmer, also viele Millionen Hörer beweisen wohl am besten, was heute der Radio für eine kulturelle Rolle zu spielen hat.

Nun wächst in der mechanischen Musik dem ausübenden Künstler ein Rivale heron, den er nicht unterschätzen darf. Immerhin wird es noch Jahre dauern bis die mechanischen Instrumente den erstrebten Grad der Vollkommenheit erreicht haben, der es ihnen erlaubt, des konzertierenden Künstlers zu entraten. Nun wäre es eine billige Täuschung, wollte man glauben, die Hörer wollten nur noch die mechanische Musik aufnehmen und verzichteten gerne nach dem Beispiel der Amerikaner auf die ausübende Persönlichkeit. Die meisten musikalischen Menschen wollen den Virtuosen und Dirigenten selbst sehen. Dabei verdichtet sich ihr künstlerisches Erlebnis. Sie beobachten den Schöpfungs- oder Nachschöpfungsprozeß einer Künstlerpersönlichkeit. Wir alle müssen eben einmal durch das Medium Furtwängler hindurch Beethoven gesehen haben in der Begegnung zweier Großer im Klangreich. Nur die Mittelmäßigen und Unpersönlichen haben Niederlagen durch den Triumph der Mechanik zu befürchten. Die Mechanisierung der Musik bereitet, so grotesk es klingen mag, der großen Künstlerpersönlichkeit den Weg.

Schillers Lob der Berge

Von Dr. Tilly Lindner

Bis tief ins 18. Jahrhundert hinein waren die später so begeistert gepriesenen Berge kein dichterischer Gegenstand. Erst die Epoche der deutschen Klassik schuf die Grundlagen zu einer Naturbetrachtung, von der man in der Folge reine dichterische Schöpfungen erwarten durfte. Der unbarmherzige Drang der vorgoetheschen Zeit, alles Willkürliche und Phantastische schriftstellerisch zu vergewaltigen, hatte wenig Raum für jenes Idyllische, das in einer dichterischen Auswertung der Natur-

schönheiten im engeren Sinne Genüge gefunden hätte. Weder Hagedorn noch Günther, weder die Minnesänger noch Walter von der Vogelweide waren über ein einseitiges Naturgefühl hinausgekommen. Erst Klopstock hat es gewagt, zum erstenmal auf landschaftlichem Hintergrunde wunderholde, zarte, beinahe unaussprechliche Gefühle und Stimmungen der Natur zum Ausdruck zu bringen. Volkstümliche, faßliche Darstellung, Schönheit und Reinheit der Form, persönlicher Stil, Begeisterung und Liebe zur imposanten unnachahmlichen Hochgebirgsnatur, vor allem aber eine umfassende Bearbeitung der letzten Resultate geologischer, klimatischer, ethnographischer, geschichtlicher, literarischer und malerischer Forschungen hat erst die spätere Periode des letzten Jahrhunderts gezeitigt. Der Anfang der eigentlichen Alpendichtung bleibt mit Namen wie Haller, Bodmer und Tschudi verbunden. Rousseau fügte zum literarisch-künstlerischen das philosophisch-moralische Element, indem er die gewaltige Losung „Zurück zur Natur!" verkündete. Wieder andere Dichter, wie Gaudenz von Salis Seewis, Hölty und Matthison bereicherten das spekulative Lob auf die Berge um eine zwar kraftlose, aber rührend zarte elegische Betrachtungsweise. Dann gebar die Zeit des Sturmes und Dranges zwei Männer, die die klassische Alpendichtung auf den Gipfel führten: Goethe und Schiller. Während ersterer auch in seinen Alpenbeschreibungen das Denkerische, Naturforschende und Seelisch-Schöngeistige wie keiner vor und nach ihm zu einer für alle Zeiten nachwirkenden Harmonie verschmolz, erstand in letzterem ein Lobredner der Alpen, für den sich das gewaltige Erlebnis der Berge zum Freiheitsgesang der Menschheit verdichtete. Von diesem idealistischen Loblied Schillers auf die Alpen soll hier in knappen Zügen die Rede sein.

Bald nach der Sturm- und Drangperiode der deutschen Dichter, als gerade noch ein heißes Sehnen nach Natur und Freiheit lebendig war und als noch jene kraftgebärenden revolutionären Gesinnungen, die auch manchem späteren Dichter Schwungkraft gaben, die öffentliche Meinung beherrschten, schuf Schiller seinen „Tell" — sein gewaltiges Berglied auf die Alpen.

Was alle früheren Sänger an Eigenart, Schönheit, Bildpracht der Alpenwelt gesammelt und geschildert hatten, übertraf Schiller mit der Ursprünglichkeit und dem scharf geprägten Rhythmus seiner höher gearteten künstlerischen Gesinnung. Beweis dessen ist die intuitive Art, wie er im Tell die Alpen besungen hat. Obwohl Schiller dem Panorama seines Schauspiels persönlich durchaus fremd war und die Alpen niemals persönlich bereist hatte, verfügte er dennoch über jene naturgetreue theoretische Vorstellung, die ihm die Möglichkeit gab, der Menschheit ein ganz persönliches, wunderbares Bild der Alpen vor die Seele zu zaubern. Wilhelm Tell, ein Mann, erfüllt von den Idealen der Freiheit und Menschlichkeit, die bergwilden Urkantone der Schweiz, ein Volk der Freiheit und des Naturmenschentums, führten Schiller auf dem Wege durch sein volltönendes Dichterherz in die reiche Fülle der Naturbegebenheiten, die den Bergen eigen sind.

Schiller besingt den Bergsee mit seinen tausend Wundern und Lockungen, die Jahreszeiten der Höhen und Täler mit ihren immer neuen Gestaltungen und Veränderungen der Landschaft, er besingt das Grauen der Bergnebel und des ewigen Schnees, er preist die schönste Kuh, die Gemse, den Hirten und Jäger, er malt Nacht, Föhn, Sonne, Zwielicht und Gewitterstimmung bildhaft und prächtig wie einer, der diese Dinge tausendmal erlebt und gesehen hat. Alles das haben mehr oder weniger auch seine Vorgänger an den Alpen gefunden. — Schillers Alpendichtungen enthalten mehr.

Schillers Alpenlandschaften sind Verpersönlichungen aller innerlichen und äußerlichen Stimmungen, aller Affekte, die ein Menschenleben überhaupt bewegen.

So ist Schillers Alpenauffassung im Vergleich zu Haller von einem durchaus anderen Idealismus getragen, aber auch weicher, sentimentaler und nicht so bildhaft und knapp, wie Goethes Alpenbetrachtung.

Schillers Alpenschilderung im „Tell" ist der Seelenzustand eines Volkes, das mit Herzblut und Liebe in die Bergwelt verwurzelt ist. Daher mutet uns die Schönheit der Alpenwelt, wie er sie uns beschrieben hat, als sein persönliches Erlebnis an, nicht als eine Gegend, die wir von ferne sehen, sondern als eine wilde, sonnige Landschaft, in der wir uns Schritt auf Schritt zu bewegen scheinen, als eine Landschaft, in der wir alles Nebensächliche vergessen, um immer wieder denselben Naturvorgängen, Wolke, Sonne, Glockentönen und ewigem Schnee unser Herz zu schenken.

Aber Schiller verfügt auch über andere t e c h n i s c h e Mittel, um uns das Bild der Alpen glaubhaft vor die Seele zu führen. Er preist die Himmelsgabe des Augenlichtes, die uns allein das Grün der Matten, den Blumenschmelz und die roten Firnen schauen läßt (I, 4). Er personifiziert die im ewigen Schnee verschleierte Jungfrau, den Eispalast des Schreckhorns (I, 4), er schildert, um uns das geheimnisvolle Weben der Bergwelt zu veranschaulichen, das Leben der Alpenfauna, der Flora, die Oede der Eisfelder, den heiseren Lämmergeierschrei, den Hirtengruß, das liebtraute Bild der Sennhütte und das sich ringsumher gleichmäßig und wunderbar erneuernde Blumenleben. Drübenher malt er, ganz nach seiner Art, Wolken und Winde, in denen sich die Täler und Tiefen kristallisieren, als ständen sie in Miniaturen unter einem ungeheueren Objektiv, das Gott in Händen hält.

Es ich durchaus nicht einerlei, was an Schillers Alpenlandschaften jeweils typisch ist. Die stärksten Kontraste ergeben sich. Hier ein wildes Tal, eine Landschaft ohne Menschenspur (II, 2), eine Windlawine, ein trügerischer Firn (III, 1), dort ein durch Menschenfleiß umgewandeltes liebliches Panorama mit prangenden Wäldern und fließenden Brunnen (II), hier „Unnatur", dort „Vaterland", hier „Erde", dort „Heimat" in allen möglichen Variationen, so oftmal verschieden, wie Menschenherzen verschieden sind.

Zu einer ganz eigentümlichen Alpenschilderung läßt sich Schiller im 4. Aufzug des „Tell" durch den Monolog des Fischers herbei, wo dieser die Elemente der Natur beschwört, die rasenden Winde, die flammenden Blitze, die gießenden Ströme des Himmels, die Bären und Waldwölfe ruft (IV, 1).

Die wilde Hochjagd mit ihren zahlreichen lebendigen Abenteuern, der sich mit dem eigenen Blut an die Felsen „anleimende" Jäger, Gemse und Edelwild sind Gestalten, die Schiller besonders gern zur Charakterisierung, zur Veranschaulichung und zur Belebung seiner Alpenbilder dienen.

Bei dieser Fülle von Einzelzügen verschmäht Schiller grundsätzlich alles Partikularistische, die Kleinmalerei um ihrer selbst willen, ordnet vielmehr alle Farben, alle Empfindung der Natur solchen Gesichtspunkten unter, die d a s A l l g e m e i n m e n s c h l i c h e berühren. Das ist Schillers Alpenbild. Stets steht sein Bergerlebnis im Dienste eines hohen Gedankens. Stets dient seine Naturbetrachtung einer großen, erhabenen Idee. In seinem „Tell" hat Schiller die Berge nicht nur nach äußeren Merkmalen gezeichnet, er hat sie wunderbar symbolisiert. Hier wurde die Versenkung in den Berggauber z u m H y m n u s d e r F r e i h e i t, d e s f r e i g e b o r e n e n M e n s c h e n. Noch heute begeistert uns dieses Schillersche Lob der Berge, um so mehr, als auch uns die Frage um Sein und Nichtsein Schicksal geworden ist. Was Schiller im „Tell" mit gewaltiger dichterischer Vision geahnt hat, ist nicht zuletzt für uns Deutsche eine Frage, um deren glückliche Lösung wir noch heute bluten und bangen. Auch uns beschäftigt der Gedanke jener Freiheit, für die uns Schillers Lob der Berge aufs neue zu begeistern berufen ist.

Zur geistigen Lage im modernen Frankreich

Von Hermann P l a t z

Die geistigen Kämpfe, die Frankreich nach 1870/71 im Interesse seiner Wiederaufrichtung führte, sind in vieler Beziehung denen ähnlich, die wir heute führen müssen.

Die Seelen hungern heute mehr denn je nach einem G e h a l t. Das „dekadente" Frankreich, das „vom Duft einer leeren Vase" nicht leben konnte, bemühte sich in diesen Jahrzehnten allenthalben um einen neuen Gehalt, um eine geistige Substanz. Das Ringen hätte vorbildlich sein können, wenn nicht so oft das Bestreben dabei zutage getreten wäre, die Gewinnung beziehungsweise Wiedergewinnung der Substanz als nationalfranzösische Leistung hinzustellen und sie so gerade in ihrem versöhnenden und aufbauenden Charakter zu gefährden. Der mehrende Substantialismus wurde zu verzehrendem Doktrinarismus: der Patriotismus zum Nationalismus, der Demokratismus zum Laizismus, der Katholizismus zum Gallikanismus verkehrt.

So müssen wir es denn heute erleben, daß Frankreich, weil es die Kernwerte der abendländischen Kulturfubstanz als seine Leistung und Aufgabe ansieht, weil es darum dem Wahne lebt „die lebendige Norm des Festlandes" zu sein, glaubt, am Rhein Wache halten zu müssen, damit in Europa alles mit rechten Dingen zugehe.

Es ist ein gigantisches Ringen in der Tat: Dort die mystisch-militärische Ideologie (Angst vor dem Chaos und der ziellos schweifenden Phantasie, Grenzwallkultur, Fremdenfurcht, gradlinige Rhetorik, blendende Antithese), hier der vitale Realismus der übrigen Mächte, den man französischerseits gern als Wirtschaftsegoismus hinzustellen sucht, ohne zu bedenken, daß die eigene Industrie und Politik nichts mit Altruismus und der Vatikan andererseits nichts mit wirtschaftlichem Egoismus zu tun haben. Wir Rheinländer aber, um deren Land und Seele es geht, wissen, auf welcher Seite wir stehen und kämpfen müssen. Wir wissen, daß die Substanz gemeinabendländische Leistung und Aufgabe ist. So sehr wir uns diesem Erbgut verpflichtet fühlen, so wenig wollen wir wissen von einer uns in der Tiefe der Seele unsympathischen Kulturorthodoxie und Kulturpropaganda, die uns mit der dummlockenden Anmaßung eines Barrès Allheilmittel gegen chimärische Erkrankung einträufeln möchte. Wir schaffen aus deutschem Geiste und auf deutsche Weise. Deutschlands Aufgabe kann und darf nicht die eines niedergetretenen, gedemütigten, verhungernden Parias sein. Seine heutige Not und Verzweiflung, sein unsicheres Tasten und zähes Ringen, seine wiederzugewinnende Würde und Freiheit, all das ist unser Gesetz, ist unseres Sinnens heiß umfaßtes Ziel. Im Vordergrund steht seit den Dreyfuß-Händeln der P r o z e ß d e r n a t i o n a l e n S u b s t a n z g e w i n n u n g. Eindeutig verlegt der „integrale Nationalismus" der „Action française" diese Substanz in Monarchismus und Katholizismus und vertraut den Schutz dieses Erbgutes pessimistisch-autoritär einem starren Militarismus an. Nur wer das heiße Bemühen dieser Kreise um ein Novum Organum, um eine einheitlich nährende Substanz kennt, kann die Kraft und Zähigkeit des französischen Nationalismus überhaupt verstehen. Wir versperren uns selbst die Einsicht in die Art und Tragweite dieses geistesgeschichtlichen Reaktionsphänomens, wenn wir zum Beispiel in Poincare nur den Schrittmacher des politischen und industriellen Herrschaftswillens sehen. Er ist, vielleicht mehr unbewußt, ebensosehr der Schrittmacher der traditionellen französischen Ideologie.

Dieser um einer geradlinig sich entfaltenden Ideensubstanz willen handelnden Auffassung und Geistesform, wohl der typisch abendländischen Geistesform überhaupt, trat gerade auch in Frankreich immer selbstbewußter der Vitalismus gegenüber, der um des Lebens und seiner vollausreifenden Bewegung willen fast auf Idee und Subtjanz verzichten zu können glaubt.

Im Kern der nationalfranzösischen Tradition steht auch heute noch der K a t h o l i z i s m u s als Subjekt und Objekt des Kampfes. Er war von jeher stark national eingestellt und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. So darf es uns nicht wundernehmen, daß während des Krieges tonangebende Vertreter, im Interesse der nationalen Sache der gallikanischen Tradition folgend, Deutschland im allgemeinen und den deutschen Katholizismus im besonderen als minderwertig hingestellt haben, damit das wegen der Kulturkämpferei seiner Machthaber verschriene Frankreich in den Augen der neutralen Welt wieder als treueste Tochter und Vorkämpferin der Kirche zu Ehren käme. Im übrigen ist es durchaus verständlich, daß der Zusammenschluß um die nationale Tradition gerade dem Katholizismus zugute gekommen ist. Nur darf man diesen Gewinn nicht als zu äußerlich bewirkt auffassen. Es ist nicht nur ein Prestigegewinn, der, auf der politischen Linie verlaufend, in der Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zum Vatikan staatsrechtlichen Ausdruck finden mußte und über kurz oder lang wohl auch eine vereinsgesetzliche Regelung der Lage der Kirchengemeinden und Ordensgesellschaften, die tatsächlich fast alle zurückgekehrt sind und praktisch ungehindert ihre Tätigkeit ausüben können, ermöglichen wird. Es ist ein Gewinn, der durch eine langjährige Erneuerungsarbeit unterbaut ist.

Daß der weitherzige, liebeglühende Demokratismus des Sillon, seiner geistesverwandten Vorläufer und Mithelfer von besonderer Bedeutung ist, darf nun aber nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die überwiegende Mehrzahl der französischen Katholiken, besonders der Episkopat und der Adel, nicht diesem expansiven Optimismus, sondern dem reaktiven Pessimismus zuneigt und, gewohnheitsmäßig auf ganz bestimmte Gedankengänge und Publikationsorgane eingestellt, ohne Berührung mit der freien Forschung der allerdings stark laizisierten Staatsuniversitäten, immer wieder im Interesse der Ordnung Wälle um die Substanz aufzurichten sucht und sie so eher zu einem Instrument der Scheidung macht.

Dieser Zwiespalt von Liebe und Ordnung und der erwähnte Doktrinarismus haben bewirkt, daß die immer gehegten und die neu hervorgeholten Substanzwerte nicht ausgeschöpft und zur Geltung gebracht werden konnten. Doch ist trotz und über all dem der schwer, ja heroisch ringenden französischen Kirche ein wahrhaft Positives, Unverlierbares an Erneuerung zugewachsen, das in seinen Methoden, Zielen und Vorkämpfern kennen zu lernen nicht weniger nutzbringend und versöhnend sein mag als das Ringen eines Taine und Rolland um die Substanz eines lauteren Lebens.

Opernsänger von heute

Von H. R. Gail

Kaum wird von einem anderen „Kunstindividuum" eine universellere Einstellung für die Beherrschung mannigfaltiger Stilarten und Anpassungsvermögen alles Technischen für ein Kunstgenre gefordert, als vom Opernsänger unserer Zeit. In Deutschland ist das doppelt schwierig: Das Repertoire ist hier wie nirgends sonst zu Lande ein ungemein wechselseitiges und vielgestaltetes. Von den ältesten Klassikeropern bis auf das Gegenwartsdrama wird möglicherweise der Stilplan so bunt bewegt gestaltet, daß es dem jungen Sänger zunächst vor den Augen flimmert und ihm der Atem benommen ist, wenn er die Fülle seiner beherrschenden Partien überblickt. Das Seriensystem, in einem Monat nur drei, vier verschiedene Stücke zu spielen, ist selbst im Ausland im Schwinden begriffen. England, Italien, Rußland und Frankreich halten da, was Repertoireaufwand angeht, mit Deutschland die Wage. Nur kommt bei uns hinzu, daß die Werke der allerjüngsten, der verruchten „Atonalisten", den Weg des Bühnensängers in musikalischer Hinsicht noch viel dornvoller gestalten und ihm manche Klippe bieten, an dem im Ausland so leicht ein Talent nicht zu strauchseln braucht. Es beherrscht leider sowohl beim Primadonnentum als bei dem tiefimbrierten Geschlecht der „Spätlastraten" immer noch die Ansicht vor, so viel Partien als irgend möglich zu erhaschen, sich in jeden Stil unter allen Umständen hineinzufingen, um jeden Preis den Mantel der Universalität, was das Partienstudium angeht, in sich zu legen. Händel, Mozart, Weber, Beethoven, Meyerbeer, Wagner, Verdi, Mussorgski, Bizet, Puccini, Strauß, Pfitzner, Schreker, um nur ein paar geläufige Namen aufzuzählen, stellen sie nicht schon eine Ueppigkeit von Stilcharakteren, wie die gänzlich im Wesensausbruch untereinander den Rang ablaufen? Ist es überhaupt möglich, daß ein halbes Dutzend und mehr völlig divergenter Musikstile von einem einzigen Durchschnittssänger vertreten werden? Könnte die deutsche Musikkultur, die der fremdländischen gegenüber immer an der Spitze marschiert, hier endlich ein leuchtendes Beispiel in sangstechnischer und — stilistischer Hinsicht bieten? Etwas Reinkultur ist bei der ständig wachsenden Repertoireausbeute unbedingt am Platze. Es geht nicht an, daß beispielsweise ein jetzt am universellsten ausgeprägtes Fach: die lyrisch-dramatische Sängerin, heute Glucks „Ephigenie", morgen der Agathe in Webers „Freischütz", übermorgen die Elsa im „Lohengrin", dann aber auch sogleich die „Toska", die „Salome" und gar noch die „Els" in Schrekers „Schatzgräber" verkörpert. Es mag hier auch etwas an der Einseitigkeit der auf „Idealklang der Stimme" eingestellten heutigen Komponisten-Generation liegen, daß speziell für das lyrisch-dramatische Fach die überwiegend größte Anzahl der modernen Opernwerke berechnet ist. Die Altistin, die Soubrette, der Koloratursopran wird demgegenüber stiefmütterlich behandelt. Aehnlich geschieht es den männlichen Stimmen: der lyrische Held feiert seine stärksten Triumphe. Die tieferen Register bleiben dem zufälligen Bedarfsfalle aufgespart. So kommt es denn, daß beispielsweise die Soubrette sich am schwierigsten in den modernen Stil hineinfindet. Sie hat bisher nur Mozart, Lortzing und an die tausend Mal das Aennchen im „Freischütz", die Marzelline im „Fidelio" zu trällern, bis plötzlich ein verwegener Hitzkopf dazwischen schreit und verlangt, daß sie im „Jonny" eine kesse Kammerzofe hingirrt, die dazu auch gewandt Charleston tanzen muß. K r e n e k hat gerade dem Soubrettengeschlecht damit einen argen Streich gespielt. 49 Bühnen führen sein Werk auf, und all die kleinen Aennchens hatten sich das nicht träumen lassen, daß sie sich noch inmal mit halbwegs „atonaler" Musik auseinandersetzen müssen!

So vielseitig also muß selbst die Soubrette mit den Jahren werden, daß sie sich auch auf die allerjüngste Produktion versteifen lernt! Und da sind wir denn gleich bei einem der triftigsten Probleme angelangt, die für den Sänger immer wieder den Anlaß bitterster Enttäuschungen und Auseinandersetzungen bringen: Die „Moderne"! Die Partien sind oft kaum erlernbar. Schreker, Janacek, Strauß, Korngold, Pfitzner sind ein Kinderspiel für den Sänger gegenüber Wunderdingen, wie Cardillac, Mozeck, Dr. Faust, Protagonist, kurz der arglistigen Jüngsten, die auf den Namen Berg, Hindemith, Weill, Krenek, Schönberg und Strawinsky hören. Oder glaubt man im Ernst, daß diese Namen nur eins, zwei Jahre als Schreckgespenst im Opernleben auftauchen? Kreneks „Jonny" ist gewiß ein völlig aus der Zeit geborenes Sensationsstück leichtfertigster Art, dennoch muß der Bühnensänger vorerst daran glauben. In ein paar Jahren wird man vielleicht nichts mehr davon wissen, Krenek wird vielleicht stärkeres gegeben haben oder sein „Orpheus" wird die Beachtung erlangen, die er bei aller Sensationshascherei für den Augenblick nicht finden kann. Ein Werk wie Alban Bergs Wozeck, das bislang noch auf der Welt-Bühne wie Berlin, Prag, Leningrad festen Fuß gefaßt, wird dann reif sein für die kleineren

Chronik

Mannheim, 20. Sept. (Ueberfahren und getötet.) Gestern nachmittag 15,30 Uhr wurde der verheiratete Zeitarbeiter Gottlieb Ballreich aus Deidesheim im Mannheimer Personenbahnhof beim Ueberschreiten der Hauptgleise von einem Personenzug erfaßt und sofort getötet. Der Hergang des Unfalles ist noch unaufgeklärt.

Schwetzingen, 20. Sept. (Auf verbotenen Wegen. — Eine Fahrt mit Hindernissen.) Am Montag abend fuhr ein Lastauto mit Anhängewagen des Kraftverkehrs Württemberg aus Stuttgart verbotswidrig über die neugepflasterte Landstraße zwischen Schwetzingen und Rheinau. Das Kleinpflaster wurde auf einer Länge von über 100 Meter vollständig demoliert. Der Anhängewagen kippte um und mehrere Kisten Glassachen mit Parfümerien gingen in die Brüche. Der Schaden, der an der Straßenpflasterung angerichtet wurde, dürfte sich etwa auf 3000 Mk. stellen.

Heidelberg, 20. Sept. (Abermals Ueberschwemmung der Kanalbaustellen.) Die reichlichen Niederschläge im oberen Lauf des Neckars haben eine Hochwasserwelle zur Folge gehabt, die die Kanalbauten bei Heidelberg abermals überschwemmt hat. Da die Welle rechtzeitig gemeldet und ihr Eintreffen genau berechnet werden konnte, wurden aus der Baustelle sämtlichen wertvollen beweglichen Teile herausgeschafft und in Sicherheit gebracht. Die Neckarbaudirektion hat übrigens zwölf derartige Ueberschwemmungen für das Jahr bereits in das Bauprogramm aufgenommen; bedauerlich ist nur, daß die 600 beschäftigten Arbeiter wieder vorübergehend beschäftigungslos werden.

Rotenberg (Wiesloch), 19. Sept. (Umlage.) Die Umlage für das Rechnungsjahr 1927/28 wurde pro 100 Mk. auf 1.45 Mk. festgesetzt.

Rastatt, 20. Sept. (111er-Tag.) Zu einer zweiten Wiedersehensfeier nach dem Kriege treffen sich die 111er und die daran angeschlossenen Formationen am 1. und 2. Oktober in Rastatt. Mit der Feier wird gleichzeitig das 75jährige Bestehen des Regiments verbunden sein.

Baden-Baden, 20. Sept. (Schweres Unwetter.) In der Nacht auf Dienstag entlud sich über dem Grobbach- und Oosbachtal ein Wolkenbruch. Die Oos glich in kurzer Zeit einem Strom, der in seinen Fluten die mannigfachsten Hausgegenstände abschwemmte. — **In dem benachbarten Oberbeuern und Lichtental mußte die Feuerwehr zur Bekämpfung der Wassermassen alarmiert werden, die sich von Oberbeuern talabwärts in die Keller und Erdgeschoßräume der anliegenden Häuser ergossen. Beträchtlicher Sachschaden scheint glücklicherweise nicht entstanden zu sein. Auch die Murg führt Hochwasser. Der Pegelstand in Rastatt zeigte gestern morgen 3,18 Meter.**

Kappelrodeck, 20. Sept. (Brand.) Am Montag morgen brach in der Scheune des Landwirts Franz Fischer-Steinebach infolge Kurzschlusses Feuer aus. Die Scheune und sonstigen Oekonomiegebäude sowie die gesamten Ernte vorräte wurden ein Raub der Flammen. Das Vieh und die Schweine konnten gerettet werden. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das mit der Scheuer zusammenhängende Wohnhaus zu retten. Der Schaden ist ziemlich durch Versicherung gedeckt. Bemerkenswert ist, daß dies der erste Brand seit 18 Jahren in unserem Orte ist.

Prinzbach bei Zell a. H., 20. Sept. (Wieder ein Unglück beim Böllerschießen.) Gestern ereignete sich hier beim Böllerschießen anläßlich einer Hochzeit ein Unglücksfall. Zwei junge Burschen wollten nachsehen, weshalb der Schuß nicht losgegangen war. In demselben Augenblick kam der Böllerschuß dann zur Explosion. Dem einen der beiden jungen Leute wurde ein Arm abgerissen, während der andere mit einer Augenverletzung davonkam. Die beiden Verunglückten sind nach dem Krankenhaus in Offenburg verbracht worden.

Staufen, 20. Sept. (Eigenartiger Autounfall.) Ein Emmendinger Personenauto erlitt am Samstag abend in der Nähe von Staufen eine Panne und wurde von einem andern Auto ins Schlepptau genommen. Vor der Neumagenbrücke wickelte sich das starke Verbindungsseil um ein Vorderrad des Personenwagens, wodurch es dem Lenker unmöglich wurde, seinen Wagen um die Kurve zu steuern. Da sein Rufen im vorderen Wagen nicht gehört wurde, sprang er vom Auto ab, und schon im nächsten Augenblick kam der hintere Wagen ins Schleudern und prallte mit so großer Wucht gegen einen dre vier schweren Eckfteine an der Neumagenbrücke, daß das dicke Seil entzwei riß, der Wagen ziemlich stark beschädigt, der viele Zentner schwere Eckstein aus seiner ursprünglichen Lage geschoben und das Brückengeländer verbogen wurde. Der Eckstein hatte das Auto vor dem Absturz in den Neumagen bewahrt.

Waldshut, 20. Sept. (Tagblatt vom Oberrhein.) Die Neue Waldshut-St. Blasier Zeitung wird vom 1. Oktober ds. Js. ab unter dem Titel „Tagblatt vom Oberrhein" erscheinen.

Uehlingen (Amt Waldshut), 20. Sept. Montag abend brach im Sägewerk Villinger ein Brand aus, dem das ganze Werk zum Opfer fiel. Nur das Wohnhaus des Obermaschinenmeisters und das Maschinenhaus konnten gerettet werden. Menschen und Tiere kamen nicht zu Schaden. Der Gebäude- und Fahrnisschaden wird auf etwa 80 000 Mark geschätzt. Die Brandursache ist bisher unbekannt.

Singen a. H., 20. Sept. (Streit zwischen Taubstummen.) Nach der Jahresversammlung der Taubstummen, die am Sonntag hier stattfand, kam es auf dem Bahnhof zwischen den Taubstummen wegen der vorgenommenen Vorstandswahl zu erregten Auseinandersetzungen, in deren Verlauf einer der Taubstummen mit einer Scheintodpistole sechs Schüsse abgab. Die Verwirrung wurde dadurch noch gesteigert, so daß die Gendarmerie eingreifen mußte, die einige Verhaftungen vornahm. — (Grundsteinlegung der Josefskirche.) Am 25. September wird hier die Feier der Grundsteinlegung der Josefskirche begangen werden. Das Fest beginnt mit einer Prozession und sieht weiter eine weltliche Feier in der Scheffelhalle vor in Verbindung mit dem Hegauer Katholikentag.

Konstanz, 20. Sept. (Geisteskranker Mörder.) Der Mörder der Oberschwester des Krankenhauses Singen, Gerstner, der sich unter ärztlicher Beobachtung in der Anstalt Reichenau befindet, wurde nach ärztlichem Gutachten für geisteskrank erklärt. Damit wird eine gerichtliche Verhandlung hinfällig. Gerster wird in einer Irrenanstalt untergebracht.

St. Ingbert, 20. Sept. In den Schacht gestürzt.) Auf unserer Nachbargrube Altenwald ist der 30 Jahre alte Bergmann Nikolaus Laub aus Altenburg in den Schacht gestürzt und hat sich so schwere Verletzungen zugestoßen, daß er bald darauf gestorben ist.

Mainz, 20. Sept. (Schwerer Unfall.) Im Südbahnhof ereignete sich am Montag nachmittag ein schwerer Unfall. Der 28jährige Rechtsanwalt Dr. Nienhardt aus Bodenheim, erwartete mit einer Dame auf dem Bahnsteig einen Bekannten aus Frankfurt a. M. Beide gerieten zu nahe an den Rand des Bahnsteiges, wurden von dem einlaufenden Zuge erfaßt und mehrere Meter weit geschleudert. Während die Dame nur leicht verletzt wurde, trug Dr. Nienhardt eine schwere Gehirnerschütterung davon und mußte bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert werden. Sein Zustand ist bedenklich.

Frankfurt a. M., 20. Sept. (Der Frankfurter Juwelendieb verhaftet.) Als Dieb der in der Villa des Bankiers Homberger in der Friedrichstraße gestohlenen Juwelen im Gesamtwerte von etwa 80 000 Mk., konnte jetzt der 19jährige Otto Preß ermittelt und festgenommen werden. Der jugendliche Dieb ist bereits geständig und gibt an, daß er in Abwesenheit der Hausbewohner mittels Nachschlüssel in die Villa eingedrungen sei. Die Juwelen will er jedoch nicht mehr besitzen, sondern sie an einem kleinen Teich fortgeworfen haben.

Bitburg, 20. Sept. (Vier Kinder erstickt.) In Bittingen (Saargebiet) sind in der Nacht zum Sonntag vier Kinder, die von ihren Eltern unter der Obhut eines 16jährigen Mädchens allein zuhause gelassen waren, in ihren Betten erstickt. Das Mädchen hatte sich aus dem Hause entfernt und die Kerze brennen lassen. Wahrscheinlich hat eines der Kinder diese umgestoßen, wodurch Kleidungsstücke in Brand gerieten.

Funktionär-Konferenz der christlichen Gewerkschaften Südwestdeutschlands

am 15. und 16. September in Karlsruhe

Um es gleich vorweg zu sagen: Wir haben seit langen Jahren keiner Gewerkschaftstagung beigewohnt, die so zahlreich besucht, so reges und lebhaftes Interesse für die zu behandelnden Fragen zeitigte und auf solch geistiger Höhe stand.

Die Leitung der Konferenz lag in den Händen des Landessekretärs Stockert. Von bekannten Persönlichkeiten waren erschienen: Reichstagsabg. Stegerwald, der Führer der christlichen Gewerkschaftsbewegung, Professor Brauer von der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. Schall, der Führer der katholischen Arbeitervereine Badens, Reichstagsabg. Ersing und André, die Landtagsabg. Heurich, Eichenlaub, Hartmann, Eberhardt und Amann. Außerdem waren fast sämtliche Bezirksleiter der einzelnen Verbände vertreten. Vom deutschen Versicherungskonzern wohnte der Konferenz der Generalagent Sennekamp-Karlsruhe bei.

Die Konferenz hatte sich mit folgenden Fragen zu befassen:

1. Gewerkschaftsarbeit und Lebensgestaltung nach sozialistischer und christlicher Weltauffassung.
2. Was bringt uns das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz?
3. Wie gestalten wir soziale Wahlen für uns erfolgreich?
4. Die Gesamtlage der christlichen Gewerkschaften im Vergleich zur sozialistischen Bewegung und die sich daraus ergebenden Aufgaben.
5. Besondere Aufgaben in den Bezirken.

Zu Punkt 1 sprach der Führer der christlichen Gewerkschaftsbewegung, Adam Stegerwald. Er entwarf einen hochinteressanten historischen Rückblick, ausgehend von der französischen Revolution und stellte Betrachtungen an über die deutsche Umwälzung von 1918 bis zum heutigen Tage. Es müsse festgestellt werden, daß die Sozialisten und Kommunisten der deutschen Revolution keine geistigen Hochziele hätten geben können — die Revolution habe deshalb in eine wilde Lohnbewegung ausgeartet. Der Gewerkschaftsgedanke habe in der Revolution eine Ueberspannung erfahren zum Schaden der Gewerkschaften selbst. Die Gründung der christlichen Gewerkschaften sei hauptsächlich aus dem Gedanken, die Löhne und die Sozialverhältnisse zu ordnen, erfolgt Vor 30 Jahren hätten in Deutschland noch sklavenhafte Lohn- und Arbeitsverhältnisse bestanden. 12- und 13stündige Arbeitszeit sei damals das gegebene und selbstverständliche gewesen. In herrlicher Darstellungsweise, die so recht den erfolgreichen Kampf der Gewerkschaftsbewegung in seiner ganzen Größe in dem letzten Vierteljahrhundert zeigte, entwarf Stegerwald ein Bild von den Zuständen vor 30 Jahren und dem heute Erreichten.

Hebung der Arbeiterschaft, so sagen wir. In dem Begriffe liegt schon, daß wir einen gewaltsamen Umsturz ablehnen. Andere streben darnach, durch Diktatur des Proletariats der Arbeiterschaft den ihr gebührenden Platz an der Sonne zu erobern — und übersehen dabei, daß ein so feiner verzweigter komplizierter Mechanismus, wie die moderne Volkswirtschaft ist, nicht von heute auf morgen durch revolutionäre Erlasse von Grund auf einer künstlichen Umwälzung unterzogen werden kann. Wir sind überzeugt, daß nur durch eine zähe soziale Arbeit geförderte Evolution uns unseren Zielen näherbringt. Wir sind Kampforganisation, in dem Sinne, wie uns allen das Menschenlos zugeteilt ist, kämpfen zu müssen gegen uns selbst und im Rahmen der christlichen Gerechtigkeit und der Nächstenliebe, gegen andere, die uns ungerechterweise unsere Lebensmöglichkeit schmälern wollen oder sich unserem berechtigten und nötigen Aufstiege in den Weg stellen. Durch die Tätigkeit der Gewerkschaften, besonders der christlichen, sei in den letzten Jahren viel auf dem Gebiete der Sozialpolitik erreicht worden. **Wirtschaftspolitisch habe die Arbeiterschaft noch nicht erreicht, worauf sie Anspruch habe; wenngleich auf der einen Seite einige kleine Fortschritte durch das Betriebsrätegesetz und im Tarif- und Schlichtungswesen zu verzeichnen sind, so wird die Ohnmacht der Arbeiterschaft auf dem Gebiete der Wirtschaft durch die Bildung von Kartellen, Trusts und Syndikaten und durch die Rationalisierung gesteigert.** Die Arbeiterschaft wird, wenn nicht energisch von allen Seiten Dämme aufgebaut werden, immer mehr zum Proletariat heruntersinken. Wir wollen aber das Gegenteil, **die Entproletarisierung.**

Rationalisierung ist gut, aber nur dann, wenn von ihren Früchten die breitesten Schichten des Volkes den Vorteil haben. Die große Gefahr der mächtigen Truste und Kartellbildungen liegt darin, daß sie die Rationalisierung nicht dazu benützen, die Tarife zu senken und die Löhne zu erhöhen. **Stärkung des inneren Marktes als Folge der Rationalisierung bleibe Parole der christlichen Gewerkschaftsbewegung, die immer wieder ausgerufen werden müsse.**

In längeren Ausführungen weist Herr Stegerwald nach, daß wir noch keine richtige Ordnung in Produktion und Konsum haben. Wir produzieren noch zuviel unnötige Waren. Das Ziel der Produktion müsse sein: Erstens Lebensnotwendiges, zweitens Angenehmes und drittens Luxuswaren. Heute sei es meistens umgekehrt. Im Konsum müssen wir zu einer richtigen und zweckmäßigen Rangordnung gelangen. Wenn heute die richtige Rangordnung im Konsum allgemein eingehalten würde, ließe sich damit schon der Reallohn für eine volkswirtschaftlich und kulturell richtige Lebenshaltung der breiten Volksschichten wesentlich steigern.

Zum Schluß sagte Stegerwald mit besonderem Nachdruck: Was ist es denn, was uns im letzten Grunde von der größten Volksbewegung des 19. Jahrhunderts, von der Sozialdemokratie, trennt? Für die Sozialdemokratie des Karl Marx stammt die Welt aus dem Stoffe, für uns aus dem Geiste; für sie kommt die Erneuerung der Welt aus der Entwicklung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse, für uns aus menschlichem Herzen; für sie bringt die neue Wirtschaftsordnung, der sozialistische Zukunftsstaat, dem Menschen das Heil, für uns der Sieg der ewigen göttlichen Weltordnung in den Seelen. Wer wolle ernstlich ein ewig göttliches Gesetz in der Welt leugnen. Der Weg unserer Bewegung ist vorgezeichnet, das Ziel ist klar! Die Arbeit für unsere Bewegung ist des Schweißes der Edelsten wert. So schloß Herr Stegerwald seine Rede, die sehr starken Beifall fand.

Dem Vortrag Stegerwalds und der daran angeschlossenen Aussprache, die sehr lebhaft war und an der sich die Abg. Ersing, André und Heurich beteiligten, folgte ein Vortrag des Herrn Regierungsrats Eichenlaub über das Gesetz der Arbeitsvermittlung und Arbeitsversicherung. In kurzen Strichen behandelte der Redner im ersten Teil seines Vortrages die wichtigsten Aenderungen auf dem Gebiete der Versicherungsleistungen, der Aufbringung der Mittel, dem Unterstützungs- und Beschwerdeverfahren nach dem neuen Gesetz gegenüber dem bisherigen Zustande. Einer eingehenden Besprechung unterzog der Redner die vom Vorstand der Reichsanstalt vorgeschlagene Abgrenzung der Bezirke der Landesarbeitsämter, insbesondere die Schaffung eines Landesarbeitsamtes für Württemberg, Sigmaringen, Baden und die Pfalz unter Herausarbeitung der Gründe, die für und gegen eine solche Regelung sprechen.

Dem Vortrage, der sich kurz auch mit der Möglichkeit der Festsetzung der Bezirke der Arbeitsnachweise beschäftigte, schloß sich eine eingehende Aussprache an. Eine Festlegung der Meinung der Konferenzteilnehmer zu der Frage der Schaffung eines Landesarbeitsamtes für Südwestdeutschland, oder je eines Amtes für die einzelnen Länder durch Vornahme einer Abstimmung erfolgte nicht. Es ist selbstverständlich, daß eine Einheitlichkeit für den Berliner Vorschlag der Zusammenlegung Baden, Württemberg, Hohenzollern und der Pfalz nicht bestand.

Ueber die sozialen Wahlen sprach ein Spezialist, der Geschäftsführer Falk von der Ortskrankenkasse Offenburg. Seine sachlich klaren Ausführungen fanden das lebhafteste Interesse der Konferenzteilnehmer.

Ueber das sehr wichtige Thema: Die Gesamtlage der christlichen Gewerkschaften im Vergleich zu der sozialistischen Bewegung und die sich daraus ergebenden Aufgaben referierte der verdiente Führer der Saarländischen Freiheit, der Gesamtverbandssekretär und Stadtrat Hillenbrand aus Saarbrücken. Mit schonungsloser Karheit zeigte er, wo in der Bewegung Fehler liegen, und machte geignete Vorschläge für deren Beseitigung. Besonderen Wert legte er auf die Schulung der Mitglieder und Vertrauensleute, auf die Vertiefung des gewerkschaftlichen Gedankens und die Gewinnung der Nichtorganisierten. Mit Recht meinte der Redner: Von uns selbst hängt vieles, ja fast alles ab: **Aufstieg oder Abstieg, besseren Verhältnissen entgegen oder ein Herabsinken zu sozialem und gesellschaftlichem Tiefstand.** Vergessen wir nicht, daß wir Träger eines Standes und der diesem eigenen Kultur sind, damit nicht die Geschichte der Arbeiterbewegung einst schließe mit der Feststellung: Die deutsche Arbeiterschaft wurde das Opfer ihrer eigenen Willenslosigkeit, ihrer geistigen Lauheit.

Das Schlußreferat hielt Landessekretär Stockert. Er verbreitete sich über die bezirklichen Aufgaben, insonderheit über die bei den sozialen Wahlen zu leistende Arbeit.

Abg. Heurich sprach das Schlußwort. Er faßte noch einmal kurz das Gebotene auf der Konferenz zusammen und dankte besonders Herrn Stegerwald für die zielklare Führung der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Die Konferenz habe gezeigt, daß zwischen Stegerwald und den Funktionären Südwestdeutschlands unserer Bewegung volle Einigkeit bestehe. Jetzt hieße es an die Arbeit gehen, um weitere Fortschritte zu erzielen.

Kirchliche Nachrichten

Stift Neuburg. Der hochw. Herr Bischof von Schweden, Dr. Joh. Erik Müller, stattete gestern anläßlich seines Aufenthaltes in Heidelberg auch dem Benediktinerstift einen längeren Besuch ab. In einer kurzen Ansprache in der Kapelle wies er auf seine Beziehungen zum Benediktinerorden hin und auf die Tätigkeit der Benediktinermissionäre, besonders eines hl. Ansgar, des großen Apostels von Schweden. Er bat die Mönche um ihr Gebet für seine nordische Mission. Mit großem Interesse besichtigte der hochw. Herr sodann das Haus und den Park und freute sich, daß die notwendigen baulichen Veränderungen soweit gediehen sind, daß die Eröffnung bald stattfinden kann. Mit dem bischöflichen Segen verabschiedete sich der hohe Besuch, in dessen Begleitung sich die hochwürdige Geistlichkeit von der Jesuitenkirche befand.

Spiel und Sport

Deutsche Jugendkraft

D. J. K.-Ausstellung in Oestringen.

Die hiesige Deutsche Jugendkraft hat am letzten Samstag abend ihre D. J. K.-Werbe- und Sport-Ausstellung eröffnet. Dieselbe wird acht Tage lang dauern. Es ist reichhaltiges, mit viel Fleiß gesammeltes Material, eine schöne Vereinsbibliothek, eine große Zahl errungener Ehrenpreise, Diplome und Pokale, die von der Rührigkeit und der zähen Arbeit und Ausdauer der hiesigen D. J. K. Zeugnis geben, zur Ausstellung gekommen. Hunderte haben schon am letzten Sonntag die Ausstellung besucht. Man hat die Sache anfangs mit Mißtrauen aufgenommen, aber alle Besucher waren überrascht und voll des Lobes. Die alte Wahrheit „mit vereinten Kräften" ist man mächtig, kommt auch hier zur Geltung. Für die ganze D. J. K.-Bewegung gilt wie hier „Einigkeit macht stark".

Lacoste amerikanischer Meister

In der Schlußrunde des Herren-Einzelspiels bei den amerikanischen Tennismeisterschaften in Forest Hall traf Lacoste in der Schlußrunde wiederum auf Tilden, den er nach überaus aufregendem Kampf 11:9, 6:3, 11:9 schlug.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Dienstag.

Der mit dem Warmluftvorstoß verbundene Aufgleitregen dauerte gestern in Baden fast den ganzen Tag über an und lieferte teilweise außerordentlich große Niederschlags-Mengen (Rheinebene bis 40 Liter, Feldberg 90 Liter pro Quadratmeter). Auch die Erwärmung war beträchtlich. Die Tagesmittel der Temperaturen liegen durchweg 4—6 Grad höher als an den Vortagen. Heute morgen ist noch weiterer Temperaturanstieg zu beachten. Der Wärmewelle folgt im Westen eine flache Hochdruckwelle, die uns vorübergehend Aufheiterung bringen wird. Mit Rücksicht auf die über dem Ozean nachrückende Tiefdrucksstörung ist für mehrere Tage noch mit Fortdauer der veränderlichen, aber milden Witterung zu rechnen.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch: Zeitweise aufheiternd und meist trocken, bei milden Südwestwinden.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 380, gest. 32; Schusterinsel 290, gest. 50; Kehl 380, gest. 25; Maxau 566, gest. 12; Mannheim 511, gest. 47.

Nur Chlorodont

die Qualitäts-Zahnpaste von mehr als 5 Millionen Menschen allein in Deutschland als bestes Zahn- und Mundpflegemittel im Gebrauch. Besondere Vorzüge: 1. macht die Zähne blendend weiß, 2. entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag, 3. beseitigt unangenehmen Mundgeruch. Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf. — große Tube 1 Mk. — Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mark, für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mark. Man verlange **nur** Chlorodont.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Der Handelsvertrag mit Frankreich und die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz

W.Korr. Bei der Beurteilung des neuen deutsch-französischen Handelsvertrages begegnet man in der deutschen Oeffentlichkeit zwei sich entgegengesetzt gegenüberstehenden Auffassungen. Einerseits wird davon gesprochen, dass der Handelsvertrag in grundsätzlicher Hinsicht im allgemeinen den Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz entspreche, andererseits dagegen wird es gerade als ein Mangel des Vertrages bezeichnet, dass er dem Gedanken des Zollabbaues, wie ihn die Weltwirtschaftskonferenz propagiert hat, nicht genügend Rechnung trage. Dieser auffallende Gegensatz in der Beurteilung des Vertragswerkes ist nur dadurch zu erklären, dass nicht genügend scharf unterschieden wird, zwischen den Zugeständnissen, die Franzreich an Deutschland und denjenigen Zugeständnissen, die Deutschland gegenüber Frankreich gemacht hat.

Es muss zunächst hervorgehoben werden, dass Deutschland in seiner Handelspolitik seit dem Wiederbeginn einer aktiven deutschen Handelspolitik, immer als wichtigste deutsche Forderung den Grundsatz der uneingeschränkten, gegenseitigen Meistbegünstigung verfochten hat. Demgegenüber hatte Frankreich sich von dem Prinzip der Meistbegünstigung abgewandt und war zum Grundsatz der Reziprozität übergegangen. Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen waren so zu einem Duell zwischen zwei grundsätzlich abweichenden Auffassungen über die Gestaltung der neuen europäischen Zollpolitik geworden. Der freien, modernen deutschen Auffassung stand eine starre Ablehnung Frankreichs gegenüber. Deutschland hatte die Genugtuung, dass seine These auf der Weltwirtschaftskonferenz als die allein richtige anerkannt wurde. Wenn nunmehr Frankreich sich im neuen deutsch-französischen Handelsvertrage zu dem Prinzip der Meistbegünstigung bekannt hat, so ist dies zweifellos auch auf den Eindruck zurückzuführen, den die in Genf zum Ausdruck gekommene Weltmeinung auf die massgebenden französischen Kreise gemacht hat.

Trotz allem hat der neue deutsch-französische Handelsvertrag die beiderseitige Meistbegünstigung nicht sofort gebracht. Zunächst d. h. bis zum 15. Dezember 1928 enthält der Vertrag beiderseitige Diskriminierungen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass Frankreich praktisch für alle seine Ausfuhr überhaupt interessierenden Waren die meistbegünstigste Behandlung sofort in Deutschland geniesst. Umgekehrt hat dagegen Deutschland in Frankreich noch in sehr erheblichem Umfange Differenzierungen in Kauf nehmen müssen. Erst vom 15. Dezember 1928 ab nimmt der Vertrag eine Form und einen Inhalt an, wie er den Grundsätzen der Weltwirtschaftskonferenz entspricht. Auch hierzu muss aber noch eine Einschränkung gemacht werden. Nur dann wird der neue deutsch-französische Handelsvertrag vom 15. Dezember 1928 uneingeschränkt ein Meistbegünstigungsvertrag sein, wenn bis dahin endlich eine Diskriminierung Deutschlands in Frankreich beseitigt wird, die leider trotz des abgeschlossenen Handelsvertrages wenigstens zunächst bestehen geblieben ist.

Noch immer hält Frankreich an der 26% Reparationsabgabe fest. Es bedeutet dies, dass jedes deutsche Ausfuhrgeschäft nach Frankreich mit den mannigfachen Erschwerungen und Scherereien belastet ist, die die Einzelerhebung der Reparationsabgabe mit sich bringt. Hier liegt eine Erschwerung der deutschen Ausfuhr nach Frankreich vor, die alle Industrien betrifft, gleichgültig ob sie in der Zollbehandlung schon jetzt die Meistbegünstigung erlangt haben oder nicht. Mit dem Grundsatz der Meistbegünstigung ist eine solche einseitige Differenzierung Deutschlands in Frankreich nicht zu vereinbaren. Es muss deshalb dringend erwartet werden, dass die in einer Zusatzerklärung zu dem Handelsvertrag vorgesehenen Verhandlungen, durch die das augenblickliche Einzelerhebungsverfahren der Reparationsabgabe durch ein System von Pauschalzahlungen nach englischem Vorbilde ersetzt werden soll, so schnell als möglich zu einem befriedigenden Abschluss geführt werden. Es ist schlechterdings nicht einzusehen, warum Verhandlungen, die zwischen Deutschland und England nur kurze Zeit beansprucht haben, gegenüber Frankreich Jahre hindurch sich verschleppen. Zusammenfassend hat Deutschland im neuen Handelsvertrage mit Frankreich zwar nicht sofort die uneingeschränkte Meistbegünstigung erreicht, wohl aber eine Anwartschaft auf die Erlangung der lückenlosen Meistbegünstigung am 15. Dezember 1928 erhalten. Im Zusammenhang mit der Tatsache, dass Frankreich erstmals eingewilligt hat, seine Zölle zu binden, wird man also im grossen und ganzen feststellen können, dass wenigstens ein Teilerfolg im Sinne der Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz erzielt worden ist.

Ganz anders als in der Frage der Meistbegünstigung liegen die Dinge, soweit es sich um die zweite wichtige Forderung der Weltwirtschaftskonferenz handelt, um die Empfehlung eines internationalen Zollabbaues. Es ist, wie immer wieder hervorgehoben werden muss, das Charakteristikum des neuen deutsch-französischen Handelsvertrages, dass Deutschland in weitgehendem Umfange seine Zölle ermässigt, Frankreich dagegen seine Zölle erhöht hat. Dieses auf den ersten Blick widersinnig erscheinende Ergebnis ist dadurch zustandegekommen, dass Deutschland als Preis für die Erreichung der Meistbegünstigung in Frankreich Erhöhungen der französischen Zölle in Kauf nehmen musste. Vor allem auf dem gesamten Textilgebiet, daneben aber auch auf zahlreichen anderen Gebieten, z. B. bei Glas, Porzellan, Zement, sind die deutschen Zölle in schwerwiegendem Umfange ermässigt worden. Deutschland hat also sich nicht darauf beschränkt, theoretisch auf den Boden der Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz zu treten, sondern es hat praktische Opfer für den Gedanken des internationalen Zollabbaues gebracht. Ob diese Opfer vergeblich gebracht worden sind oder ob das Vorgehen Deutschlands ein Echo in anderen Staaten finden wird, kann nur die Zukunft lehren.

Nicht nur in den grundsätzlichen Fragen, auch in praktischen Einzelheiten zeigt es sich, wie schwer die Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz im Ausland praktisch durchzusetzen sind. Bekanntlich hatte die Weltwirtschaftskonferenz den Bedenken lebhaften Ausdruck gegeben, die gegen die zunehmende Einführung von Wertzöllen bestehen müssen. Trotzdem hat Frankreich bei seinen Zollerhöhungen in weitgehendem Umfange frühere spezifische Zölle durch Wertzölle ersetzt. Auch hier also klafft eine Lücke zwischen den theoretischen Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz und der praktischen Nutzanwendung in Frankreich. So sehr man den neuen Handelsvertrag mit Frankreich begrüssen muss, weil er endlich auf breiterer Grundlage die Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten zu regeln bestimmt ist, so ist auf der anderen Seite doch nicht zu verkennen, dass die neue Handelspolitik Frankreichs vorläufig von den Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz noch sehr erheblich abweicht. Die nächsten Monate werden zeigen, ob die anderen Staaten, die nunmehr mit Frankreich verhandeln müssen, auch ihrerseits bereit sind, um den Preis eigener Zollermässigungen an einem Abbau der französischen Zölle mitzuarbeiten.

Wirtschaftsschau

Zusammenschluss der württembergischen Landeselektrizitäts A.-G. mit dem Badenwerk.

Stuttgart, 20. Sept. Die heutige Generalversammlung der Württembergischen Landeselektrizitäts-A.-G. genehmigte einstimmig die beantragte Kapitalserhöhung von 2,5 auf 7,5 Millionen Mark. Diese Kapitalserhöhung dient dem Neubau einer 100 KV-Leitung von Obertürkheim nach Pforzheim durch die Württembergische Landesversicherungs-A.-G. Dadurch wird auch eine Verbindung zwischen Bayern und Baden geschaffen. Die nach dem Zusammenschluss in Verbindung stehenden Netze der drei Länder haben eine Länge von insgesamt 1600 Kilometer. An diese Leitungsanlagen sind Wasserkraft- und Dampfkraftwerke mit einer Maschinenleistung von mehr als 600 000 Kilowatt und 1 000 000 PS angeschlossen.

Ausstellungen

Die Frankfurter Messe im Jahre 1928.

Soeben sind die Termine für die Frankfurter Messen des Jahres 1928 von den Fachausschüssen beim Frankfurter Messamt festgesetzt worden. Die Fachausschüsse bestehen bekanntlich aus Vertretern der Industrie, des Gross- und Einzelhandels. Dieses Gremium hat nun die Termine für die Frühjahrsmesse 1928 auf den 22. bis 25. April und für die Herbstmesse auf den 30. September bis 3. Oktober festgelegt.

Wenn die zuständigen Stellen in Handel und Industrie schon jetzt die Termine der Messen festlegen, so mag auch das ein vollgültiger Beweis dafür sein, dass die Frankfurter Messen eine nicht zu missende Notwendigkeit für die deutsche Wirtschaft darstellen.

Deutsche Jagdausstellung 1928.

Die Arbeitsgemeinschaft des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins und der Deutschen Jagdkammer wird im kommenden Jahre eine grosszügige Jagdausstellung veranstalten, welche im Rahmen der „Grünen Woche", Berlin, vom 28. Januar bis 5. Februar stattfindet. Die land- und forstwirtschaftlichen Tagungen fallen ebenfalls in diese Zeit. Die Jagdausstellung 1928 wird umfassen: Beutestücke des Jahres 1927 getrennt nach Ländern und Provinzen, Hegeausstellung der Hoch- und Niederjagd, Lehr- und Hegesammlungen, Beutestücke von deutschen Jägern 1926 und 1927 im Auslande erbeutet, Wildererunwesen und seine Bekämpfung, Pelztierzucht. Ausserdem wird eine jagdhistorische Ausstellung „Jagd und Waffe" gezeigt.

Eröffnung der Ausstellung Hafraba.

Bern, 20. Sept. Gestern nachmittag fand im hiesigen kantonalen Gewerbehaus die Eröffnung der Ausstellung Hafraba statt, die bis zum 25. September in Bern bleiben soll. Namens des Ausschusses des Vereins Autostrasse Basel — italienische Grenze, begrüsste Regierungsrat Bösinger die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden der Schweiz, die Vertreter Deutschlands und Italiens und die übrigen Gäste. — Professor Otzen-Hannover legte die Ziele der Hafraba dar. Professor Andreae von der Eidgenössischen technischen Hochschule beschäftigte sich mit den verschiedenen Einwänden militärischer und verkehrspolitischer Natur, die gegen die Erstellung besonderer Autostrassen ins Feld geführt würden. Marcell Niffeler-Bern legte die Vorteile der Automobilstrassen dar. Ingenieur De Grabla, Vertreter einer italienischen Strassenbaufirma, erläuterte den Bau und den Betrieb der Autostrassen in Italien. Schliesslich gab noch Generaldirektor Hof von der Hafraba Aufschlüsse über die ausgestellten Karten und Bilder.

Kursberichte

Berliner Börsenstimmungsbild

Frankfurt a. M., 20. Sept. Nach schwachem Verlauf der gestrigen Abendbörse konnte man im heutigen Vormittagsverkehr etwas höhere Kurse hören. Man hatte geglaubt, dass die verschiedenen schwebenden Anleiheverhandlungen mit dem Auslande der Börse eine Anregung gegeben hätten und hatte daraufhin schon vorbörslich gedeckt. Zu den ersten Kursen trat dann das Fehlen der Kundenordres stärker zutage, und schon geringes Angebot genügte, um Abschwächungen von 1—2 Prozent herbeizuführen. Die schweren Werte waren sogar bis 5 Prozent gedrückt. Sehr schwach und 11 Prozent niedriger waren Schubert u. Salzer. Ver. Elbe verloren 5½ Prozent. Eine Ausnahme in stärkerem Umfange machte Voigt u. Häffner, die 10 Prozent höher einsetzten und im Verlauf weitere 9 Prozent hinzugewannen. Die Sensation nach der anderen Seite waren die Vorgänge bei den Bln-Karlsruher Industriewerken. Die Meldungen von den Erwägungen über eine Kapitalsreduktion bei der Gesellschaft verstimmten die Börse, zumal sie sehr überraschend kamen. Der erste Kurs musste ausgesetzt werden. Man taxiert die Einheitsnotiz auf ca. 73 Prozent, nachdem der Schlusskurs gestern 80¾ Prozent betragen hatte. Anleihen lagen sehr ruhig. Am Auslandsmarkt überwogen die Abschwächungen Bagdad I 1 Prozent schwächer. Auch Anatolier und Lissaboner Stadtanleihe stärker rückgängig. Dagegen Oesterr. Renten und besonders Eisenbahnanleihen stärker befestigt. Pfandbriefe ohne Geschäft. Liquidationspfandbriefe bis ½ Prozent besser. Anteile jedoch zum mindesten gut behauptet. Am Geldmarkt ist für Tagesgeld eine Erleichterung eingetreten. Der Satz stellt sich auf 4½—6½ Prozent. Sonst sind die Sätze unverändert geblieben. Am Devisenmarkt hält das Angebot an. Paris, Oslo und Yen weisen eine Abschwächung auf. Das Pfund ist international weiter fest. Im Verlauf waren mehrfach Schwankungen festzustellen. Lebhafter gehandelt wurden Elektrowerte und Spritaktien, die vorübergehend einige Prozent gewinnen konnten. Später wurde es vom Farbenmarkt ausgehend allgemein schwächer. Der Einheitskurs für Deutsche Waffen ist auf 73¼ Prozent festgesetzt worden.

Berliner Devisen

	19. Sept. Geld	19. Sept. Brief	20. Septbr. Geld	20. Septbr. Brief
Buenos-Aires	1,794	1,798	1,793	1,797
Kanada	4,197	4,205	4,196	4,204
Japan	1,954	1,958	1,948	1,952
Kairo	20,94	20,98	20,935	20,975
Konstantinopel	2,139	2,143	2,140	2,144
London	20,413	20,453	20,413	20,453
Newyork	4,196	4,204	4,1955	4,2035
Rio de Janeiro	0,4995	0,5015	0,4991	0,5011
Uruguay	4,206	4,214	4,206	4,214
Amsterdam	168,18	168,52	168,17	168,51
Athen	5,594	5,606	5,644	5,656
Brüssel	58,44	58,56	58,43	58,57
Danzig	81,36	81,52	81,37	81,53
Helsingfors	10,581	10,601	10,579	10,599
Italien	22,86	22,90	22,865	22,905
Jugoslavien	7,396	7,410	7,395	7,409
Kopenhagen	112,39	112,61	112,37	112,59
Lissabon	20,53	20,57	20,53	20,57
Oslo	110,89	111 11	110,81	111,03
Paris	16,455	16,495	16,46	16,50
Prag	12,435	12,455	12,434	12,454
Schweiz	80,935	81,095	80,89	81,05
Sofia	3,033	3,039	3,033	3,039
Spanien	72,18	72,32	72,73	72,87
Stockholm	112,89	113,11	112,89	113,08
Wien	59,15	59,27	59,115	59,235
Budapest	73,38	73,32	73,40	73,54

Berliner Effekten

	20. Septbr.
Ablösungsschuld mit Ausl.	55
dto. mit Auslosung	15⅝
Deutsche Reichsanl.	87,5
5% Badenkohlenwertanl.	12,66
5proz. Pr. Kali	6,31
5proz. Pr. Roggen	8,01
Hapag	148
Hansa Dampf.	224
Nordd. Lloyd	147⅞
Danatbank	229
Deutsche Bank	164,5
Disk. Kommand.	154¾
Dresdener Bank	160
A. E. G. Stamm	181,5
Bergmann	187¾
Berlin-Karlsruher	73¼
Deutsche Erdöl	147¾
Deutsch Kali	—
Dtsch. Linoleum	252
Deutsche Maschinen	85¾
Dynamit Nobel	140¼
Elsässisch-Badische Wolle	34,5
Farben J. G.	294¼
Gaggenau	51
Gelsenkirchen	150,5
Ges. f. elektr. U.	267,5
Gritzner	111
Hammersen	162
Harpener	200¼
Holzmann	197,5
Karlsruher Maschinen	23¾
Knorr	174,5
Kollm. Jourdan	85,5
Leopoldsgrube	99
Mannesmann	169
Neckarsulm	113,5
Oberbedarf	100,5
Orenstein	134
Phönix	111
Rheinische Stahlwerke	188,5
Südd. Zucker	—
Sinner	71¼
Wieslocher Tonwerke	106¼
Zellst. Verein	165,5
Zellst. Waldhof	309,5

Frankfurter Börse

Franfurt a. M., 20. Sept. Die Abendbörse blieb still. Da keine neue Anregungen vorlagen, drückte die fast vollkommene Geschäftslosigkeit auf die Stimmung. Es ergaben sich zu den leicht erholten Schlusskursen geringe Kurseinbussen, die aber selten mehr als 1 Prozent ausmachten. Auch die Rentenmärkte lagen still bei weiter abbröckelnden Kursen.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Weizen: Märkischer 255—261, Pommerscher 277½, Schlesischer 276—275½, Mecklenburgisch. 276, Roggen: Märk. 251—254, Pommersch. 269—267, Schlesisch. 253¾—252½, Mecklenburg. 248½—247¼, Gerste: Sommerg. 220—265, Wintergerste 217—224, Hafer: Märkischer 198—213, Mais loco Berlin 196—197, Weizenmehl 33½—37, Roggenmehl 33—35, Weizenkleie 14¾, Roggenkleie 14¾, Raps 300 bis 310, Viktoriaerbsen 46—53, Kleine Speiseerbsen 26—29, Futtererbsen 21—22, Peluschken 21—22, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22 bis 24, Blaue Lupinen 15—16, Rapskuchen 16 bis 16,4, Leinkuchen 22,6—23,1, Soya 20—20½, Kartoffelflocken 21,7—22,1.

Mannheimer Produktenbörse

Tendenz: ruhig. Braugerste, feinste Qualitäten über Notiz. Beeinflusst durch die von den ausländischen Börsen gemeldeten rückläufigen Bewegungen verkehrte der Markt in ruhiger Haltung. Weizen, inl. 26,75—27, ausl. 30—32,50, Roggen, inl. 25—25,50, ausl. 25,50 bis 26, Hafer, inl. 21,50—23, ausl. 24—24,50, Braugerste, inl. 26,75—28,75, Futtergerste 22 bis 24, Mais, gelber mit Sack, 19,75, Weizenmehl, Spezial 0 mit Sack 39, Weizenbrotmehl südd. mit Sack 31, Roggenmehl mit Sack 34,75 bis 36,50, Weizenkleie, feine mit Sack, 13 bis 13,50, Raps mit Sack 35,50—36, Trockentreber mit Sack 15,50—17,25.

Hopfen

Nürnberger Hopfenmarkt vom 19. Sept. Zufuhr 500 Ballen, Umsatz 400. Preise: mittl. Markthopfen 140—170, prima mittl. Hallertauer 150—275. Prima Ware fest und gesucht. Tendenz: angenehmer.

Vieh

Der Schlachtviehmarkt in Freiburg vom 19. September hatte einen Auftrieb von 18 Ochsen, 5 Rindern, 9 Farren, 18 Kühen, 98 Kälbern und 330 Schweinen. Pro Zentner Lebendgewicht wurden bezahlt: Für Ochsen und Rinder I 57—59 R.-M., Ochsen und Rinder II 50—57 R.-M., Farren 53—55 R.-M., Kühe 32 bis 48 R.-M., Kälber 72—76 R.-M., Schweine 73—77 R.-M. Der Marktverlauf war bei Grossvieh durch Einfuhr geschlachteter französischer Ochsen gedrückt, bei Schweinen flau, bei Kälbern ziemlich lebhaft. Es blieben Ueberstände bei Grossvieh und Schweinen. Die vorgenannten Preise verstehen sich einschliesslich Fracht ab Stall, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigen Händlergewinn.

Schweinemarkt in Weilderstadt vom 19. Sept. Zufuhr: 120 Stück Läuferschweine, Preis 78—235 R.-M. pro Paar; 2040 Stück Milchschweine, Preis 28—64 R.-M. pro Paar. Handel lebhaft, Preise fest. — Viehmarkt: Zufuhr: 23 Stück Ochsen, Preis 1480—1785 R.-M. pro Paar; 16 Stück Stiere, 765—1200 R.-M. pro Paar, 130 Stück Kühe, 320—685 R.-M. pro Stück, 91 Stück Kalbeln, 400—725 R.-M. pro Stück, 93 Stück Einstellvieh, 135 bis 386 R.-M. pro Stück. Handel schleppend, Preise fest. — Saatenmarkt: Weizen: 14 bis 15 R.-M. für 50 Kilogramm, Dinkel: 13 bis 14 R.-M. für 50 Kilogramm, Roggen: 13 bis 14 R.-M. für 50 Kilogramm. Handel lebhaft, Markt geräumt.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 126 Mark per 100 Kilogramm, Remelted-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 49½—50½, Original-Hütten-Aluminium 210, desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon-Regulus 90—95, Silber in Barren 77¼—78¼ Mark per 1 Kilogramm.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 20. Sept. Ein Kilo Gold 2800 Mark Geld, 2814 Mark Brief; ein Kilo Silber 77 Mark Geld, 78,30 bis 79,80 Mark Brief; ein Gramm Platin 8,25 Mk. Geld, 8,60 Mark Brief.

Holz

Holzmarkt.

Vom Holzmarkt schreibt uns unser Mitarbeiter: Nachdem am Rohholzmarkt seit Mitte August eine beträchtliche Preissteigerung eingetreten ist (auch für alte Hölzer, die noch im Walde liegen), beginnen neuerdings die Schnittholzpreise zu steigen. Freilich entspricht diese Preissteigerung nicht der Verteuerung des Rohholzes. Sollte die Sägewerksindustrie auch in den künftigen Forstverkaufsterminen ähnliche oder sogar noch höhere Preise für Rohstoffe zahlen, so müssten, um Verluste beim Einschnitt unmöglich zu machen, weitere Steigerungen von etwa 10 v. H. am Schnittholzmarkt eintreten. Ob solche Erhöhungen möglich sind, erscheint sehr zweifelhaft. Infolgedessen dürfte es zweckmässig sein, dass in den bevorstehenden Holzverkaufsterminen der Staats- und Privatforsten bei der Abgabe von Geboten Mässigung eintritt. Das Geschäft in Tischlerhölzern hat sich, nachdem es mehrere Wochen stiller lag, wieder belebt. Balken und auch sonstige Hölzer für Bauzwecke sind sehr gesucht. Man hört aber, dass mehr und mehr Angebote in Bauware, allerdings zur späteren Lieferung, etwa im Januar beginnend, vorliegen. Prompt zu liefernde Ware ist knapp.

Karlsruhe

den 21. September 1927

Zaungäste

Nichts offenbart so den Charakter eines Menschen, wie seine Stellung zu fremdem Glück, d. h. Glück, an dem er selbst keinen Anteil hat. Nicht jeder findet eine ihm zusagende Rolle in der großen Komödie, die wir „Leben" nennen, es muß auch, wie bei jedem Schauspiel, Zuschauer geben. Eben diese Zuschauerrollen aber sind es, die keiner gern spielt, da sie passiv statt aktiv sind.

Zaungäste des Lebens sind auch meist Zaungäste des Glücks. Das Leben, das vielgestaltige, geht einfach um sie herum, macht einen weiten Bogen um sie, zieht sie nicht ein in den bunten Kreis wechselnder Geschehnisse. Es überschüttet ihr Leben nicht mit der Fülle strahlenden Sonnenlichts, sondern läßt sie einfach im Schatten verdämmern. Solche Menschen werden nur zu leicht bitter, verlernen das Lachen, langsam ziehen sich ihre Mundwinkel abwärts und werden zu scharfen Falten. Ach, das strahlende Glück der anderen wirft einen dunklen Schlagschatten — den Neid. Neid aber ist eine Brille, durch die das Leben eine andere Färbung erhält, eine trübe, melancholische Farbe. Nur zu leicht überschätzt der Neid das vermeindliche Glück des Nächsten und unterschätzt das, was wir selbst besitzen.

Meist sind diese Zaungäste des Lebens weiblich, da der Mann es leichter hat, seinen Glücksbegriff zu verwirklichen. Wir begegnen ihnen überall, sie stehen still zur Seite, wenn die Freudenfackeln der anderen hell erglühen! Aber sie sind auch hilfsbereit zur Stelle, wenn das Leid in irgendeiner Gestalt irgendwo eintritt und unbemerkt, wie ihre äußere Erscheinung, ist auch ihr schlichtes Tun, von wohltuender Selbstverständlichkeit. Kennt ihr keine solchen Zaungäste des Lebens und des Glückes; ihr anderen, Reichgesegneten, an denen das Leben nicht so sang- und klanglos vorbeigegangen ist? Saht ihr nie in solch stilles, entsagendes Antlitz, das kaum je die Röte des Glücks verklärt hat? Oder habt ihr euch daran gewöhnt, wie etwa an den Anblick der Blinden und Lahmen im Straßenleben, an denen ihr auch, ohne Blick und Gedanken vorbeihastet? Ahnt ihr denn nicht, was ein gutes Wort, eine freundliche Handlung diesen Zaungästen des Glücks bedeuten? Wenn ihr nun selbst . . . . .

Vor diesem unangenehmen Gedanken aber macht jeder gerne halt, denkt ihn nicht einmal zu Ende; denn es ist ja so selbstverständlich, daß andere unglücklich sind, während wir selbst uns glücklich fühlen!

Wenn ihr nun hingingt und ließet das warme Licht eurer eigenen Lebensfülle in das fahle Dämmergrau solcher Zaungasteexistenzen scheinen — o glaubt mir, leuchtend würde sich dies Licht, segenspendend, in euren Herzen wiederspiegeln — . . . . denn es ist furchtbar schwer, neben fremdem Glück, als Zaungast des Lebens, arm und einsam zu stehen!

J. A.

Die Sinfonie-Konzerte des badischen Landestheaterorchesters

Auch im Konzertjahr 1927/28 werden die 10 Sinfonie-Konzerte des bad. Landestheaterorchesters an der Spitze aller musikalischen Veranstaltungen der Stadt stehen. Die soeben in den Tageszeitungen bekanntgegebene Programm-Uebersicht wartet mit einer ungewöhnlichen Fülle bedeutsamer Darbietungen auf. Nachdem schon im letzten Winter sich die Vortragsfolge merklich belebt und mehrfach Novitäten zur örtlichen Erstaufführung gebracht hatten, wird jetzt nach dieser Richtung ein weiterer Schritt zu deren Aus- und Aufbau unternommen. Zwar sind wiederum die Klassiker gebührend berücksichtigt; so finden sich u. a. Sinfonien von Haydn und Beethoven unter den angekündigten Werken. Händel ist sogar mit dem Oratorium „Samson" vertreten. Von den Romantikern ist ebenfalls Verschiedenes aufgenommen. Mit großem Interesse wird man wohl besonders eine C-dur-Sinfonie von C. M. von Weber anhören, daneben erscheint auch Schumanns B-dur-Sinfonie sowie Wagner (Faust-Ouvertüre). Nicht zuletzt wird noch Schubert in seinem Jubiläumsjahr mit der Wandererfantasie (in der Bearbeitung Liszts) gefeiert, einige andere Schöpfungen von ihm sind den Volks-Sinfoniekonzerten vorbehalten, die überdies im Rahmen ihres Repertoires eine Ergänzung der älteren Literatur bringen.

Ueber Berlioz (Sinfonie fantastique), Brahms (Violinkonzert) und Dvorak (Cellokonzert) führt der Weg zu neueren Meistern. Der Bruckner-Pflege dienen die beiden im Gesamtplan vorgesehenen Aufführungen seiner dritten und neunten Sinfonie. Die letztere gelangt gleich im ersten Konzert (8. Oktober) mit dem Tedeum als krönenden Abschluß zur Wiedergabe. Aus Mahlers Schaffen ist die fünfte Sinfonie angesetzt, der später und außerhalb dieser Konzertreihe noch die „Sinfonie der Tausend" folgen soll. Unter den lebenden Komponisten steht Richard Strauß mit seinem „Don Quichotte" obenan. In Felix Weingartner wird weiterhin ein Musiker von einiger Wichtigkeit genannt, zu dessen „Sturm"-Ouvertüre und Cellokonzert sich empfehlende Worte erübrigen. Beide Werke werden hier übrigens zum erstenmal gespielt. Die Serie der angenommenen Erstaufführungen ist jedoch damit keineswegs erschöpft. Daß man jetzt auch Vertretern der jüngeren Generation und der moderneren Richtung immer häufiger begegnet, dies gerade verleiht den Konzerten ein besonderes Niveau. Zu erwähnen sind darunter vor allem Janacek (Sinfonietta), Casella (Elegia Eroica), Josef Marx (Herbst-Sinfonie) und Korngold (Lieder des Abschieds). Außerdem sind Braunfels und Prokoffiev mit je einem neuen Klavierkonzert vertreten. Als äußerst wertvolles Ereignis ist sodann zweifellos die Uraufführung von Alban Bergs „Praeludium, Fuge, Marsch" zu verzeichnen, zumal dieser durch die „Wozzek"-Partitur bekanntgewordene Oesterreicher erst kürzlich in Baden-Baden mit seiner Lyrischen Suite einen überaus starken, fast sensationellen Erfolg erzielt hat.

Für das bemerkenswert vielseitige Programm ist es auch gelungen, eine Anzahl illustrer Gäste zu verpflichten, die wie Edwin Fischer, Adolf Busch oder Alfred Hoehn infolge ihrer künstlerischen Wirksamkeit hier allein schon große Anziehungskraft verbürgen. Mit nicht geringerem Interesse darf man gleichwohl der Mitwirkung von Lili Kraue (Klavier), Alfred Saal (Cello) und Rudolf Hindemith (Cello) entgegensehen, wie es an sich auch bedeutsam genug ist, z. B. Walter Braunfels einmal als sein eigener Interpret kennen zu lernen. Hoffentlich findet die durch Generalmusikdirektor Josef Krips sorgfältig getroffene Auswahl von Werken und Solisten in den hiesigen Musikkreisen nunmehr jene Beachtung, die dem Aufwand an Arbeitsleistung entspricht und durch rege Anteilnahme das künstlerische Ziel erst rechtfertigt.

Förderung der Reichskurzschrift. Auf dem am 3. und 4. Septemebr d. J. in Dresden abgehaltenen Vertretertag des Deutschen Stenographenbundes, der aus allen Teilen des deutschen Sprachgebietes außerordentlich zahlreich besucht war, ist nach kurzer Aussprache einstimmig folgende Entschließung zur Annahme gelangt, in der es u. a. heißt: Der Deutsche Stenographenbund fordert weitgehende Anwendung der Kurzschrift im Behördenbetriebe und die Einführung des Kurzschriftunterrichts als Pflichtfach in sämtlichen höheren und den in Frage kommenden Berufsschulen.

Preiserhöhung. Wie die Metzgerinnung mitteilt, wird der Preis für 1 Pfd. Schweinebauch von Mittwoch, den 21. d. M., an von 1.10 Mk. auf 1.20 Mk. und für Schweinebauch, gesalzen, von 1.30 Mk. auf 1.40 Mk. erhöht.

Zusammenstöße. An der Ecke Kriegsstraße und Karlstraße überfuhr der Lenker eines Personenkraftwagens die Straßenkreuzung, obwohl der Verkehrsposten das Haltezeichen gegeben hatte, und stieß mit einem anderen Personenkraftwagen zusammen, dem die Durchfahrt freigegeben war. Es entstand nur Sachschaden. — An derselben Kreuzung, ebenfalls durch Nichtachtung des Haltezeichens des Verkehrspostens, stieß ein Radfahrer mit einem Motorradfahrer zusammen. Verletzt wurde niemand. — Auf der Straße von Grünwinkel nach Forchheim fuhr ein Motorradfahrer auf ein unbeleuchtetes Fuhrwerk auf. Er zog sich eine leichte Quetschung an der Brust und Hautabschürfungen am rechten Unterschenkel zu. Das Motorrad wurde erheblich beschädigt.

Unfälle. Am Montag abend 8.50 Uhr wurde ein Dienstmädchen in der Ettingerstraße vor dem „Café Nowack" hier von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Das Mädchen erlitt einen Unterschenkelbruch und mußte nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden. Der Kraftwagenführer wurde vorläufig festgenommen. — Am Montag nachmittag wurde ein Arbeiter aus Welsch-Neureut, welcher mit seinem Fahrrad Ecke Kaiser- und Ritterstraße in schneller Fahrt das Gleis kreuzen wollte, von einem heranfahrenden Straßenbahnzug der Linie 5 erfaßt und so zu Boden geworfen, daß er bewußtlos liegen blieb. Er wurde nach dem städtischen Krankenhaus verbracht, wo Schädelbruch festgestellt wurde. — Beim Transport von 2 Kühen durch die Sofienstraße drängte eine Kuh, die durch Autosignale scheugemacht, die andere in einen Schacht, der zum Wasseranschluß für ein neues Haus gegraben wird. Die Berufsfeuerwehr mußte mit einem Flaschenzug die Kuh herauswinden.

Aus den Vereinen

Gemeindepolitischer Diskussionsabend in der Südstadt. Der Katholische Männerverein Karlsruhe-Süd veranstaltet heute Mittwoch abend 8 Uhr im Saale des Canisiushauses, Marienstraße 60, einen gemeindepolitischen Diskussionsabend, bei welchem von Mitgliedern der Zentrumsfraktion des Bürgerausschusses Bericht über die Kommunalpolitik der jüngsten Zeit referiert werden wird. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Abends wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten. Neben den Mitgliedern des Katholischen Männervereins sind auch deren Angehörige, sowie die Mitglieder des Arbeitervereins, des Jungmännervereins und sonstige Freunde unserer Sache eingeladen.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle. 19. Sept.: Maria Hartmann, ledig, Schneiderin, 65 Jahre alt; Irmgard Groß, 1 Monat 18 Tage alt, Vater Ludwig Groß, Kaufmann.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe a. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

Die Bunte Zeitung

Der Amerikanerstrom in Deutschland

Unter allen ausländischen Fremden, die in diesem Sommer Deutschland besuchten, standen wohl — der Zahl nach — die Amerikaner an der Spitze. Der Leiter des Newyorker Büros der Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung, Ernst Schmitz, der sich zurzeit auf einer Reise durch Süddeutschland befindet, berichtet uns auf Grund persönlicher Feststellungen in Bayern, daß in den bekannten Fremdenorten überraschend viele Amerikaner während der Sommermonate sich aufgehalten haben. So hat z. B. ein bekanntes Hotel in Rothenburg ob der Tauber, dem mittelalterlichen Städtchen, das in Amerika berühmt ist, nicht weniger als 80 Prozent Ausländer, hauptsächlich Amerikaner, unter seinen Gästen gehabt. In Bayreuth waren, wie berichtet wird, zu den Wagner-Festspielen über 2000 Amerikaner nach der Festspielstadt gekommen, und auf 10 Amerikaner kam erst 1 Engländer. Selbstverständlich hat auch Nürnberg, als Ausgangspunkt für die Reise nach Rothenburg und in unmittelbarer Nachbarschaft von Bayreuth, an diesem starken Ausländerverkehr teilgenommen. Sehr viele Ausländer sind von Bayreuth bezw. Nürnberg, Rothenburg über München nach den bayerischen Alpen gereist. Garmisch hatte infolgedessen im August einen Rekordbesuch zu verzeichnen. Hier hat die Zahl der Ausländer gegenüber dem Vorahre um 58 Prozent zugenommen. Die wirtschaftlich ausschlaggebende Zahl der Uebernachtungen ist in Garmisch, gegenüber dem Vorjahre, im August um 32,7 Prozent gestiegen. — Es zeigt sich demnach, daß die verstärkte Propaganda in Amerika bereits deutlich Frucht getragen hat, und da Deutschland in seiner Preisgestaltung hinter keinem Land an Billigkeit mehr zurücksteht, so dürfte der Amerikaner als ein lebendiger Propagandist für Deutschland in seine Heimat zurückgekehrt sein.

25 000 wissenschaftliche Zeitschriften in der Welt

Der Weltkatalog wissenschaftlicher Zeitschriften, eine der umfassendsten Leistungen wissenschaftlicher Bibliographie, ist jetzt in seinem zweiten Band von der Oxforder University Preß vollendet worden. In alphabetischer Reihenfolge werden hier sämtliche Zeitschriften aufgeführt, die die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung enthalten und in den Jahren 1900 bis 1921 erschienen. Der 1. Band, der 1925 veröffentlicht wurde, verzeichnete nach der Leipziger Illustrierten Zeitung die erstaunliche Zahl von über 24 000 verschiedener Zeitschriften. Die Liste war aber noch nicht vollständig, und der 2. Band bringt noch einen Nachtrag von über 600 Zeitschriften, sodaß im ganzen 25 000 periodische Erscheinungen zusammengestellt sind.

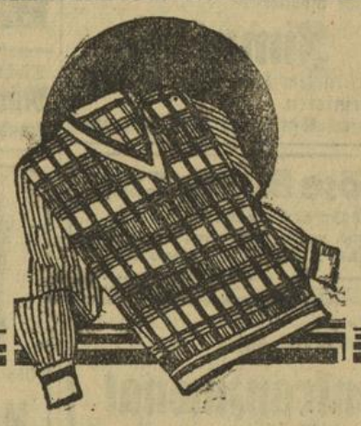
Das Apollotheater ohne Solisten

Berlin. Zu der Meldung, nach der sich das Apollotheater in Zahlungsschwierigkeiten befindet, teilt die Direktion des Theaters mit, daß sämtliche Balletgagen bezahlt worden sind. Die Gagen für vier Solisten ständen noch aus. Die Vorstellungen erleiden keine Unterbrechung, müssen aber in veränderter Form stattfinden, da die vier Solisten sich weigern, ohne Befriedigung ihrer Ansprüche aufzutreten.

Die Maurer-, Zimmer-, Blechner-, Dachdecker- und Anstreicherarbeiten zur Ueberdachung des Bahnsteiges vor dem Postgebäude im Personenbahnhof Karlsruhe nach der vom Reichsverdingungsausschuß aufgestellten Verdingungsordnung für Bauleistungen öffentlich zu vergeben: Pläne, Bedingnisheft auf der Hochbaubahnmeisterei Karlsruhe 1, Eisenbahnstraße 2, Zimmer Nr. 32. Dort werden Angebotsvordrucke kostenlos abgegeben; nach auswärts nur gegen vorherige Einsendung des Portos, nicht in Briefmarken. Angebote verschlossen, postfrei und mit der Aufschrift „Ueberdachung des Bahnsteiges, Angebot auf . . . Arbeit" versehen, spätestens bis Dienstag, den 4. Oktober ds. Js. vorm. 10 Uhr an unterfertigte Stelle einzureichen. Zuschlagsfrist drei Wochen.
Karlsruhe, 20. 9. 27.
Vorstand des Reichsbahn-Bauamts 1.

Für das städtische Tiefbauamt wird zum baldigen Eintritt ein
Vermessungstechniker
gesucht. Gehalt bei entsprechender Vorbildung nach Besoldungsgruppe VII. Ein Probejahr als Angestellter, dann Ueberführung in das Beamtenverhältnis. Erforderlich sind Erfahrung und Sicherheit in allen vorkommenden Büro- und Feldarbeiten, pünktliches und sauberes Zeichnen, sowie gute Handschrift. Bewerbungen mit Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften, einigen Zeichen- und Schriftproben und Angabe des frühesten Eintrittszeitpunktes sind bis spätestens 10. Oktober 1927 beim städtischen Tiefbauamt einzureichen.
Karlsruhe (Baden), den 17. Sept. 1927.
Der Oberbürgermeister.

Todes-Anzeige.
In tiefem Schmerz teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß Gott der Allmächtige heute mittag 12 Uhr unseren lieben guten Sohn, Enkel, Neffen und Vetter
Walter
im Alter von 17 Jahren, nach langem, schwerem, mit rührender Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet in die ewige Heimat abgerufen hat.
Karlsruhe, 20. September 1927.
Eisenlohrstr. 39.
Die tiefgebeugten Eltern:
Josef Heinrich, Oberrechnungsrat
und Frau **Franziska** geb Zinser.
Beerdigung: Donnerstag, 22. September 1927, nachm. 3 Uhr.
Von Beileidsbesuchen wolle abgesehen werden.



Große Mengen preiswerter **Wollwaren**
Strickwesten dauerhafte Qualitäten, mit und ohne Kragen . . 1 . . . . 8.50, 7 50 — 6.50
Strickwesten reine Wolle . . . . 12.00, 10.00 — 9.50
Herrenstrickwesten reine Wolle, mod. Jacquardmuster . 13.50, 12.90, 11.50 — 10.00
Pullover u. Lumberjacks für Damen und Herren 10.90, 8.90, 7.50 — 5.50
Pullover reine Wolle und Wolle mit Seide 14.00, 12.00, 10.00 — 9.50
1 Posten billige Kinderwesten und Pullover
Grösse 1 2 3 4 5 6 7
2.90 3.35 3.75 4.15 4.95 5.75 6.75
1 Posten gestrickte Knabenanzüge besonders preiswert
Grösse 1 2 3 4 5
5.95 6.25 7.00 8.25 8.75
Sämtliche „Bleyles" Fabrikate!
Schneyer Karlsruhe
Kaiserstraße 59 — Werderplatz — Rheinstraße 48
Bettenspezialgeschäft: Ecke Werderplatz / Wilhelmstraße

Preiswerte
Anfertigung
von
Jackenkleider, Mäntel, Straßenkleider
finden Sie bei
Frau Walter
Kreuzstraße 17.
(Auch Umänderungen.)

Redegew., jüng. Herr
zur Werbung von Beziehern für kath. Tageszeitung und Zeitschriften
gesucht.
Angemessene Provision und Spesenzuschuß, bei Bewährung Festgehalt. Ausführl. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtbild unter **6162** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Küpperbusch-Herde
für Gas, Kohle, Kombin.
Junker & Ruh-Gasherde, Oefen
Immerbrand Grudeherde und Oefen
Vertretung und Lager:
Karl Fr. Alex. Müller
Tel. 1284 Amalienstr. 7 Gegr. 1890
Günstige Zahlungsbedingungen
Eigene Reparatur-Werkstätte
Fachgemässes Aufstellen

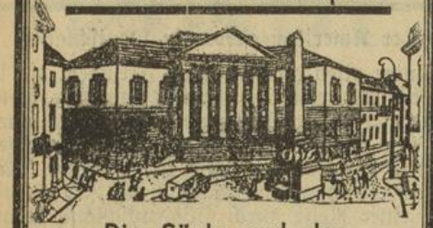
Alles lobt unseren Honig!
Um allen Familien, auch den weiter entfernt wohnenden, die Möglichkeit zu geben, unsere verschiedenen wunderbar wohlschmeckenden Edelsorten von garantiert reinem Bienen-
Honig
kennen zu lernen, geben wir trotz anziehender Einkaufspreise bis auf weiteres wie folgt ab:
1 Pfd. M. 1.20,
2 Pfd. je M. 1.15,
5 Pfd. je M. 1.10,
10 Pfd. je M. 1.05.
Mitgebrachte Gefäße werden sofort gefüllt.
Wachs- und Honigzentrale
Leopoldstraße 11.

Gut möbliertes
Zimmer
in ruhiger Lage, per 1. Oktober oder später zu vermieten.
Vorholzstr. 52 II. links.

Danksagung.
Für die überaus vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die reichen Blumenspenden anlässlich des Heimganges unseres lieben und unvergesslichen Kindes
Hubert
sprechen wir unseren herzinnigsten Dank aus.
Karlsruhe, 20. September 1927.
Marienstrasse 19.
Familie **Emil Rischert.**

Baumaterialien-Großhandlung
Julius Graf & Cie.
Karlsruhe G. m. b. H. Karlsruhe
Telef. 6926 und 6927 Grünwinklerstr. 6
Alle Sorten Baustoffe
Dyckerhoff-Cement, Wieslocher Dachziegel, Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt u. Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel
Ausführung von Plattenarbeiten
alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

Karlsruhe / Rondellplatz



Die Säule und der Säulenbau Kennzeichen meiner

Möbelschau Erich Rudolff

Eintritt frei!

Ecke Friedrichsplatz und Lammstrasse

zeigen 5 Schaufenster aller Art Bürsten, Pinsel, Schwämme, Kämme, Matten, Toiletteartikel.

Spezial-Parkettbohner Stück M. 5.50, 8.75, 11.50

Garantiezahnbürsten und Rasierpinsel, bekannte Marke „Ries" allgemein bevorzugt

RIES

Veit Groh & Sohn

Feine Herrenschneiderei

Tuchhandlung

Kaiserstr. 193/95 Telefon 3009

Hersteller zahlt 100 Mk. wenn **Kampolda** nicht in einer Minute bei Mensch und Tier **Kopf-, Kleider-, Filz-** (Brut) **Läuse** vertilgt. Keine **Wanze** mehr! Einmalige Anwendung. Kampolda (B) empfiehlt

Engel-Drogerie H. Reichard

Karlsruhe, Werderplatz 44

Linoleum

liefern und verlegen zu den billigsten Preisen

Aeltestes Geschäft am Platze.

ARETZ & CO.

Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 215

Gut möbliertes

Zimmer

mit elektrischem Licht, sofort oder später zu vermieten.

Näheres Kaiserstr. 114, 3 Treppen.

Religiöse Bilder gerahmt u. ungerahmt

J. Dorer Nachf.

Kunst und Devotionalien 5766

Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 19

Für den Rosenkranzmonat

empfehlen wir:

Rosenkranzgebetszettel

1 Bogen mit 15 Blättchen Mk. —.15; 100 Bogen Mk. 12.—

Verzeichnis der Mitglieder des Vereins vom lebendigen Rosenkranz

1 Blatt Mk. —.07; 100 Blatt Mk. 6.30

Berner, Otto A., op. 17, **Marienlied** 4stimmig, Text aus „Rosenkranz" von Hammer.
Part. Mk. —.50; Stimme Mk. —.20

Frey, C., **Hehre Friedenskönigin**, 1- oder 2stimmiges Chorlied.
Part. Mk. —.30; Stimme Mk. —.10

Waßmer, **Ave Maria**, 12 einfache Muttergotteslieder für 2 Singstimmen mit Orgel oder Sopran, Alt, Tenor und Baß ohne Orgel.
Part. Mk. 1.80; Stimme Mk. —.50

Weitzel, Wilh., **Zwei leichte Marienlieder**, 2stimmiger Frauen- oder Knabenchor mit Orgel oder Harmonium.
Part. Mk. —.30; Stimme Mk. —.15

Ziegler, Theo, op. 23, **Hier knie ich Mutter**, von deinem Bild, Sololied für Sopranstimme oder für 3stimmigen Frauenchor, mit Orgel oder Klavierbegleitung.
Part. Mk. —.80; Stimme Mk. —.25

Badenia Aktien-Gesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe

ALLES, WAS DIE MODE ZEIGT IN

NEUEN

KLEIDERSTOFFEN

SEIDENSTOFFEN

MANTELSTOFFEN

BRINGEN WIR IN REICHSTER AUSWAHL ZU STAUNEND BILLIGEN PREISEN

PRÜFEN SIE ÜBERALL, SIE KAUFEN DOCH BEI

LEIPHEIMER & MENDE

Wegen Umzug bis zum 1. Oktober **Verkauf** von sämtlich. Sorten **Schuhwaren** um jeden annehmbaren Preis. 8556

Kaiserstr. 49 im Hause Bäckerei Mall.

Tüchtiges, kinderliebes **Mädchen** b. hoh. Lohn f. 1. Okt. ges. Brand, Bernhardstr. 17, p.

Die weltberühmten **Mannborg-Harmoniums** empfiehlt der Alleinvertreter **L. Schweisgut** Karlsruhe Erbprinzenstr. 4 beim Rondellplatz.

Großorganisator in der Lebensbranche gesucht!

Energischer, hervorragend tüchtiger Fachmann, der eine mehrjährige erfolgreiche Praxis in der Lebensbranche nachweisen kann und zum systematischen Aufbau einer grossen Berufsorganisation

im Freistaat Baden

besonders befähigt ist, findet bei alter, hochangesehener Lebensversicherungs-Gesellschaft erstklassige

Dauerstellung

zu äusserst günstigen Bedingungen. **Eventuell auch sofortige Uebertragung der Generalagentur** für den ganzen Bezirk. Tüchtige Fachleute, die der Aufgabe gewachsen sind, wollen ausführliche Bewerbung unter **M. R. 7174 an Rudolf Mosse, München,** einreichen.

Diejenige Dame die Wert auf moderne **Strick-Kleidung** legt, kauft zu billigen Preisen bei

Kuschlin Das Spezial-Haus für Strickwaren

Kriegsstraße 74, gegenüber dem alten Bahnhof.

Bin dem Ratenkaufabkommen der Badischen Beamtenbank angeschlossen.

In der **Fahrschule der Bad. Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H.**

Gottesauerstr. 6 **Karlsruhe** Tel. 5149 u. 5449

werden Sie als Berufsfahrer oder Herrenfahrer (auch Damen) auf Benz-Personen- und Lastkraftwagen sowie Krafträdern gewissenhaft u. gründlich von erprobtem Lehrpersonal ausgebildet

Kursbeginn und Anmeldung jederzeit!

Badisches Landestheater Karlsruhe

Festhalle

6 Volkskonzerte

des Bad. Landestheaterorchesters

Leitung: Generalmusikdirektor Josef Krips.

Solisten: Paula Hegner-Jaffé, 13. Dezember. Juan Manén, 10. Oktober. Josef Peischer, 16. April. Franz Philipp, 16. Januar. Ottomar Voigt, 7. November.

1. Konzert: 10. Okt. 27	Solist: Juan Manén	Schubert:	VI. Sinfonie C-dur
		Mozart:	Violin-Konzert D-dur
		Bruckner:	I. Sinfonie
2. Konzert 7. Nov. 27	Dirigent: Rudolf Schwarz	Galdmark:	Sakuntala-Ouverture
	Solist: Ottomar Voigt	Mendelsohn:	Violin-Konzert D-moll
		Brahms:	II. Sinfonie
3. Konzert 19. Dez. 27	Dirigent: R. Schwarz	Seufter:	III. Sinfonie Uraufführg.
	Solistin: Paula Hegner-Jaffé	Schumann:	Klavier-Konzert A-moll
		R. Strauss:	Don Juan
4. Konzert 16. Jan. 28	Solist: Franz Philipp	Corelli Malepiero:	Orgel-Konzert Uraufführung
		Mahler:	Lied von der Erde
		Solisten:	Theo Strack, M. Strack
5. Konzert 19. März 28		Schubert:	VIII. Sinfonie H-moll
		Mozart:	Requiem
		Solisten:	Else Blank, Magda Strack, Josef Witt, Franz Schuster
6. Konzert 16 April 28	Dirigent: R. Schwarz	Haydn:	Londoner Sinfonie
	Solist: Jos. Peischer	Mozart:	Violin-Konzert A-dur
		Brahms:	Haydn Variationen

Platzmiete für 6 Abende: Mk. 3.60, 5.40, 6.60, 9.—, 11.40, 13.50, 18.—
Auf 1 Konzert entfallen: „ 0.60, 0.90, 1.10, 1.50, 1.90, 2.25, 3.—

Zahlbar auf Verlangen in 2 Raten, die erste sofort, die zweite am 1. Dezember. — Die Volkskonzerte sind besonders unternommen zur Darbietung vor den weitesten Volkskreisen — deshalb **vorzugsweise Berücksichtigung** der Arbeiter-, Angestellten- und Beamten-Verbände. Anmeldung durch ihre Organisationen oder Sammelstellen, Volksbühne, Hausangestellten-, Handlungsgehilfen- u. Beamtenvereine, Theatergemeinde, weltliche und kirchliche Gesangvereine usw.

Vorrecht der vorjährigen Mieter vom 27. Sept. bis 30. Sept., neue Platzmieter vom 3. Okt. bis 5. Okt. 1927 bei der Vorverkaufsstelle des Landestheaters (Telefon 6288).

Badisches Landestheater

Mittwoch, 21. Sept.
* C 3 Th.-Gem. 1. S.-Gr
Fra Diavolo
Von Auber.
Musikalische Leitung: Rudolf Schwarz.
In Szene gesetzt von Otto Krauß.

Fra Diavolo	Witt
Lord	Vogel
Pamela	Weiner
Lorenzo	Lauffötter
Matteo	Löser
Zerline	Schneider
Giacomo	Wucherpfennig
Beppo	Kalnbach
Dragoner	Wurm
Müller	Grötzinger

Tanz einstudiert von Edith Bielefeld
Anfang 8 Uhr
Ende gegen 10¼ Uhr
1. Rang u. 1. Sperrsitz 7 Mk.
Do., 22. 9. Treibjagd. Fr. 23. 9. Tosca.

Eintracht

Morgen Donnerstag, 22. Sept., 8 Uhr

1. Kammermusik-Konzert

Wendling-Quartett

unter Mitwirkung von

Gertrud Eyth

(Pianistin von Karlsruhe)

Kammervirtuos **Karl Schiedt** (Karlsruhe, Kontrabaß) und Konzertmeister Hans Koehler (Stuttgart, 2. Bratsche)

Brahms: Streich-Quintett, F-dur, op. 88
Mozart: Streich-Quintett, g-moll
Schubert: Forellen-Quintett
(mit Klavier und Kontrabaß)

Karten zu Mk. 5.—, 4.—, 3.— u. 2.— bei **Kurt Neufeldt** Waldstrasse 39

NEU **Täglich** NEU

Colosseum-Gaststätten

Saal III

erstklass. Künstlerkonzert

Leitung: Kapellmeister JUNG. Eintritt frei

Privat-**Tanz**-Lehr-Institut **Vollrath**

Kaiserstr. 235 nächst d. Hirschstr.

Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Anmeldung jederzeit

Von der Reise zurück

Karl König

staatl. gepr. Dentist

Kaiserstr. 124 b Telephon 2451

Frauenalb.

Hotel Klosterhof

Gut bürgerl. Haus. Schöne Fremdenz. Elektr. Licht. Erstklassige Küche. Gut gepflegte Weine. Eigene Konditorei. Tel. Amt Marxzell Nr. 17.

Prächtige Tannenwälder mit schön angelegten, bequem. Wegen nur 2 Min. vom Haus entfernt. Hochinteress. al Klosterruine nebet. dem Hotel 534n

Bad Peterstal

Marienbad

Schwarzwald Bahnstation

Angenehmer, ruhiger Luftkur- und Badeort. — Fünf Mineralquellen im Hause. — Kohlensaure-, Stahl-, Salz- und Moorbäder. — Erfolgreiche Trink- und Badekuren. — Badearzt. — Hervorragende Verpflegung, Zentralheizung, prächtiger Park, Jahresbetrieb. Leitung durch Vinzenz-Schwestern.

Parkett- Böden u. Linoleum reinigt man mit **Blitzsauber** Lt. -.60 und wachst mit **Edelwachs** Pfd. —.80 **J. Lösch** Herrenstr. 35

Oberschlesische Zeitung

Beuthen O.-S., Pickarerstrasse Nr. 9

26 Ausgabestellen und Filialen in Oberschlesien
Das Blatt aller Volkskreise
Hervorragendes Insertions-Organ der Markenartikelindustrie in Oberschlesien

PROBENUMMERN und Kostenanschläge kostenlos

Erscheint wöchentlich 7 mal

Gelesenste Tages-Zeitung Beuthens und der grossen Umgegend

Erscheint wöchentlich 7 mal

Für Reklame-Drucksachen

Ansichtspostkarten
Verkehrsprospekte
Bildertafeln
Kunstblätter

eignet sich am besten und vorteilhaftesten der

Kupfertiefdruck

Mit unverbindlichem Angebot dient jederzeit gerne die

Badenia A.-G.

Karlsruhe · Steinstr. 17-21

Abtlg. Tiefdruck